

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

### Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)

**Unter Kreuzband**, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

### Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

**Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.**

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

### Abonnements-Einladung.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein neues Abonnement auf das

## „Berliner Volksblatt“ „Sonntagsblatt“

als **Gratisbeilage.** Unser Blatt ist das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, es vertritt durchaus den Standpunkt der modernen proletarischen Arbeiterbewegung sowohl in sozialer wie in politischer Beziehung.

Für den denkenden und aufgeklärten Arbeiter brauchen wir diesen Standpunkt des Näheren nicht zu erläutern. Für Jeden, der die Spannung, welche auf unseren gesamteten Verhältnissen liegt, beobachtet, tritt derselbe klar zu Tage. Aber der gebildete und aufgeklärte Arbeiter muß stets darauf bedacht sein, sein Organ immer weiteren Kreisen seiner Klassengenossen zugänglich zu machen, für sein Organ stets neue Streiter zu suchen, die dazu beitragen, daß die arbeitende Bevölkerung ihrem Ziele, der endgültigen Befreiung der Menschheit, im Sturmschritt zueilt.

Im Feuilleton unseres Blattes beginnen wir mit dem Abdruck eines spannend geschriebenen historischen Romans aus der Zeit des großen Bauernkriegs von 1525,

## Rothenburger Tage,

aus der Feder des unseren Lesern wohlbekannten Schriftstellers

### Wilhelm Bloss.

Die Erzählung spielt in der hochberühmten alten Reichsstadt Rothenburg an der Tauber, die ein Hauptwaffenplatz jenes gewaltigen Freiheitskampfes war. Der Verfasser versucht auf Grund sorgfältigster historischer Studien ein Bild von dem bunten und heroischen Leben und Treiben jener Zeit zu gestalten, und die Figuren, die er geschaffen, sind mitten aus dem Volke entnommen, so daß die Erzählung auch einen Einblick in die sozialen Zustände jener großen Zeit gewährt. Die hochfliegenden Hoffnungen und die goldenen Freiheitsträume, der heldenhafte Kampf, die Niederlage und die blutige Reaktion des Jahres 1525 sind in ihren Erscheinungen und Wirkungen innerhalb der engen Mauern des Reichsstadt geschildert. Wir glauben mit dieser Arbeit den Ansprüchen an unser Feuilleton ganz besonders entgegen zu kommen.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen zum Preise von 1 Mark 10 Pf. monatlich, frei ins Haus, entgegen.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von 1 Mark 10 Pf. für den Monat Dezember entgegen.

Das „Berliner Volksblatt“ ist eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 892, V. Nachtrag.

Die Redaktion und Expedition des  
„Berliner Volksblatt“.

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

[47

### Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

Er vermochte es über sich, alle Empfindlichkeit bei Seite zu setzen und ihn in seinem Hause aufzusuchen.

Er fand darin zu seinem Erstaunen den stummen Andreas vor, der ihn mit einem Hohnschlachter empfing und in aggressiver Weise ihm entgegentrat.

Es bedurfte der ganzen Autorität des Pechers, um den Wutsturm zur Ruhe und aus dem Zimmer zu verweisen.

Aber Oswaldt war bei dem Pecher nicht glücklicher gewesen. Er verweigerte geradezu jede Auskunft über die Franzel. Und wenn er vor ihm auf den Knien läge, oder ihm die Mündung einer Pistole entgegenhielte, er sollte ihm nichts erpressen. Und als der Andere zornig aufwachte, gewarnten sie in ihrem eifersüchtigen Groll hart aneinander und trennten sich als Feinde.

Die Tage vergingen, die Franzel war und blieb verschollen.

Oswaldt aber verfolgte in immer ungeduldigerer Beharrlichkeit seine Bemühungen, eine Spur von ihr aufzufinden. Er mußte sie wieder haben! Würde sie nicht ohne seine Hilfe dem Glend, der Verführung anheimfallen? Es galt, sie zu retten vor dem Schlimmsten. Zugleich mit diesem Gedanken trat dasjenige, sein Leben selbst zu gestalten, immer bestimmter hervor.

Bei echten Künstlernaturen, wo die nervöse Energie stets

### Zur gefälligen Beachtung!

Der siebente Jahresbericht des arbeitsstatistischen Bureaus des Staates New-York für das Jahr 1889 ist kürzlich erschienen. Die wichtige Frage der Ausstände, Aussperrungen und Boykotts wird darin sehr eingehend behandelt, und es ist beschämend zu sehen, mit welcher Sachlichkeit und Ruhe ein amtlicher Vertreter der „dollarjagenden“ Nation über die Arbeiterbewegung urtheilt, während im „Lande der Dichter und Denker“ Deutschfreisinnige, Volksparteiler, Konservative und Nationalliberale mit Bußen und anderen lieblichen Dingen die soziale Frage behandeln.

Herr Peck, der Kommissar des Bureaus, theilt u. a. eine Uebersicht der in dem letzten Jahr fünf im Staate New-York stattgehabten Streiks mit, die sehr lehrreich ist. Die Gesamtzahl betrug 1885—1890: 9384. Von diesen waren 5866 oder 62,6 pCt. erfolgreich, während 3468 oder 36,9 pCt. erfolglos, 50 beim Abschlusse der Ermittlungen noch unentschieden waren. Die nachstehende Tabelle giebt die Ergebnisse nach Jahren:

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Streikend.	Erfolge reiche Streiks	Beigelegte od. theilw. erfolg. reiche Streiks	Erfolgslose Streiks
1885	1020	52 442	1202	207	211
1886	3686	175 369	1215	847	1714
1887	1677	54 240	732	190	755
1888	1027	24 092	501	83	443
1889	1374	32 788	872	107	345
Sa.	9894	386 926	4432	1434	3468

Ueber 41 pCt. aller Arbeitseinstellungen, nämlich 3888, wurden zur Erhöhung der Löhne oder gegen Lohnherabsetzungen injiziert; 70 pCt. von diesen 3888 sind geglückt, 1128 oder 29 pCt. schlugen fehl. Wegen der Frage des Arbeitstages wurden 1432 Etablissements in allgemeine Streiks verwickelt, sei es, daß es für eine Verkürzung der Arbeitszeit oder gegen ihre Heraufsetzung gestritten wurde. Davon waren 1175 oder rund 82 pCt. erfolgreich, 157 oder 17 pCt. mißglückten.

Diese Resultate zeigen, was eine gute, festgegliederte Organisation unter dem Schutze volksthümlicher politischer Einrichtungen zu leisten vermag. Die Bedeutung großer, zentralisirter Gewerkschaften, die für Verbesserung des Arbeiterlooses die geschlossenen Bataillone der organisirten Proletarier aufbieten können, die darauf zu rechnen vermögen, daß das hochentwickelte Solidaritätsgefühl die Bürgerschaft für thatkräftige Unterstützung seitens der Klassen-

\*) Darunter 50 beim Abschluß der Statistik unentschiedene.

auf das Innerliche, auf ein Schaffen und Gestalten gerichtet ist, findet man häufig eine gewisse Lässigkeit, ja Untüchtigkeit ihrer äußeren Lebenslage gegenüber, die sie fast immer in ein Abhängigkeitsverhältniß zu ihrer praktischeren Umgebung bringt. Sie fühlen sich somit Denjenigen, welche die Sorge für ihr äußerliches Wohlbefinden und ihre Behaglichkeit übernehmen, unendlich verpflichtet, und in keinem anderen Stande werden Ehen aus Dankbarkeit so häufig geschlossen, wie unter Künstlern.

Oswaldt war in gleichem Fall gewesen. Field hatte Alles für ihn gethan, ihn jeder Sorge enthoben, und Oswaldt hatte nichts dagegen gehabt, diesen Zustand zu einem dauernden zu machen. Aber nun war ihm eine Kraft entstanden, die umgestaltend nach Innen und Außen wirkte und ihn das Entwürdigende seiner bisherigen Situation erkennen ließ. Und wenn es sein Verderben bedeutete, wie Field ihm so oft versicherte, er wollte seinen eigenen Weg gehen, und mühte er auch wieder von vorne anfangen. Er wollte als Künstler sich Geltung verschaffen, einzig durch sein Talent, nicht durch Konnexionen und Protektionen, die ihm jetzt verhaßt waren.

Der unbedämmerte leichtfertige Jüngling war zum Manne gereift.

Aber dem scharfblickenden Field waren die Bestrebungen seines künftigen Schwiegerjohnes, sich von ihm abzulösen, nicht entgangen, und sie erbitterten ihn maßlos.

Wie, glaubte der Undankbare, er hätte Mühe und Kosten in diesem Maße auf ihn verwendet, ihm allen Schutze geliebt, um sicher die steile Höhe des Erfolges hinaanzuklimmen, damit er schließlich denselben nicht mitgehen solle? Nein, der Mann täuschte sich und unterschätzte ihn. Field war Herr der Situation. Er hatte die Szene gestellt,

genossen bietet, ist nicht zu bestreiten. Und die deutschen Arbeiter wissen, weshalb sie ohne irgend weitere, grundsätzliche Programm-Forderungen auch nur in einem Tüpfelchen aufzugeben, energisch die Herausbildung starker, schlagfertiger Fachvereine, die Konzentration der Kräfte, die gewerkschaftliche Agitation in die Hand genommen haben.

Wie hohl und nichtig die Ausreden sind, hinter welchen das Unternehmertum und die in seinem Schlepptau befindliche Bureaucratie ihren Widerwillen gegen soziale Reformen verbirgt, geht recht klar aus den Angaben Peck's hervor. Er sagt: „Daß Streiks, die Erhöhung der Lohnsätze, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Forderungen der Arbeiter auch nicht einen Schatten von Ungewißheit und Unsicherheit auf die Geldmänner und Unternehmer geworfen haben, wird zwingend durch die vom Baudepartement geführten Listen bewiesen. Man bedenke, daß die Baugewerbe die vollkommensten Arbeiterorganisationen besitzen; sie unterstützen einander, und obwohl jedes Gewerk seine anerkannte Unabhängigkeit besitzt, gehen sie wie ein Mann vor, wenn gemeinsame Interessen auf dem Spiele stehen. Die Listen des Baubureaus der Stadt New-York weisen einen stetigen Fortschritt des Baugeschäfts und die Fortdauer des öffentlichen Vertrauens auf die feste Grundlage des Gewerbes aus. Es stellten die gewählten Baukonzessionen folgende Werthe dar: Im Jahre 1885: 45 Millionen Dollars (1 Dollar = 4,33 M.), 1886: 50 Millionen Dollars, 1887: 67 Millionen, 1888: 47 Millionen, 1889: 69 500 000 Dollars. Diefelbe allgemeine Erscheinung ist in anderen städtischen Gemeinden des Staates zu beobachten, und man kann ruhig glauben, daß die Furcht vor kurzer Arbeitszeit oder hohen Löhnen dem Kapital keine schlaflosen Nächte bereitet.“

Beachtenswerth für unsere Kontraktbruchstraffächtigen, von der „Zuchtlosigkeit“ der Arbeiter redenden Reaktionen mag auch folgende Ausführung einer staatlichen Behörde — jenseits des Weltmeeres sein: „Es herrscht bisweilen die Vorstellung, auch bei Leuten, die besser unterrichtet sein sollten, daß ein Streik . . . eine Kundgebung ohne des Uebermuthes, als ein prinzipieller Akt sei. Diese Auffassung ist durchaus irrig. Während der einzelne Arbeiter jeder Zeit die Arbeit aus einem persönlichen Grunde verlassen kann, ist die Arbeitseinstellung als verabredete Handlung der Gegenstand ernsthafter Erwägung; wird er ohne Erlaubniß der Gewerkschaftsleitung ins Werk gesetzt, so verlieren die Streiker ihre Rechte und Privilegien und werden thatsächlich zu Nichtgewerkschaftlern.“

Die fittliche Entrüstung über die unzufriedenen Arbeiter, die angeblich bei jeder Gelegenheit den Zaun vom Zaun brechen, die stets das „Karnickel“ sein sollen, das

die handelnden Personen in das richtige Verhältniß zu einander gebracht, und er hielt nun seinen Hauptakteur so sicher am Fäden, daß dieser, einer Marionette gleich, tanzen mußte, wie er es wollte. Und konnte der Thörichte es denn besser haben? Field liebte ihn wirklich. Und war ihm der Mann auch ein Spekulationsobjekt geworden, so ehrete er in ihm den Künstler, und was in dem Finanzmann an künstlerischen Neigungen lebte und sein von Unruhe erfülltes Dasein einzig erfreute, war in Uebereinstimmung zu ihm gebracht, in innige Beziehung und Wechselwirkung. Oswaldt konnte sie nicht mehr lösen. Je mehr Field in diesen Tagen von Sorgen gepeinigt war und bedrängt, je ungünstiger sich die allgemeine Weltlage gestaltete und ihn mit dem Schlimmsten bedrohte, um so nachdrücklicher suchte er Oswaldt's Angelegenheiten zu vertreten, um so enger schloß er sich an ihn an, und wußte das Verhältniß zu seiner Familie um so zwingender zu gestalten.

Er hatte ihn bei der Fürstin Reja, einer der geistreichsten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Residenz, eingeführt. Oswaldt hatte die beste Aufnahme gefunden und war sofort in all die Pläne, die ihr lebhafter Geist und ihr warmblütiges Herz ansaheten, eingeweiht worden.

Die vorige Saison hatte mit einem großen Wohlthätigkeitsfest ihren Abschluß gefunden, die diesjährige sollte mit einem solchen eröffnet werden.

Niemals empfanden die Besitzenden mehr Mitleid für die Bedrängten aller Kategorien, als in unseren Tagen und zeigten sich erpicht, dies öffentlich zu manifestiren und zur allgemeinsten Kenntniß zu bringen; leichtsinnigen Schuldneern gleich, die um so mehr darauf halten, ihre Gläubiger von ihrem guten Willen zu überzeugen, je weniger sie daran



angehen hat, ist eines der beliebtesten Mittel unserer Bourgeoispreffe, um den Philistinen die Verwerflichkeit von Arbeiterausständen so recht plausibel zu machen. Die letzten Sitzungen der Arbeiterschutzes-Kommission haben unseren Vertretern Gelegenheit geboten, die Kapitalisten als Anführer von Streiks in mehr als einem Falle zu kennzeichnen. Unsere amtliche Quelle weiß auch darüber zu berichten. Herr Beck stellt fest, daß die Unternehmer Streiks provozieren, um mit ihren durch Ueberproduktion bis an den Siebel gefüllten Lagern bequem räumen zu können, oder aber sie wollen eine sonst kritische Periode wohlfeil durchmachen und zwingen zum Streik. Gründe sind ja so wohlfeil wie Brombeeren, und eine verlogene Selbstapressen kolportiert diese „Gründe“ mit vielem Fleiß und heißem Bemühen. Wenn die Zigarrenfabrikanten im Süden der Union ihre unverkäufliche Waare los werden wollen — es handelt sich um dunkle Zigarren —, so reizen sie, wie Beck mittheilt, die Arbeiter durch Chikanen und Nörgeleien zum Kampf, führen absichtlich eine Produktionsstockung herbei, regulieren so in ihrem Interesse die Nachfrage und die Zufuhr, können ihre Zigarren loswerden, und die Arbeiter haben derweilen beim Streik gedurft und gelitten. Das ist Moral vom Standpunkt des Kapitalismus aus.

„Wie der Krieg das letzte Argument der Könige oder eines unterdrückten Volkes, so ist der Streik das letzte Argument der Arbeiterklasse“, sagt Beck. Und wir können nur wünschen, daß die deutschen Fabrikinspektoren ein wenig vom Hauch dieses freien, frischen Geistes, der im Lande der „Dollarjäger“ weht, verspürten, daß die „Sozialreform von Oben“ mit den modernen Gedanken erfüllt werde, wie sie drüben ein staatlicher Bericht fundig giebt.

Mit reaktionären Maßregeln soll der deutsche Arbeiterschutzes garnirt und dadurch ungenießbar gemacht werden, das zur Vorderthür hinausgeworfene Ausnahmengesetz wird zur Hintertür mit höflichster Verbeugung von den Vätern und Söhnern der Gewerbenovelle wieder hineinkomplimentirt.

Das Volk sei auf der Hut, daß sein Bischof Koalitionsrecht nicht strangulirt werde zu Nuz und Frommen der Stumm, Waare und Kompagnie.

## Der Arbeiterschutzes in der Reichstagskommission.

Nachdem in einunddreißig Sitzungen die erste Lesung der Gewerbeordnungsnovelle in der zur Vorberatung derselben eingesetzten Kommission beendet ist, lohnt es sich wohl, die Ergebnisse der bisherigen Verhandlung und die Stellung der bürgerlichen Parteien zu der Regierungsvorlage zu betrachten. Vor der Verlesung des Reichstages hatte die Kommission ein gut Stück der Vorlage beraten und bezüglich der Sonntags-, Kinder- und Frauenarbeit zum Theil über die Regierungsvorlage hinausgehende, die Arbeiter schützende Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen.

Den Unternehmern erschien natürlich ein solches Vorgehen als ein Frevel an ihren heiligsten Rechten, und von allen Seiten stürmten während der Verlesung des Reichstages die Handelskammern und sonstigen Unternehmerverbände mit Petitionen auf die Reichstagskommission ein, um die gefaßten Beschlüsse rückgängig zu machen und weiteres Unglück zu verhüten; namentlich der „Verein mit dem langen Namen“ hat eine rege Thätigkeit entfaltet; die Schloßjunker und Kohlenbarone, welche von der Auffassung ausgehen, daß der als Mensch gleichberechtigte Arbeiter sich mit dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis in einen Untergebenen des Unternehmers verwandelt, haben in beweglichen Worten ihre Vergewaltigung durch die Arbeiter geschildert und den Untergang der deutschen Industrie prophezeit, wenn nicht die Autorität des Arbeitgeberers den Arbeitnehmern gegenüber in vollem Maße aufrecht erhalten bliebe.

In wie weit die Reichskommission in Bezug auf die gefaßten Beschlüsse diesen Agitationen unterliegt, wird sich bei der zweiten Verhandlung, welche in der Kommission am 1. Dezember beginnt, zeigen, wir fürchten, daß, wie bisher fast immer, auch hier wieder die Unternehmer siegen werden; ruht doch die Klinker der Gesetzgebung in den Händen der herrschenden Klassen, und

deren Vertreter sind es, an welche der Ruf, das heilige Eigentum zu schützen, ergangen ist.

Wenn also kaum Aussicht vorhanden ist, daß der Arbeiterschutzes, wie er in der ersten Beratung formulirt ist, Gesetz wird, und wenn allem Anschein nach diese Bestimmungen auf das Minimum der Regierungsvorlage herabgedrückt werden, so hat der „Arbeiterschutzes“, welchen die Regierungsvorlage mit den Schutzbestimmungen verbunden hat, um so größere Sympathie bei den Ausbeutern aller Grade gefunden. Der zweite Theil der Kommissionstagung hatte sich wesentlich mit diesen Bestimmungen beschäftigt. Das Recht der Unternehmer, das Verhalten der Arbeiter außerhalb des Betriebes durch die Arbeitsordnung zu regeln, sowie die Regelung der auf Grund der Arbeitsordnung zu erhebenden Strafen, Bestrafung des Kontraktbruchs durch entsprechende Buße, endlich strafrechtliche Verfolgung für öffentliche Aufforderung zum Kontraktbruch und für die durch Drohung, Chverletzung oder Verursachung unternehmener Verhinderung, von getroffenen Vereinbarungen zurückzutreten; dies sind im Wesentlichen die Verschärfungen, mit welchen die Arbeiter die paar von den Unternehmern so sehr angefochtenen Schutzbestimmungen bezahlen sollen.

Es ist interessant und bezeichnend, was für eine Stellung die beiden Parteien, welche den Kampf mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokratie führen, das „Zentrum“ und der „Deutschnationale“, zu diesen Fragen eingenommen haben.

Was die Buße für den Kontraktbruch anlangt, so ist es einem Mitgliede der deutsch-freiköniglichen Partei vorbehalten geblieben, einer Forderung den Boden zu bereiten, welche dem Arbeiter, auf dem Wege der Lohninbehaltung eine Buße für Kontraktbruch auferlegt, und damit eine Handlung strafe, welche von Anderen begangen, den etwa Beschädigten zum Nachtheil erlittenen Schadens zwingt und auf dem Wege der Zivilklage ausgefochten werden muß. Wahrscheinlich ein leuchtendes Beispiel, wie gewisse Herren vom Freisinn die Gleichberechtigung der Arbeiter auflassen.

Wir sind neugierig, was die Gewerksvereine des Herrn Dr. Hirsch zu dieser Art „Arbeiterschutzes“ sagen werden, da wird von der Unbilligkeit des Vertragsbruchs reklamirt, während die Herren doch ganz gut wissen, daß die Streiks vielfach von den Unternehmern provokirt werden und wo dies nicht der Fall ist, als letztes Mittel der Ausbeutungswuth des Kapitalismus wirksam entgegenzutreten, angewendet werden. Es giebt keine „freie Vereinbarung“ bei dem Arbeiter, er steht derartig in dem Banne, der durch wirtschaftliche Noth hervorgerufenen Zwangslage, daß er sich widerstandslos den Bedingungen des Unternehmers unterwerfen muß, freis das Gespenst des Hungers und Elends im Nacken, ist, er gezwungen, seine Arbeitskraft dem Unternehmer nach dessen Gutdünken zu überlassen; unter diesen Umständen, welche eine notwendige Folge des herrschenden Produktionssystems sind, ist es ein Hohn vom freien Arbeitervertrag der Arbeiter zu reden, und es ist eine Heuchelei bei Streiks die Arbeiter für vertragsbrüchig zu erklären, während die wirkliche und moralische Verantwortlichkeit, namentlich bei Massenstreiks — und um diese handelt es sich nur — stets die Unternehmer trifft.

Was es bei der Buße für Kontraktbruch ein Deutschnationaler, der dem König Stimm die Unterthänigkeit eines solchen Bestimmung nicht gönnte, so ritt für die Vernichtung des Koalitionsrechts ein Zentrumsmann in die Schranken und verkündete, daß die Uebelthäter gegen § 153 der Gewerbeordnung mit drei Monat Gefängnis nicht genügend bestraft seien.

Zentrum und Freisinn Arm in Arm das Ausbeutertum schätzend, die Interessen der Unternehmerklasse wahrnehmend gegen die Arbeiterklasse, ein Erfolg des 20. Februar mit dem die Reaktion zufrieden sein kann, aber die Sozialdemokratie ebenfalls; denn diese Thatsache beweist deutlich, daß die Arbeiter auf Schutz bei den herrschenden Klassen nicht zu rechnen haben. Wir wollen einmal sehen, ob das Zentrum und der Freisinn — von den Konservativen und Nationalliberalen reden wir nicht, denn von ihnen weiß man, daß sie Allem, was Unterdrückung und Niederhaltung der Arbeiter bedeutet, freudig zustimmen — den Muth haben, vor ihren Wählern diese Art von „Arbeiterschutzes“ zu vertreten; namentlich das Zentrum könnte recht böse Erfahrungen machen, wenn die katholischen Arbeiter inne werden, daß sie die Strafvorschriften des § 153 ihren eigenen Vertretern im Reichstage verdanken.

Offentlich überlegen sich die Herren es noch einmal und füllen die Pause bis zur nächsten Beratung damit aus, einmal die Arbeiter zu fragen, wie ihnen der ultramontan-freikönigliche Arbeiterschutzes gefällt; an deutlicher Antwort wird es gewis nicht fehlen.

Es ist absurd, zu verlangen, daß die Arbeiter das Bischof Arbeiterschutzes mit dem Verlust und der Vernichtung des Koalitionsrechts, mit der Buße für Kontraktbruch bezahlen sollen, und diejenigen Parteien, welche solchen exorbitanten Forderungen zustimmen, verwirren damit ein für alle Mal das Recht, sich „arbeiterfreundlich“ zu nennen.

Der Angriff, welchen die Regierungsvorlage gegen das Koalitionsrecht enthält, indem dieselbe die Strafbestimmungen des § 153 in unerhörter Weise verschärfert und dadurch ein neues Ausnahmengesetz für die Arbeiterklasse schafft, muß im Reichstage zurückgeschlagen, die arbeiterfeindlichen Bestimmungen aus der

den, ihre Schuld selbst abzutragen. Und in wie geschmackvoller Weise verstehen es diese oberen Beherrschenden, sich zum Besten der Armen und Elenden zu amüsiren, ihre Kapriolen und Klowntücken dem neugierigen Plebs gegen ein geringes Entree vorzumachen, während ihre jungen Damen gutberzig alle ihre Reize in öffentlicher Schaustellung zum Besten geben.

Wer wollte so sauerköpfig sein und da nicht applaudiren?!

Auch jetzt wollte man von der Bühne herab wirken. Zuerst mit lebenden Bildern, hierauf das tanzende und singende Wien in Walzern und Schnadahüpfeln, und schließlich Gymnastik und militärische Evolutionen vorzuführen, von den jüngsten und schönsten Damen ausgeführt, eine berückende Massenwirkung.

Die adelige Arrangeurin hatte die Rollen vertheilt, die Proben sollten unter ihrer Leitung stattfinden; die Vorbereitungen aber leitete ein Jutimus der Fürstin, dem Oswald als Beirath an die Hand gehen sollte.

Bei Field war das Auskunftsbureau errichtet.

In seinen Salons lagen die Zeichnungen und Photographien auf und die kostbarsten Stoffe waren hier zur Auswahl und Farbenszusammenstimung gehäuft, Field als feiner Kenner, wurde in Allem befragt, und er erwies sich als der aufmerksamste und liebenswürdigste Ausstattungs-künstler, der für Sammt und Seide, für Kransen und Federn, für Bassen und Bänder das innigste Verständniß besaß und dies Alles so genial mit Gestalt und Teint in Einklang zu bringen wußte.

Wie dieser Mann mit dem fahlen eingefallenen Gesichte, mit den von der Nacharbeit und Schlaflosigkeit gerötheten Augen hier an den Farben sich leckte und an den Linien, wie diese zitternden Hände eine Krause herrechtzulegen verstanden und die schweren Stoffe in zerliche Falten zu drapiren! — Es waren Stunden, wo er der schweren Sorge entrückt war, einer fieberhaft gesteigerten Thätigkeit, die ihm das Gehirn ausdörrte, Stunden, wo der Künstler wieder in ihm zum Vorschein kommen durfte, und damit Leben und Wärme, sein besseres Selbst.

Die Fürstin hatte für das erste Tableau das bekannte

Bild Brozik's gewählt: Ein Fest bei Rubens, wobei all der Glanz und die Pracht der Renaissance sich entfalten ließ.

Sämmtliche Mitwirkende, welche die meist historischen Persönlichkeiten in diesem Bilde zu repräsentiren hatten, hatten sich an diesem Abend bei Field zusammengefunden, und man flüsterte und lachte, stritt und gestikulirte, grockte und kokettirte. Oswald sollte als Sachverständiger das letzte Wort sprechen, aber man wartete vergeblich auf sein Erscheinen, und so hatten sich der Jutimus und Field in die Arbeit zu theilen, und es war keine allerschlechte, all dieser Eitelkeit und Gefallsucht Rechnung zu tragen, Neid und Malice in Schranken zu halten.

Eine große Photographie von Brozik's Bilde war in mehreren Exemplaren aufgestellt und wurde diskutirt. Eine junge Frau, eine reizende Blondine von üppigen Formen, war für „Helene Forman“ ausersehen. In ihrem Kostüm vermochte sie die äußerste Pracht zu entfalten, und sie ließ sich den hellen Vokalt über ihre Schultern legen, um die Wirkung desselben zu ihrem lichten Haar zu erproben, dessen Anordnung, in dichte, in das Gesicht hereinstrahlende Locken, sie sich von Field erklären ließ.

„Sie werde entzückend aussehen!“ versicherten Alle. Und sie war der gleichen Meinung, denn ihr weißes, von einem zarten Roth überhauchtes Gesicht erglänzte im Schimmer der ungetrübtesten Freude. Die schöne Frau hatte durch ihre, seine Schranken kennende Puhjucht ihren ersten Mann zum Selbstmord getrieben, aber sie hatte bald darauf einen zweiten genommen. Man munkelte zwar, daß dieser auf demselben Punkte stehe, wie der frühere, aber sie hatte wahrscheinlich schon einen dritten in petto, und so wählte sie denn in reizender Sorglosigkeit das Kostbarste und Herrlichste aus, um sich zu schmücken.

Hier warf ein älterer Kavaliere mit ungeduldiger Hand alle Stoffe durcheinander, um einen zu finden, der für Fräulein Hilda, seinen jungen Liebling, angemessen wäre. Er ist der beste Freund ihrer bürgerlichen Eltern, und der Kleinen, wie böse Zungen betonen, väterlich zugehen. Hilda hatte indes vor dem Spiegel einen großen mit Federn besetzten Rubenshut aufgesetzt, und sprang nun zur Mama, um sich darin bewundern zu lassen.

Vorlage beseitigt werden; die Beschlüsse über §§ 125 und 126 — Buße bei Kontraktbruch und Strafe für Aufforderung zum Arbeitseinstellung ohne die Kündigungsfrist innezuhalten — in werden ein Präzedenzfall sein für die Arbeiter, gleichviel welcher politischen Richtung dieselben auch sonst angehören.

Die Verhandlungen im Plenum des Reichstages werden voll Arbeit über die Stellung der Parteien zu diesen Fragen bringen; wir wollen sehen, ob der Reichstag des 20. Februar es wagen wird, den Begierden der Unternehmerklasse entgegenzutreten, oder ob er sein Votum auch in diesen Fragen dem Ausbeutertum dienlich macht; wir wollen sehen, ob das Zentrum und die Freisinnigen den geistigen Kampf gegen die Sozialdemokratie durch einleiten, daß sie die spärlichen Reste des Koalitionsrechts vollends vernichten und ein neues Sozialistengesetz für die Arbeiterklasse schaffen.

Zunächst tritt die „Koalition der herrschenden Klassen“ auf den Plan; in einer aus Vertretern aller Parteien gebildeten Kommission soll eine Einigung über die in erster Lesung hervorgebrachten Differenzen versucht werden; selbstverständlich beteiligen sich die Sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder nicht an dieser Kompromissarbeit, aber bezeichnend für unsere Bourgeoisie ist es immerhin, daß Max Hirsch und Schmidt (Eberfeld), König Stumm und Dr. Max Hirsch, Hise und Buttler sich zusammenschließen und gemeinsam das „heilige Eigentum“ gegen den Ansturm der Sozialdemokratie zu verteidigen.

Wir wünschen den Herren viel Glück; diese Koalition ist die wir brauchen; Laßalle hatte Recht, der Arbeiterklasse gegen über ist Alles eine reaktionäre Masse!!

## Korrespondenzen.

Sagan, 20. Novbr. Heute brachte das „Saganer Wochenblatt“ folgenden Bericht:

„Am vergangenen Sonntag hat in der evangelischen Kirche die Trauung eines vor drei Jahren standesamtlich verehelichten hiesigen Sozialdemokraten stattgefunden, und gleichzeitig wurde an seinen beiden Kindern die Taufe vorgenommen. Es sei dies als ein Gegenstück zu der Bewegung der Berliner Sozialdemokratie, die den Ausbruch aus der Landesfessel bezeugt, hiermit registriert.“

Das ist nun Alles ganz schön, nur schade, daß der Betroffene schon seit Jahren nicht mehr zur Partei gehört, die er niemals irgendwie unterstützte — im Gegentheil. Man sieht auch nicht recht ein, wie dieses geradezu welterschütternde Ereigniß ein Gegenstück zu der Berliner Bewegung bilden soll. „Erkläre mir, Herr Derindur...“

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. November.

Die Geld- und Geschäftskrisis scheint in ein Stadium der Versumpfung einzutreten. Das verkrachte Baring wird vergesellschaftlicht, jedoch natürlich nicht im sozialistischen Sinn zum Besten der Gesamtheit, sondern im kapitalistischen Sinn, zum Vortheil der Ausbeuter: das Bankhaus Baring Brüder u. Komp. soll von einer Gesellschaftsbank, einer sogenannten Societe anonyme oder Aktiengesellschaft „erweitert“ werden. Das heißt, die Stelle der auf Venete ausgehenden Familie, tritt der Hundel. Die Jagd ist schwieriger geworden, und muß zu größeren Mitteln, mit vereinigten Kräften, weil die einzelnen nicht ausreichen, betrieben werden — und das ist auch der Fortschritt. Und so „wächst die Bourgeoisgesellschaft in den Sozialismus hinein“ — das heißt, schafft selbst — durch die Konzentration der Kapitalien Produktionsmittel — Zustände, welche die Beseitigung des Kapitalismus nicht bloß im Interesse der Allgemeinheit, sondern notwendig machen, sondern sie auch sehr erleichtern, indem nur noch wenige Personen an der Erhaltung des herrschenden Systems interessiert sind. Der eine Krupp ist, — einmal die unerlässlichen Vorbedingungen da sind, — ein Hinderniß für die sozialistische Neugeburt, während der zehntausend Kleinmeister, die er, kraft des kapitalistischen Zentralisationsprozesses expropriert und erstickt hat, einen bedeutenden Widerstand hätten leisten können, — ja einen nicht zu überwindenden, denn man muß bedenken, daß die kapitalistische Idealstaat — in den verschiedenen Industriestufen — ein paar Tausend Kruppe enthalten wird, von denen jeder seine Tausende von Kleinmeistern aufgezogen und in sich „einverleibt“ hat.

Dank den Anstrengungen der englischen Bank, die mit der französischen Bank mit einem Goldanleihen

„Er steht mir doch entzückend, nicht wahr?“ rief sie mit naiver Selbstbewunderung.

Mama lächelte, dann wendete sie sich in gut gespielte Bescheidenheit an ihre Nachbarin:

„Ich werde Durchlaucht bitten, meine Hilda in einem anderen Tableau zu verwenden, dieses stellt wahrhaftig hohe Anforderungen an Kostüme.“

„Aber das macht ja nichts, der Baron hat bereits eine Robe für mich ausgesucht,“ plachte das sonst so wohlgezogene Kind in schredlicher Ungenüththeit heraus.

Mama hatte ein süßsaures Lächeln. „Der Baron ist sehr gültig, aber Papa dürfte weniger vorzorkommend zeigen. Und sieh mir, welch reicher Schmuck da vorgeführt ben ist, er müßte gleichfalls im Charakter sein, und wird Papa nicht gewähren wollen.“

Das junge Mädchen sah plötzlich sehr hoffnungslos aus. „Ach ja, Papa ist immer so schredlich gleichgültig, wenn es sich darum handelt, mir eine Freude zu machen, aber man könnte vielleicht —“

Du wirst doch keinen falschen Schmuck tragen wollen, fragte Mama, sie starr ansehend.

Die Kleine erröthete schamhaft über diese Zumuthung. „O mein, Mama, niemals!“ Sie zog ihr Taschentuch, um die hervorquellenden Thränen zu trocknen. Da neigte der Baron über die Stuhllehne der Dame zu und sprach rasch:

„Bissen Sie was, Klementine, ich werde Hilda den Schmuck zum Geburtstage schenken.“

Mama erröthete, vielleicht aus Vergnügen, aber Miene drückte Ablehnung aus.

„Was fällt Ihnen ein, Sie setzen mich wahrhaftig Verlegenheit.“

„Ach!“ machte ungeduldig der Baron, und sich an ihr Ohr neigend, flüsterte er etwas von „unnötigen Fajzen“.

Hilda schlug entzückt beide Hände zusammen, aber Mama sagte hoch und streng: „Gernach, gemacht, wir werden jedenfalls erst Papa fragen, ob er es erlaubt.“

Das Töchterchen hüpfte leichten Herzens davon, wußte aus Erfahrung, daß Papa gegen die großmüthigen Spenden des Barons nie etwas einzuwenden hatte.



75 Millionen Mark unterstützt ward, ist es gelungen, die größeren der wackelnden Häuser nachdrücklich zu stützen und den Bankrott zu verhindern. Allein das ist — für den Fall des Gelingens — bloß eine äußerliche Kur, welche die Krankheit nur tiefer in den Organismus hineintreibt. Die Krise ist nicht überwunden, sie ist verjüngt — an Stelle der akuten tritt die chronische Krise; die Krise in Permanenz.

Die Debatte des preussischen Abgeordnetenhauses über die Steuerreform kam gestern nicht zu Ende, und es ist möglich, daß sie sich bis in die nächste Woche hinziehen wird. Interessant war gestern nur die Erklärung des Zentrumsmannes, v. Huene, daß seine Partei sich mit der Regierung zu verständigen wünsche. Und das war nicht eine bloße Mediansart — das Zentrum ist, wenigstens in seiner großen Majorität, Regierungspartei geworden.

Unsere Gegner sind sehr liebenswürdige Leute; überall sind sie aufs Eifrigste bemüht, Propaganda für uns zu machen, und unsere Lehren in Kreise zu tragen, die uns bisher unzugänglich waren.

Die Gegner nennen diese seltsame Prozedur, die viel leicht christlicher Nächstenliebe entspringt, „Kampf mit geistigen Waffen.“ Der „Kampf“ besteht darin, daß sie vor Leuten, die uns nicht kennen, von der Sozialdemokratie reden, ein nicht sehr anziehendes Bild von ihr an die Wand malen, und dann auf das Bild, welches sie selber gemalt haben, weidlich losschimpfen — und das mit vollkommenem Recht, denn das Bild ist miserabel — und seine Urheber mögen zwar ganz gute Menschen sein, sind aber sehr schlechte Maler. Und nun kommt die Wirkung. Wer das Bild sieht, sagt: es ist häßlich, abscheulich — Pui, müssen das häßliche, abscheuliche Menschen sein, diese Sozialdemokraten!

So weit, so gut — und die Männer des „geistigen Kampfs“ können vergnügt über ihren „moralischen Erfolg“ schmunzeln. Nun hat es aber zu ihrem Unglück mit den Wirkungen hier nicht sein Ende. Die Leute, die das miserable Bild miserabel finden, sind leider Menschen, und die Menschen haben leider die Eigenschaft, durch welche sie sich von den Tieren unterscheiden, daß sie nach dem Ursprunge der Dinge und nach Gründen fragen. Nicht Alle sind gleich neugierig. — Der Eine ist es ein Bißchen mehr, der Andere ein Bißchen weniger, doch neugierig sind Alle — sonst wären es keine Menschen. Und da rückt denn — ebenso gewiß als denkende und nicht stumpfsinnige Wesen dabei sind — der Neugierigste mit der wunderbar natürlichen Frage heraus: „aber ist das Bild denn auch a h u l i c h? Wir müssen uns einmal das Original betrachten!“

Und ein Wort giebt das andre — die Worte werden zum Entschluß, der Entschluß wird zur That, und — man bestellt sich entweder sozialdemokratische Schriften, oder sorgt dafür, daß man eines lebendigen, achten, unverfälschten Sozialdemokraten ansichtig wird. Und beim Ansichtigen werden bleibt's dann nicht, zumal der lebendige Original-Sozialdemokrat dem miserablen Bild gar nicht gleicht, sondern ein ganz netter, reputierlicher Bursche ist, der auch Poaxe auf den Zähnen hat und auf jede Frage eine Antwort. Und wenn dann auch die Polizei, wie das in Bremen geschehen ist, mit den Richter'schen Irrlehren hausiren geht, wenn der pfiffige „Bauernkönig“ Schorlemer-Alt noch so eindringlich an die weisfalschen Bauernschädel appelliert, oder der katholische Kaplan mit Engelszungen die Seligkeiten des Paradieses auf Erden preiset, das allein die Mutter Kirche schaffen kann — und das sie in Belgien so herrlich geschaffen hat — es hilft Alles nichts: Wer dem sozialdemokratischen Gift nahe kommt, ist davon, und wer davon ist — dem ergeht es wie den Lotoseisern des alten Homeros, die, wenn sie einmal von der himmlischen Frucht gekostet, für nichts anderes mehr Geschmac hatten — er kann von der Sozialdemokratie nicht mehr lassen, sie ist ihm in Fleisch und Blut gedrungen — er ist Sozialdemokrat!

Also nur lustig und Wohlgemuth darauf los gewühlt, Ihr Herren Kämpfer mit den „geistigen Waffen!“ Ihr wühlt den Boden auf, und wir säen den Samen der Sozialdemokratie hinein. — Das ist auch eine Theilung der Arbeit, und eine sehr praktische.

In einem Sopha hatten sich zwei Damen niedergelassen. Die Aeltere, mit dem Klemmer auf der Nase, war die Generalin Dorn, die sich selbst zu jenen Edlen rechnete, die man befragen muß, will man erfahren, was sich ziemt; die Jüngere sah neben ihr ungemein bescheiden aus. Es war eine kleine zarte Person mit einem sanften Gesicht, das häufig eine ängstliche Scheu verrieth. Man nannte sie, zum Unterschiede von ihrer schönen, in der Gesellschaft eine tolle spielenden Schwägerin, die anständige Frau von Bauer. Es klang stets so, als ob man sagen wollte, die langweilige Frau von Bauer.

Die Damen hatten die Farbenskizzen für die einzelnen Kostüme vor sich ausgebreitet, und die Generalin fuhr beständig mit den Fingern über dieselben hinweg, um sie ihrer Nachbarin zu erklären.

„Sehen Sie, meine Beste, die sich auf ihrem Stuhl etwas vorneigt, das ist die Femme de Jordaens. Man hat die junge Pillern dafür ausersehen, gerade die Unpassendste.“

„Unpassend, wiejo?“ fragte Frau von Bauer, „das Gesichtchen der Jordaens ist so jugendlich und sie blickt in dies buntbewegte Treiben, das sich vor ihr entfaltet, gar unschuldig und traumerloren.“

„Wollen Sie daraus eine besondere Eignung für die Pillern herleiten?“ fragte die Generalin mit einem solchen Lächeln, indem sie den Klemmer, der ihr von der Nase auf die Skizze gefallen, mit einem Schwunge wieder aufsetzte.

„Doch, ich finde fast eine Ähnlichkeit heraus, und die Pillern ist auch so jung, sie scheint fast ein Kind.“

Die Generalin schickte. „Ein Kind, das seiner Gouvernante stets in den Ohren liegt, ihm aus der Leihbibliothek das Pikanteste auszuuchen. Diese klagte mir, sie werde bald nicht mehr genug Pitantes für sie finden.“

„D, das ist abscheulich!“ rief Frau von Bauer, „und man sollte Alles thun, um diese Person von ihrem Posten zu entfernen.“

Die Generalin setzte eine vornehme Miene auf. „Ich liebe es nicht, mich in solche Angelegenheiten zu mischen, ich bin da vielleicht von einer zu extremen Zeit-

Den Herren Oberschulrathen, Seminardirektoren u. s. w., insbesondere allen, welche die Lehrer zum Kreuzzug gegen die Sozialdemokratie gewinnen wollen, rufen wir ein frohliches: Gut Glück! zu.

Nur frisch an die Arbeit. Die Lehrer sind ein dankbares Ackerfeld. Nur heran mit Euren Irrlehren! Engagirt womöglich Herrn Eugen Richter in Person als Feldprediger. Von zweien Eins: entweder begreifen die Lehrer, was Sozialdemokratie ist, oder sie begreifen es nicht.

Begreifen sie es, so gehören sie zu uns. Begreifen sie es nicht, so können sie uns keinen Schaden thun.

Also wacker ans Werk — der Propaganda für uns! Bei dieser Gelegenheit sei eine Notiz erwähnt, die wir in der heutigen „Kreuz-Ztg.“ finden. Wir lesen da:

„Das offizielle Parteiorgan des weisfalschen Bauernvereins, der „Westf. Bauer“, veröffentlicht unter der Ueberschrift: „Die Sozialdemokratie und der Grundbesitz“ einen anscheinend von Herrn v. Schorlemer-Alt geschriebenen Artikel, den verschiedene Blätter nachdrücklich der Beachtung empfehlen, namentlich für den Fall, daß die Sozialdemokratie mit ihrem angedrohten Eroberungszug aufs platte Land Ernst macht. Er beginnt mit folgendem Satze aus einem sozialdemokratischen Blatte: „Der internationale Getreidehandel wirkt mächtig auf die Zerstörung des Bauernstandes ein, so daß dieses letzte Bollwerk der geschichtlichen und christlichen Gesellschaft rasch zu Grunde gehen muß. Die letzte Stunde für den Bauer alter Schläges, der in ganz bornirten, provinziellen und nationalen Vorurtheilen aufgeht, rückt heran; wir haben nur Ursache, uns darüber zu freuen, daß das letzte Bollwerk der konservativen Bestrebungen unterwaschen wird.“ Dann heißt es weiter: „Das waren unsehrwürdige, den Untergang des Bauernstandes preisende Worte. Jetzt will die Sozialdemokratie dieses Bollwerk der Ordnung selbst in Angriff nehmen, es ihrerseits zu zerstören. Noch haben wir keinen sozialdemokratischen Bauer“, sagte in Halle der Sozialdemokrat Bloz; aber alle Führer erklärten wiederholt, die ländliche Bevölkerung für ihre Partei zu gewinnen, sei jetzt die erste und wichtigste Aufgabe. Also, „Bauer, paß up,“ damit alle Versuche, alle Wählerreien an den harten weisfalschen Bauernschädeln scheitern, auf das auch noch nach weiteren Jahren die Sozialdemokraten sagen müssen: „Sozialdemokratische Bauern haben wir nicht.“

Wenn Herr Schorlemer solches Zeug wirklich geschrieben hat, dann haben wir ihn bisher sehr überschätzt. Wenn er die Wahrheit kennt und sie sagen will, dann muß er den Bauern sagen, daß das von ihm gebrachte Citat den Verhältnissen vollständig entspricht. Ja, dem alten Bauernstand ist nicht mehr zu helfen, so wenig wie dem Handwerkerstand — der kapitalistische Großbetrieb frisst beide auf, und die Sozialdemokratie, welche den kapitalistischen Großbetrieb abschaffen will, verheißt beiden die Rettung — nur daß sie sich den neuen, fortgeschrittenen Produktionsverhältnissen anzupassen haben.

Das angebliche Wort, wir hätten noch keine sozialdemokratischen Bauern, ist unseres Wissens aus dem Halle'schen Kongress nicht gefallen. Und wäre es gefallen, so hätte der Sprecher Unrecht gehabt. Wir haben — Dank dem zufälligen Umstand, daß die Bauern nicht so dumm sind, als die Herren Bauernsänger vermaßen, viele sozialdemokratische Bauern, sehr viele — und auch in die weisfalschen Bauernschädel wird die Sozialdemokratie sich einbohren — und wenn Herr Schorlemer-Alt seinen weisfalschen Junkerschädel vor Kerger an die Wand stößt.

Die sächsischen Amtsblätter jubeln über den Bescheid der Kreishauptmannschaft in Sachen der Auflösung des Löbauer Arbeiter-Wahlvereins. Der „Sächsische Postillon“ schreibt:

„Die königliche Kreishauptmannschaft hat durch die Bestätigung der stadträthlichen Verfügung und durch die Billigung der dem § 20 des Vereinsgesetzes in dieser Allgemeinheit, so weit uns bekannt, zum ersten Male vom Stadtrath zu Löbau gegebenen Auslegung, den sächsischen Polizeibehörden, zur Freude aller Anhänger des Rechts und der guten Sitte, eine Grundlage gegeben, von welcher aus — der von den Versammlungen handelnde Paragraph des Vereinsgesetzes kann in derselben Weise ausgelegt werden — es ihnen möglich ist, der Sozialdemokratie auf Grund des allgemeinen Landesrechts besser und nachdrücklicher zu Leibe zu gehen, als es auf Grund des Ausnahmegesetzes überhaupt möglich war.“

Das ist richtig. Wenn man die bestehenden Gesetze rücksichtslos gegen eine Partei anzuwenden entschlossen ist, dann kann man es noch schlimmer treiben, als unter dem Sozialistengesetz. Niemand kann die sächsischen Behörden

fähigkeit, aber sieh da —“ sie brachte ihren Klemmer in eine andere Richtung, „ist das nicht unser Müden?“

„Er sieht entsetzlich schlecht aus,“ wogte Frau von Bauer zu bemerken, und darin konnte ihr selbst die Dorn nicht widersprechen.

Es war ein bejahrter Elegant, der sich da mit weit aufeinander gespreizten Storchbeinen, wodurch ihre Tragfähigkeit erhöht wurde, vor einem Rudel junger Damen hinplanzte.

Er neigte sich mit süßem Lächeln, in einer anmuthig sein sollenden Pose, zu ihnen herab, wobei die widerliche Blase, über welche das spärliche Haar in Ringeln geklebt war, bedenklich viel Licht erhielt. Das Gerücht hatte diesen schlatternden Lemur bereits einige Mal todt gesagt, aber der Schäfer lebte noch immer und schleppte sich mit anerkennenswerthem Heroismus jeden Abend in die Firtel der vornehmen Welt, um hier den Frauen und Mädchen, und zwar den jüngsten zumal, den Hof zu machen.

„Wissen Sie schon, er hat sich mit der Pillern verlobt,“ wisperte die Generalin.

„Das ist nicht möglich!“ fuhr Frau von Bauer auf.

„Warum denn nicht?“ fragte gelassen die Andere.

„Sie macht eine gute Partie und er hat höchstens ein Jahr noch zu leben.“

Die Edle schien in dieser Vereinigung nichts Unziemliches zu finden, und erhob sich, um ihre Neugier weiter zu kolportieren.

Frau von Bauer blieb allein im Sopha sitzen. Ihre Haltung hatte etwas ängstlich Gezwungenes. Sie fühlte, sie bedeutete in diesen Kreisen nichts und Niemand nahm Interesse an ihr. Und dennoch blieb sie, trotz ihres schänen Zurückziehens von Scheelsucht und Mediävance nicht verschont. Ihre Toilette, die denkbar reichste, mochte allerdings den Reiz herausfordern. Ihr Gatte behängte sie mit Brillanten und Spizen; seine Frau sollte hervortragen, und womit hätte sie sonst, seiner Meinung nach, sich bemerkbar machen können? So hatte er auch neuerdings ihre Appartements neu und glänzend einrichten lassen, ohne ihren Geschmac zu befragen.

(Fortsetzung folgt.)

hinden, jede sozialdemokratische Versammlung von vorn herein zu verbieten, jedes sozialdemokratische Blatt zu Grund zu richten, und jedem Sozialdemokraten die Existenz zu erschweren, wo nicht gar unmöglich zu machen — allein was wird dann aus dem Gesch? Was aus dem Rechtsstaat? Sind wir dann nicht mitten in der Barbarei, wo nur das Faustrecht gilt, nur das Recht der Stärkeren, und wo der Schwächere, rechtlos und geächtet, sich Alles gefallen lassen muß?

Das ist aber ein Zustand, welcher am Ende unseres 19. Jahrhunderts auf die Dauer nicht mehr bestehen kann, und welcher — selbst der denkbar beweiskräftigste Beweis des intellektuellen und moralischen Bankrotts — mit Nothwendigkeit auch zum politischen Bankrott führen muß.

Aus Dresden meldet man: In der ersten Sitzung des im Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz vorgesehenen Ausschusses der Versicherungs-Anstalt für das Königreich Sachsen wurde annähernd festgesetzt, daß bei Inkrafttreten des Gesetzes im Königreich Sachsen eine Million Versicherungs-pflichtige vorhanden sein würden. Zur Aufbewahrung der Quittungskarten der Versicherten, sowie für die Geschäfte der Anstalt, soll in der Neustadt ein eigenes Gebäude errichtet werden.

Das Schicksal, welches den russischen Oberstspiegel Silberhoff betroffen hat, ist, wie wir voraussahen, für die russische Regierung eine Quelle der ärgsten Verlegenheiten geworden. Es wird eingestanden, daß der Ermordete an der Spitze der Geheimpolizei stand, und da seine Stellung in Frankreich eine völkerrechtswidrige war, so begreift es sich, daß die russische Regierung ein lebhaftes Interesse hat, die Sache zu vertuschen. Ja, man erzählt sich sogar in Paris, die russische Gesandtschaft habe dem muthmaßlichen Mörder zur Flucht verholfen.

Thatsache ist: die Kugel, die den russischen Oberstspiegel traf, hat auch ein Loch in die russische Politik gemacht.

Die freie Liebe hat einen großen Triumph erlebt — die irischen Parlamentsmitglieder haben in einer Fraktions-sitzung einstimmig beschlossen, daß Parnell sein Mandat und die Führung der Partei zu behalten habe. Eine Anzahl englischer Blätter ist allerdings anderer Ansicht und der spießbürgerliche Michael Davitt besteht auf den Rücktritt des „Chefs“, indeß vorläufig haben die Apostel und Jünger der „freien Liebe“ die Oberhand. Nun heißt es, der alte Gladstone soll entscheiden. Warten wir ab.

Die Sache Irlands hat mit Parnell und der freien Liebe natürlich nichts zu thun — ob der bisherige Führer der irischen Partei bleibt oder gegangen wird, — in jedem Fall ist die Kleinbürgerliche Politik, welche er verfolgte, nicht im Stand, die Lösung der irischen Frage herbeizuführen. Barzellenbauern sind heutzutage eben so wenig existenzfähig, wie Barzellenpächter — ohne genossenschaftlich-sozialistische Organisation der Landwirtschaft ist die Landfrage — und auf diese läßt die irische Frage hinaus — nicht zu lösen. Mit Gladstone-Parnell'schen Rezepten ist da nicht zu helfen.

Neueste Nachrichten. Aus Paris wird telegraphirt: „Ganz in der Stille sind hier bereits mehrere Personen infolge der Ermordung des Generals Seliverstow ausgewiesen worden. Wie verlautet, wird die russische Botschaft die Verfolgung des Mörders des Generals Seliverstow in keiner Weise unterstützen, da dieselbe einerseits die Enthüllungen vor dem Gerichtshofe und andererseits die bekannte Milde der französischen Geschworenen gegen politische Verbrecher fürchte.“

Uha! Wie recht wir doch hatten! Zum Glück liegt es nicht in der Macht der russischen und auch nicht der französischen Regierung, zu verhindern, daß die französischen Behörden sich mit der Angelegenheit beschäftigen.

Unter den Ausgewiesenen soll Mendelssohn sein, „von dessen Unschuld sich die Gerichte überzeugt haben“. Warum aber einen Unschuldigen ausweisen? Das riecht ja ganz nach der Praxis nicht-wilder Länder.

In Braunschweig ist ein Streik der Knopfdreher ausgebrochen. Zugug fernhalten!

## Soziale Uebersicht.

Achtung Vergolder! Die Werkstatt von A. Ramprath, Kochstr. 20, ist frei. Unsere Forderungen sind daselbst bewilligt. Die Lohnkommission der Vergolder.

## Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verwahrt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiert zu werden.

Geehrte Redaktion!

Sie werden es gewiß ganz natürlich finden, wenn ich mich hierdurch in Interesse der Arbeiterfrage mit einem harten Tadel gegen gewisse „Arbeiter“ gerade an Sie wende und Sie um Veröffentlichung dieser Zeilen bitte:

Jeden gestillten und zielbewußten Arbeiter berührt es gewiß schmerzlich, wenn er sah, wie bei Gelegenheit des Brandes der Brauerei Königstadt einige Hunderte von „Arbeitern“ an der Kreuzung der Straßburger- und Saarbückerstraße jedem Anstandsgefühl und jeder guten Sitte dadurch Hohn sprachen, daß sie alle wahlberechtigten und anständigen Aufforderungen der Beamten, die Ruhe und Freilassung der Passage betreffend, mit einer wahren Fluth von Schmärgungen und mit jedes Mal lang anhaltendem Johlen und Pfeifen erwidern als es hier geschehen ist. Eine von „Männern“ umgebene Frauensperson kennzeichnete sich durch ihre fast ungläubliche Nothheit in Ton Geberden derart, daß man fast gezwungen war, ihr Brillen als das Zeichen einer etwaigen Stranztheit anzusehen.

Solche Fälle, behaupte ich, sind geeignet, die Partei zu kompromittiren, denn welcher Feind der Arbeiterfrage wird nicht mit verächtlichem Achselzucken sagen: „Das sind ja Sozialdemokraten!“ Und welcher Freund wird nicht an der inneren Wahrheit der Sache verzweifeln, wenn solch Verhalten seitens der Sozialdemokratie nicht rücksichtslos gebrandmarkt wird? Wenn jene Leute überhaupt ein Ziel haben, dann war es ihr gekennzeichnetes Verhalten; Sozialdemokraten aber waren es nicht, denn diese haben ein Ziel, ein besseres Ziel.

Gedachtungs-voll  
Schuhmacher H. Schulz, Bernauerstr. 95.



**Theater.**  
 Sonntag, den 23. Novbr.  
**Opernhaus.** Die Hugenotten.  
 Montag: Oberon, König der Elfen.  
**Schauspielhaus.** Die Geier-Wally.  
 Montag: Der beste Ton. Zum Schluss: Post festum.  
**Festung-Theater.** Sodoms Ende.  
 Montag: Die Ehre.  
**Berliner Theater.** König Lear.  
 Montag: Das Schweigegeld.  
**Deutsches Theater.** Der Pfarrer von Kirchfeld.  
 Montag: Romeo und Julia.  
**Friedrich-Wilhelmstadt Theater.** Königsgardie. Sonne und Erde.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Wallner-Theater.** 3 Müller.  
 Montag: Pension Schöller. Vorher: In Hemdsärmeln.  
**Residenz-Theater.** Der Kampf ums Dasein.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater.** Die Million.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Pelleas-Theater.** Einer von uns're Leut'.  
 Montag: Ramsell Nitouche.  
**Stend-Theater.** Die Grille.  
 Montag: Emin Pascha.  
**Thomas-Theater.** Der Soldatenfreund.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Adolph Ernst-Theater.** Unsere Don Juans.  
 Montag: Diefelbe Vorstellung.  
**Saunmann's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Concordia.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebr. Richter's Variété.** Große Spezialitäten-Vorstellung.  
**Wintergarten.** Große Spezialitäten-Vorstellung.

**Englischer Garten.**  
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.  
**Franks Scholz,** Kostüm-Soubrette.  
**Geschw. Wildenfels,** Gesangs-Duettsisten.  
**Richard Gersdorf,** Sächsischer Gesangs-Humorist.  
**Adolf Gedicke,** Mimiker, Stimmen-Imitator und Charakter-Komiker.  
**Truppe Blumenfeld,** Barterre-Gymnastiker, Ballet und Tanzkünstler.  
 Anfang Wochentags 8 Uhr.  
 Sonntags 5 1/2 Uhr.  
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

**Stabliement Buggenhagen**  
 am Moritzplatz.  
 Täglich:  
**Grosses Concert.**  
 Direktion A. Bödman.  
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.  
 Wochentags 10 Pfg.  
**Entrée** Sonn- und Festtags 25 Pfg.  
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.  
 Spezial-Ausgang von Bahnhöfen  
 Export-Bier, Sidel 15 Pf.  
 641 F. Müller.

**Gratweil'ige Bierhallen**  
 Kommandantenstr. 77-79.  
 Täglich:  
**Grosses Concert**  
 mit Quartett-Sängern,  
 ausgeführt von dem Musik-Direktor  
 H. Sanftleben.  
 Wochentags: **Frei-Concert.**  
 Sonntags Entrée 20 Pf.  
 Empfehle auch zugleich 8 Billards,  
 3 Regelpöden und einen Saal zu Ver-  
 gnügungen und Versammlungen.  
 708 F. Sadtke.

**Passage-Panopticum.**  
 Unter den Linden 22/23. 1742  
  
**Lebensgroße**  
**Wachsfiguren.**  
 Panoramen.  
 Dioramen.  
 Ethnographische  
 Sammlungen.  
 Italienische  
 Volkstänzer.  
 Entrée 50 Pf.  
 Geöffnet von  
 10 bis 9 Uhr.

**Castan's Panopticum.**  
 Entrée 50 Pfg.,  
 Kinder 25 Pfg.  
 9 Uhr Morgens  
 bis 10 Uhr  
 Abends.  
**Amazonen-Corps**  
 Vorstellung  
 Vorm. 11 1/2 u.  
 12 1/2 Uhr.  
 Nachm. 4 1/2-5 1/2 Uhr  
 ständl. eine Vorstellung.  
 Extra-Entrée 30 Pfg.  
 Kinder frei.

**Meyer's, Brockhaus'**  
 Lexica, Bücher, Bibliotheken kauft  
 A. Hannemann, Kochstr. 56, I. 1556

**Circus Renz.**  
 Karlstraße.  
 Sonntag, den 23. November cr.,  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**„Deutsche Turner“**  
 große nationale Original-Pantomime.  
 Ferner sind aus dem reichhaltigen  
 Programm besonders hervorzuheben:  
 12 arabische Schimmelhengste zusammen  
 dressirt und vorgeführt von Herrn Franz  
 Renz. Colmar, ger. v. Fr. Clotilde  
 Hager. Auftreten der weltberühmten  
 4 Gebr. Briorato. Hr. J. J. Clarke,  
 phänomenaler Reitmännlein. Auftreten  
 der Reitmännlein Fr. Adèle Billie  
 und Rosa Meers. Auft. der Herren  
 Rodgers und Burnell Pills. Komische  
 Entrees und Intermezzos von sämtlichen  
 Klowns.  
 Morgen Vorstellung Abends 7 Uhr.  
**E. Renz, Direktor.**

**Circus G. Schumann.**  
 Friedrich-Karl-Str.  
 Heute, Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr:  
**Große Extra-Vorstellung.**  
 Besonders hervorzuheben: 12 Rapp-  
 hengste in Freiheit vorgeführt von Herrn  
 Max Schumann und Auftr. der Reck-  
 linsler Gebr. Morelli. Hr. Arsène  
 Loyal, anerkannt bester Jockey. Tandem  
 mit 4 Schulpferden, geritten von  
 Herrn Ernst. Pas de trois, Miß  
 Victoria, Rosa Gerard und Herr  
 Max. Reitmännlein Fräulein Paula.  
 Familie Leon, Parische Spiele. Hr.  
 Achilles, Saltomortal-Leiter. Entree  
 gymnastique, Hermann und Gregori.  
 Schulpferd Reinard ger. v. Fr. Adèle.  
 Galopp-Vollzie, Ms. Leon. Faust und  
 Bretchen, zusammen in Freiheit vorgef.  
 von Herrn Ernst Schumann. Jeu de  
 bar, oder: Der Schleifenraub, ger. v.  
 8 Damen. 4. Gastspiel der unüber-  
 trefflichen Drahtseilkünstler Mr. Langs-  
 low und Miß Clemens.  
 Morgen Montag: Große Vorstellung  
 mit neuem Programm. Zum 1. Male:  
 Doppel-Jockey der neugewagten Jockey-  
 Reiter Mr. Watson und Mr. Meers.  
 Zum 1. Male: Grand pas de deux  
 auf 2 ungel. Pferden von Mr. Watson  
 und Mr. Meers. Eries Debüt des  
 jugendlichen Klowns Mr. Jos. v. Alles  
 Nähere Plakate.

**Parade-Garten**  
 am Tempelhofer Felde, hinter der  
 Vordbrauerei. Jeden Sonntag:  
**Grosses Frei-Concert**  
 in den neu decorierten Sälen. Näheres  
 dem empfehle meine reichhaltige Speise-  
 karte à la carte. Frischer Gase- und  
 Gänsebraten, Hühner und Sauerbraten.  
 Großer Frühstücksstisch, vorz. Weiß- und  
 Bairisch Bier. 1533 M. Uhle.  
 Empfehle mein Lokal zum **Arbeits-**  
**nachweis** und für **Zahlsellen.**  
 Zimmer mit Pianino für Vereine.  
 7101 Arthur Ziemer, Cuorvstr. 16  
 Empfehle mein Lokal zum **Arbeits-**  
**nachweis** und für **Zahlsellen.**  
 Zimmer für Vereine. 1078  
 Carl Ulrich, Brangelfstr. 84.  
 Allen Freunden und Genossen die  
 ergebene Anzeige, daß ich **Schönhauser**  
**Alee Nr. 25 ein**  
**Restaurant mit Saal,**  
 welcher sich zu Versammlungen (für ca.  
 400 Personen) eignet, eröffnet habe.  
 Vereinszimmer stets zur Verfügung.  
 R. Nürnberg, Schönhauser Alee 25.  
 Allen Freunden u. Genossen empfehle  
 mein  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 1 Saal zu Versammlungen und  
 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.  
**Hermann Wutke,**  
 Friedrichsbergerstr. 24 pt. 1523.  
 Empfehle allen Freunden und Be-  
 kannten mein  
**Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal,**  
 verbunden mit Frühstücks-, Mittags-  
 und Abendtisch. Auch ist ein Vereins-  
 zimmer zu vergeben. 1688  
**Fr. Fröhlich,**  
 Nauynstraße 43.  
**H. Stramm's Restaurant,**  
 123. Ritterstraße 123.  
 Großes Fremdenlogis, Herberge und  
 Arbeits-Nachweis der Vereine der  
 Klempner, Glaser und Korbmacher.  
**Reichhaltiger Frühstüdt-, Mittag-**  
**und Abendtisch à la carte zu soliden**  
 Preisen. 51  
 Ausgahnt von vorzüglich **Weiss-**  
**und Bairisch-Bier.**  
 Empfehle allen meinen Freunden und  
 Genossen mein 596  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 Auch Ausgahnt von Münchener Kindl  
 1/10 Liter 10 Pf.  
**Oscar Schmidt,** Gubenerstr. 59.  
 Allen Freunden und Parteigenossen  
 empfehle mein neu eröffnetes 391  
**Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.**  
 Emil Berndt, Elisabeth-Str. 51.  
 Al. Wohnungen sofort billig zu ver-  
 miethen. Näh. Swinemünderstr. 73 I.

**Fachverein der Schlosser und  
 Maschinenbau-Arbeiter**  
**Berlins und Umgegend.**  
**Große Versammlung**  
 am Montag, den 24. November 1890,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno  
 Wille über: „Gedankenfreiheit  
 und moderne Zwangsarbeit“  
 und Diskussion. 2. Stellungnahme zur  
 obligatorischen Einführung der „Metall-  
 arbeiter-Zeitung“. 3. Aufnahme neuer  
 Mitglieder und Entrichtung der Bei-  
 träge. 4. Abrechnung vom Sommer-  
 vergnügen. 5. Verschiedenes und Frage-  
 lasten. — Da dies eine beschließende  
 Versammlung ist, ist es Pflicht eines  
 jeden Kollegen, in der Versammlung zu  
 erscheinen. [754] **Der Vorstand.**

**Zentral-Kranken-  
 und Sterbekasse der Tischler.**  
**Oertliche Verwaltung Berlin G.**  
**Mitgliederversammlung**  
 Montag, den 24. November cr.,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 Andreasstr. 26 bei Wolzmann.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kassenbericht vom 3. Quartal.  
 2. Wahl des 1. Schriftführers und eines  
 Revisors. 3. Verschiedenes Kassen-An-  
 gelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimirt.  
 771 **Die Ortsverwaltung.**

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse  
 der deutschen Wagenbauer.**  
**Große öffentliche Versammlung**  
 am Montag, den 24. November 1890,  
 Abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Scheffer,  
 Inselstr. 10.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag über die Novelle zum  
 Krankendversicherungs-Gesetz der Ar-  
 beiter, wie sie sein sollte. Referent:  
 Herr Redakteur Schütte. 2. Dis-  
 kussion. 3. Wahl eines Delegierten und  
 eines Stellvertreters zum Kongreß freier  
 Hilfsklassen. — Es ist Pflicht eines jeden  
 Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.  
 728 **Die Ortsverwaltung.**

**Freie Vereinigung  
 der Damenmäntel-Schneider  
 (Gügler, Stepper u. Zuschneider)  
 und der Arbeiterinnen  
 der Bekleidungs-Industrie Berlins.**  
**Gr. Versammlung**  
 am Dienstag, 23. Nov., Ab. 8 1/2 Uhr,  
 bei Nürnberg, Schönhauser Alee 28.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Türk: Die  
 Herrenprozesse.  
 2. Diskussion.  
 3. Verschiedenes und Fragekasten.  
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
 702 **Der Vorstand.**

**Medizinalverein d. Tabakarbeiter  
 Berlins.** 700  
 Dienstag, den 25. Nov., Ab. 8 1/2 Uhr,  
 bei Ziemer, Müngstr. 11.  
**General-Versammlung.**  
 T.O.: Abrechnung pro 3. Quartal.  
 Der Kongreß fr. eingeschr. Hilfsklassen i.  
 Berlin begw. Wahl e. Delegirten u. Ver-  
 schiedenes. **Der Vorstand.**

**Ethische Gesellschaft.**  
 Sonntag, den 23. Nov., Ab. 7 1/2 Uhr,  
 Grenadierstr. 33. bei Seefeldt:  
 Vortrag des Herrn H. Pöus über:  
**„Der Tod.“**  
 Nachher: 699  
**Gesellige Unterhaltung.**  
 Gäste, Damen u. Herren, willkommen.

**2. Stiftungs-Fest  
 des Deutschen Schneider-  
 und Schneiderinnen-Berbandes  
 der Filialen Berlins**  
 am Sonntag, den 30. November,  
 bei Joël (früher Koller),  
 verbunden mit 693  
**Konzert und Ball.**  
 Herren, welche am Tanz theilnehmen  
 wollen, zahlen 50 Pf. nach.

**Gesang-Verein  
 Männerchor „St. Urban“.**  
 (Mitgl. d. Arbeiter-Sängerbund.)  
 Sonntag, den 23. November (Todtenfest),  
 Nachm. 4 Uhr, i. Südost, Waldemarstr. 75:  
**Vokal- und Instrumental-Konzert**  
 verbunden mit Tanz. 756  
 Neu! Zur Aufführung kommt „Die  
 Arbeit“ v. Gutau, Dirigent d. Vereins  
 „St. Urban“. Sangesbrüder, Freunde  
 u. Genossen willkommen. Programme  
 zu 30 Pf. sind zu haben. (E. redat. Theil.)  
 Herren, welche gewillt sind, dem seit  
 11 Jahren bestehenden Männer-Gesang-  
 Verein „**Harmonia**“ (heim Arbeiter-  
 Sängerbund) beizutreten, können sich  
 jeden Dienstag, Abends von 9-11 Uhr,  
 im Restaurant Lemm, Steinhewstr. 76,  
 melden.

**Große Volks-Versammlung**  
 zu Gunsten des Vereins für die Reform der Schule und Erziehung  
 Montag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr,  
 im großen Saal von  
**Joël, Andreas-Strasse Nr. 21.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten E. Vogthor: **Religion keine  
 Schulsache.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Zahlreiche Beteiligung von Damen und Herren wird dringend erbeten.

**Sozialdemokratische Versammlung  
 des Wahlvereins des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises**  
 am Dienstag, den 25. November, Abends 8 Uhr, in **Seller's Hofjäger,**  
 Däsenhaide, Bergmannstr. 51.  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Vogthor.  
 Thema: „Die Schule gegen die Sozialdemokratie.“ 2. Diskussion. 3. Auf-  
 nahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. 714  
 Gäste haben Zutritt. Um recht regen Besuch bittet **Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
 für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.**  
**Versammlung**  
 Dienstag, 25. Nov., Abds. 8 Uhr, im Restaurant Rosenthalerstr. 38 (oberer Saal).  
 Tages-Ordnung: 1. Eugen Richter's „Vrlehren über die Sozial-  
 demokratie.“ Referent: Dr. Lütganau. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die  
 Mitglieder zur Wahl von Vertrauensmännern? 4. Verschiedenes u. Fragekasten.  
 Neue Mitglieder werden aufgenommen. 729  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung  
 gewerblicher Hilfsarbeiter für Berlin und Umgegend**  
 am Dienstag, den 25. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale der **Nord-**  
**deutschen Brauerei,** Chausseest. 58. 757  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn W. Werner. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Es ist Pflicht aller gewerblichen Hilfsarbeiter zu erscheinen. Zur Deckung  
 der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. **W. Schmidt.**

**Fachverein der Metallschleifer Berlins.**  
 Am Dienstag, den 25. November 1890, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 in **Keyer's Salon,** Alte Jakobstr. 83. 755  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)  
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

**Grosse öffentliche Versammlung  
 der Lithographen Berlins**  
 am Dienstag, den 25. November, Abends 8 Uhr, im oberen Saale des  
**Restaurant Feuerstein,** Alte Jakobstr. 75. 756  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Revisoren über den Stand unseres Unterstützungsfonds.  
 2. Gewerkschaftlicher Vortrag, gehalten von Herrn Regierungs-Baumeister a. D.  
 Kehler. 3. Diskussion. 4. Besprechung über die Beschickung des bevorstehenden  
 Kongresses und event. Wahl zweier Delegirten. 5. Verschiedenes.  
 Zur Deckung der Unkosten findet am Eingang des Saales eine Teller-  
 sammlung statt. **Der Einberufer.**

**Versammlung für Männer und Frauen**  
 Sonntag, den 23. November, Abends 7 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Krüger, Große Franzfurterstraße Nr. 99. 681  
 Vortrag des Herrn Dr. Lütganau.  
 Nachher geselliges Beisammensein.

**Große öffentliche Versammlung**  
 sämtlicher in der Musikinstrumenten-Branche beschäft. Arbeiter  
 am Montag, den 24. Nov., Abends 8 Uhr,  
 im Lokale des Herrn Nürnberg, Schönhauser Alee Nr. 28.  
 Tages-Ordnung:  
 Die Gewerkschaftsorganisation und ihre Bedeutung für unsere Branche.  
 Referent: Stadtverordneter F. Zubeil.  
 NB. Die Kollegen der mechanischen Musikinstrumenten-Branche sind ganz  
 besonders dazu eingeladen, um Stellung zur Organisation zu nehmen.  
 680 **Der Einberufer.**

**Achtung!**  
**Große öffentliche Versammlung  
 der Klempner Berlins u. Umgegend**  
 am Dienstag, 25. November, Abends 8 Uhr,  
 in **Feuerstein's Salon,** Alte Jakob-Strasse 75.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Lohnkommission. 2. Abrechnung der Kongreßkommission.  
 3. Wahl eines Vertrauensmannes. 4. Verschiedenes.  
 Kollegen, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Eure Pflicht,  
 in der Versammlung zu erscheinen. 710

**Handlungsgehilfen!**  
 Heute, Abends 5 Uhr, bei Gratweil, Kommandantenstrasse 77-79:  
**Große öffentliche Versammlung.**  
 Tages-Ordnung: Die Mißstände im kaufmännischen Beruf und deren  
 Abhilfe. Referent: **Albert Auerbach.** — Arbeiter und Arbeiterinnen:  
 Sorgt dafür, daß Eure Angehörigen, welche in kaufmännischen Geschäften thätig  
 sind, vollzählig in die Versammlung kommen. **Männer haben Zutritt.**

**Musik.**  
 Größte Auswahl  
 aller Musikinstrumente.  
 Fithern, Violinen, Gitarren, Mando-  
 linau, Erommelu. Großes Lager in  
 Spieldosen, Harmonikas und allen  
 Klasiinstrumenten.  
**Musikwerke-Berleih** (mit Marzellkaffe.)  
**August Kessler,**  
 Lausitzerstr. 51 am Lancker Platz.  
 722



## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhans.

5. Sitzung am 22. November, 11 Uhr.

Am Ministertische: Miquel, Herrjuth und Kommissarien.

Die erste Beratung des Einkommensteuergesetzes wird fortgesetzt.

**Herr Richter:** Den großartigen Finanzplan, welchen der Ministerpräsident in den fünf Vorlagen gesehen hat, habe ich weder in den Vorlagen noch in den mündlichen Ausführungen des Finanzministers finden können. Der größere Theil dieses Planes, wenn er überhaupt schon in der Diskussion der Regierung klar gestellt ist, schwebt für uns vollständig im Dunkeln. Im Gegentheil, manches in den Vorlagen ist geeignet, einer Finanzreform entgegenzuarbeiten. Nur zwei Gedanken sind in den fünf Vorlagen streng durchgeführt: erstens daß die Staatskasse keinen Ausschlag erleiden soll, und zweitens daß die Steuerzahler mehr zahlen müssen, wenn nicht für den Staat, so doch für die Gemeinden. Das sind keine erheblich reformatorischen, sondern streng fiskalischen Gedanken. Der erste Gedanke ist besonders bei der Gewerbesteuer durchgesetzt worden. Die 4 1/2 Millionen Mark, welche erlassen werden sollen, bedeuten doch sehr wenig gegenüber einem Ueberschusse von 102 Millionen Mark und einem Etat von 1600 Millionen Mark. Die 4 1/2 Millionen werden aber reichlich wieder eingebracht durch die Mehrbelastung derjenigen Klassen, welche durch die Einkommensteuer, durch die Armensteuer und namentlich durch die Invalidenversicherung jetzt mehr belastet werden sollen, und durch die Besteuerung der Schankwirthschaften, welche ohnehin unter der neuen Verbrauchssteuer für Branntwein erheblich zu leiden gehabt haben. Durch die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer werden die Steuerzahler nicht entlastet, denn den Steuerzahlern ist es gleich, an welche Kasse sie bezahlen. Durch die Ueberweisung wird gar keine Entlastung herbeigeführt, das zeigen die Erfahrungen mit den Ueberweisungen im Reiche, welche die Gemeinden in keiner Weise entlastet haben (Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen), trotzdem im Reiche 445 Millionen Mark Steuern und Zölle mehr erhoben werden als vor 1879. In einem Augenblicke, wo die Invalidenversicherung der Arbeitgeber und Arbeiter sofort um 100 Mill. Mark belastet, soll eine Vermehrung der Steuer erfolgen, trotzdem die Finanzlage eine solche durchaus nicht erfordert. Niemals ist die bekannte Dialektik des Herrn Finanzministers so deutlich erschienen, als in der Art und Weise, wie er den Ueberschuss von 102 Millionen Mark hinweg zu reden versuchte. Die Ueberschüsse entspringen der Steuerbewilligung auf Vorrath, welche im Reiche erfolgt ist; die Finanzlage ist eine gute, trotzdem die öffentlichen Bedenken sich bemühen, sie als eine schlechte hinzustellen. Die Jolleinnahmen sind in dem Reichsetat absichtlich viel zu niedrig veranschlagt; hoffentlich gelingt es, im Reichstage eine bessere Veranschlagung durchzuführen, damit nicht die Verhältnisse der Einzelstaaten schlechter erscheinen, als sie wirklich sind. Trotzdem die Invalidenversicherung vom Reiche in den nächsten drei Jahren nur 6 bzw. 9 und 13 Millionen erfordert, schlägt man eine Erhöhung der Zuckersteuer vor, welche 30 Millionen Mark bringen soll. Angesichts solcher Verhältnisse braucht man bei einer Steuerreform nicht gerade so fiskalische Grundzüge zu entwickeln. Als Herr Hofrecht mit seinen Steuerplänen kam, da erklärte der Reichskanzler, bei Durchführung derselben werde die ganze Klassensteuer und die Einkommensteuer vom unbeschränkten Einkommen bis zur Höhe von 6000 M. aufgehoben werden und über 6000 M. solle nur eine Anstandssteuer gezahlt werden. Was ist die Folge gewesen? Die Einführung von Steuern in doppelter Menge und fast kein Pfennig Erleichterung. Bei der Einkommensteuer ist gar nicht auf die Kommunalsteuern viel dringender ist, und man durch die Einkommensteuer sich die Kommunalsteuerreform verbaut. Wenn die Einkommensteuer im Staate die Hauptrolle spielt, dann kann sie nicht in der Gemeinde die Hauptrolle sein, denn mehr, als jetzt für Staat und Gemeinde zusammen durch die Einkommensteuer aufgebracht wird, kann überhaupt nicht aufgebracht werden. Welches ist das System, das für die Gemeindebesteuerung eingeführt werden soll? Sollen etwa die Verbrauchssteuern eingeführt werden? Dann würden sich die Klagen der ärmeren Klasse noch vermehren. Daß das Einkommen gleichmäßig getroffen wird, gleichgültig aus welcher Quelle es fließt, ist eine barbarische Ungerechtigkeits. Man spricht immer von der Entlastung des Einkommens aus körperlicher Arbeit und vergißt ganz dabei, daß es auch geistige Arbeit giebt. Damit arbeitet man zu Gunsten der falschen sozialdemokratischen Vorstellung, welche die geistige Arbeit unterschätzt. Wer sich durch geistige Arbeit ernähren muß, steht schlechter als jeder Andere, schlechter namentlich als der Beamte, für dessen Alter durch die Pensionsberechtigung u. s. w. gesorgt ist. Für diese Einkommen ist der Steuerzins viel zu hoch, nicht bloß bis 9000 M., sondern noch weit darüber hinaus. Daß die Regierung für die beiden unteren Klassen die Steuerlast ermäßigt, ist keine Erleichterung seitens des Staates, sondern diese Erleichterung wird von den Gemeinden getragen, welche den Ausschlag, der dadurch bei den unteren Klassen entsteht, durch höhere Zuschläge decken müssen, ohne daß die Deklaration den Gemeinden immer eine höhere Mehreinnahme bringt. Dieser Tarif ist geradezu ein Hinderniß für den Haushalt der Gemeinden, welche das Drei- und Viertfache der Staatssteuer als Zuschlag erheben. Es wäre gut gewesen, wenn das Ministerium des Innern auf diesen Punkt seine Aufmerksamkeit gerichtet hätte. Geradezu widersinnig aber ist die Besteuerung der Aktiengesellschaften und Genossenschaften in einem Augenblicke, wo man die Doppelbesteuerung beseitigen will, und aus welchem Grunde? Weil die Gemeinden von diesen Institutionen auch Steuern nehmen ohne Neuz. Das ist ein netter Grundsatze für die Finanzpolitik. Wo bleibt denn die Sozialpolitik bezüglich der Genossenschaften? Das Genossenschaftsgesetz hat einen hohen sozialpolitischen Werth, aber wie sollen die Genossenschaften sich bilden, namentlich die Produktiv-Genossenschaften, in welchen die Arbeiter lernen können, welche Bedeutung der Unternehmer und das Kapital hat, wenn sie der Fiskus verheuert? Die landwirtschaftlichen Brennereien sollen von der Gewerbesteuer frei bleiben, die anderen aber um so härter betroffen werden. Die lex Huene giebt jetzt 47 Millionen Mark, während die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer nur 38 Millionen Mark erfordert. Warum überweist man nicht diesen Betrag einfach? Warum soll die Ueberweisung erst noch durch Erhöhung der Einkommensteuer verdient werden? Ein Jahre haben die Agrarier um die Lex gebietet durch Bewilligung indirekter Steuern, jetzt sollen sie noch weiter dienen um die Nachah durch Bewilligung direkter Steuern. (Weiterkeit.) Was dann können sie vielleicht wegen der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer einmal wieder anfragen. (Weiterkeit.) Ich würde mit der Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer aus den Mitteln der lex Huene einverstanden sein, aber nicht mit einer Ueberweisung aus der Einkommensteuer, denn das heißt: zu Gunsten des platten Landes aus den

Städten und industriellen Bezirken viele Millionen herauspumpen. Für eine solche Rechnung ist der Finanzminister nicht empfänglich; er sagt, der Staat ist ein einheitlicher Organismus; das ist richtig. Sobald der Staat für seine Aufgaben Geld braucht, sollen alle Bezirke nach ihren Kräften beitragen. Aber darüber hinaus muß jede Steuer dem Bezirke zu gute kommen, der sie aufgebracht hat; dann darf nicht den Städten etwas abgenommen werden zu Gunsten der Gutsbezirke, dem Westen etwas zu Gunsten des Ostens und seiner Großgrundbesitzer. Die 10 Millionen, welche aus der lex Huene für zwei Jahre gewonnen werden für Schulbauten, werden hauptsächlich den Gutsbesitzern zufallen, welche jetzt die Hauptträger der Schulbaukosten sind, und die 7 1/2 Millionen zur Schulunterhaltung, welche dauernd ebenfalls aus der lex Huene genommen werden sollen, kommen auch mehr dem platten Lande als den Städten zu gute; denn die Ueberweisungen erfolgen nach einem Verteilungsmaßstabe, welcher für die Städte äußerst ungerecht ist. In der Begründung der Vorlage ist bei § 84 auch davon die Rede, daß die Mehreinnahmen dienen sollen zur Erleichterung der kleinen und mittleren Einkommen. Was soll das bedeuten? Denn in der Verhandlung ist seitens des Ministers davon gar keine Rede gewesen, sondern nur von der Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer. Herr von Huene will, daß die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer erfolgen solle zur Beseitigung der Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer. Das würde ich für einen großen Fehler halten. Denn das Mehr an Einkommensteuer wird aufgebracht nicht bloß von Grundbesitzern, sondern auch aus dem Arbeitseinkommen; also das Arbeitseinkommen würde kontributionspflichtig gemacht werden zur Entlastung der Besitzenden in der Kommunalsteuer. Ich möchte wünschen, daß der Finanzminister hierüber eine Erklärung giebt, denn aus seinen Auslassungen glaube ich entnehmen zu können, daß er der Meinung ist, daß die Grund- und Gebäudesteuer mehr als bisher die Trägerin der Kommunalsteuern werden soll für alle Ausgaben, welche geeignet sind, den Werth des Grund und Bodens und der Häuser zu steigern. Ueber die Art der Verwendung der Mehreinnahmen aus der Einkommensteuer wollte der Finanzminister erst später eine Verständigung herbeiführen. Bei Steuerfragen hört die Gemüthlichkeit auf. Wenn ich mehr Steuern bewillige, will ich erst wissen, was damit angefangen werden soll. Denn es ist alles schon einmal da gewesen. Wir haben schon einmal einen nationalliberalen Finanzminister gehabt, der die Steuererhöhungen durchdrücken mußte. Als er den Karren den Berg hinaufgeschoben hatte, da konnte er gehen; das übrige besorgten schon die konservativen Finanzminister. (Weiterkeit.) Auffallend war mir auch, daß Herr v. Rauchhaupt so vertrauensvoll ist; er brauchte nicht einmal den § 84; die Herren Agrarier sind sicher. Wenn das Steuerbouquet erst einmal gebunden ist, werden sie sich die schönsten Blumen aussuchen können. (Weiterkeit.) Trotz der Bedenken sind wir gehalten, an der Fertigstellung der Vorlage mitzuwirken; wir müssen dahin streben, daß jede Mehreinnahme vermieden wird durch Ermäßigung der Tarife. Sollte sich trotzdem eine Mehreinnahme ergeben, so muß die Quotifung eingeführt werden, denn ohne diese werden die Beamten aufgereizt zur Wahrnehmung des fiskalischen Interesses. Der Finanzminister war zu zaghaft, die Quotifung zu beantragen. Von der Regierung beantragt, würde sie in diesem Hause und auch im Herrenhause durchzuführen gewesen sein. Es ist gesagt worden, wenn die Quotifung durchgeführt wäre, hätte man das Deutsche Reich nicht. Der Konflikt im 1863 ausgebrochen, weil die Regierung in Bezug auf das Ausgabebewilligungsrecht des Landtages die Verfassung gebrochen hat. Sie hätte damals den Frieden haben können, wenn sie auf die zweijährige Dienstzeit eingegangen wäre (Widerspruch rechts); sie wären ganz ohne Einfluß gewesen auf die Kriegsführung, denn die Soldaten, die damals ins Feld zogen, hatten alle nur wenig mehr als zwei Jahre gedient. Die Beeinträchtigung des Wahlrechts konnte man am leichtesten vermeiden durch Einführung des Reichswahlrechts (Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen); das hätten Sie nur schon früher, namentlich vor dem 20. Februar deutlich sagen sollen. Wo anders soll das Volk seine Rechte, namentlich sein Wahlrecht, wahren, wenn nicht dann, wo neue Steuern gefordert werden? Die Deklaration betrachte ich lediglich vom sachlichen Standpunkte aus. Wenn es heißt, dieselbe ist in sächsischen Staaten schon eingeführt, wenn der Finanzminister sogar auf das Mittelalter und auf die alten Römer kam. So kommen wir dadurch zu einer Musterversammlung, wie die Nürnberger Fokterkammer, vor der jedem Steuerzahler Angst und Bange wird. (Weiterkeit.) Und warum denn die Einführung von steuerfiskalischen Beamten, die sehr leicht die Mehrheit in der Einschätzungscommission erlangen können? Man hat schon die Stellung der Landräthe so verklärt durch die Zuthellung von diskretionärer Befugnis, daß der Landrath oft mächtiger ist als ein Fürst in seinem Fürstenthum. (Widerspruch rechts.) Es wäre wünschenswert, wenn die Vorlagen in ihren großen Fragen erst in zweiter Lesung im Plenum entschieden würden, ehe sie an die Kommissionen gehen, und ferner wäre es angebracht, einen Gedanken durchzuführen, der von nationalliberaler Seite ausgegangen ist: nämlich, daß angesichts dieser Vorlage das Abgeordnetenhans aufgelöst werden müßte. (Weiterkeit und Bewegung.) In der nationalliberalen Presse hat man dargelegt, daß bei der Wahl dieses Hauses andere Zeiten geherrscht hätten; es war damals noch die Zeit der Verfassung, welche die letzte Periode des Systems Bismarck lenzte. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Ich bin damit vollständig einverstanden (Weiterkeit), und es wäre ganz gut, wenn die Abgeordneten einmal wieder mit dem Boden ihres Ursprungs in Verbindung kämen. (Weiterkeit.) Der Ministerpräsident von Caprivi weist darauf hin, daß die bevorstehenden Gesetze ausreichen, um die Sozialdemokraten zu bekämpfen. Man benutzt alle Gelegenheiten zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie; den Neubau von Kirchen und alle möglichen Dinge begründet man damit. (Sehr richtig! rechts.) Das ist nicht der richtige Kampf gegen die Sozialdemokratie, man muß vielmehr das Leben im Diesseits besser zu gestalten suchen und beweisen, daß die sozialdemokratischen Ideen dafür nichts thun können. Die Vorlage aber wird nur Unzufriedenheit in den mittleren Ständen erregen. Die Vorlage enthält durchaus keine ausgleichende Gerechtigkeit, dafür ist der Plag im Reichstage, wo die indirekten Steuern erleichtert werden müssen. Die Entlastung von 1 M., welche in der höchsten Stufe der Klassensteuer durch Veranschlagung der Familienverhältnisse möglich ist, ist gar nichts im Vergleich zur Belastung von 40 M., welche jetzt jede Familie durch die Getreidezölle zu tragen hat. Daß die Vertheuerung der Lebensmittel durch die Müller, Bäcker und Schlächter erfolge, glaube Niemand mehr. Der Zoll kommt nur den Großgrundbesitzern zu gute, die Getreide für den Verkauf übrig haben. Wenn nach der Meinung des Herrn von Huene die Preise ebenso hoch bleiben, auch wenn die Getreidezölle aufgehoben werden, dann mag man sie doch aufheben! Früher hieß es: wir seien dem Süden zu liberal, jetzt sind wir ihm zu agrarisch. Wie sollten nicht erst Verhandlungen über Ermäßigung der Tarife einleiten, welche weniger den deutschen Konsumenten, als den österröischen Produzenten zu gute komme, sondern die Lebensmittelzölle erleichtern. Wenn das ge-

schieht, dann werden wir bereit sein, an die Bewilligung von Mitteln zu denken. Jetzt solche Mittel zu gewähren, heißt eine Politik unterstützen, welche wir für verderblich halten. (Beifall links.)

**Finanzminister Miquel:** Daß Herr Richter an der Vorlage kein gutes Haar lassen würde, habe ich nicht anders erwartet. Die „Freisinnige Zeitung“, auf welche Herr Richter doch einigen Einfluß hat, brachte im Sommer, als ich die Steuervorlage ausarbeitete, viele Kritiken, welche sich oft unter einander widersprachen, aber keine positiven Rathschläge. Wenn das Bestreben der Regierung, jeden Staatsbürger nach seiner wirklichen Leistungsfähigkeit zu belasten und alle Staatsbürger gleichmäßig zu entlasten, so verkannt wird, wenn hier Interessengleichheit künstlich erzeugt werden, so muß ich dagegen mit Entschiedenheit protestiren. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Es ist falsch, daß die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer den Westen zu Gunsten des Ostens, die Städte zu Gunsten des platten Landes benachtheiligt würde. In den westlichen Provinzen würde die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer 279 Pf. pro Kopf betragen, im Osten nur 238 Pf.; die Stadt Berlin würde aber 555 Pf. pro Kopf erhalten und dabei muß man bedenken, daß für die Städte die Gebäudesteuer eine stets wachsende Einnahme bringt, während die Grundsteuer fixirt ist und nicht steigen kann. Wenn die Grund- und Gebäudesteuer überwiegen wird, so werden dadurch die Grund- und Hausbesitzer nicht entlastet, denn sie zahlen ja doch, wie jeder Andere Einkommensteuer. Die Ausgabe ist, das mobile Kapital mehr zu treffen, als bisher (Beifall rechts); denn bisher hat die Gesetzgebung dasselbe nicht treffen können. Wenn die Grund- und Gebäudesteuer und die Gewerbesteuer den Gemeinden überwiegen würden, dann hätte ich, um den Ausschlag zu decken, die Einkommensteuer auf 6 v. H. erhöhen müssen. Ein solcher Sprung ist aber in der Steuergesetzgebung nicht gut möglich. (Zustimmung.) Die Debatten im Hause haben in mir die Meinung verklärt, die Einkommen über 3000 Mark zu entlasten. (Beifall.) Ich kann keine bindenden Versprechungen machen, ich weiß nicht, wie das Staatsministerium darüber denkt, aber die Bestrebungen der Staatsregierung gehen nach dieser Richtung hin. Die Gewerbesteuer für die Großbetriebe hat Herr Richter demängelt, während es doch der Gerechtigkeit nicht entspricht, daß die Großbetriebe nur 1/2 bis 1/3 v. H. zahlen, während die Kleinbetriebe bis 14 v. H. zu leisten haben. Es sind viele Großgewerbetreibende bei mir gewesen, welche mich in meinem Plan bekräftigt haben, und ich glaube, das Bürgerthum wird gerecht genug sein, diese Belastung auf sich zu nehmen, denn wo Gerechtigkeit gefordert wird, giebt es in Preußen keine Parteien. Ich soll den Ueberschuss von 102 Millionen weggeredet haben. Herr Richter weiß doch als Finanzkundiger, wie die Dinge liegen. Mag er doch angeben, wo unnütze Ausgaben vermieden werden können, meine Bundesgenossenschaft wird er dabei finden. Aber wenn wir die indirekten Steuern im Reiche vermindern, dann müssen wir bei uns die direkten Steuern erhöhen. Die Ueberweisung aus der lex Huene beträgt in diesem Jahre 47 Millionen Mark; kann Herr Richter garantiren, daß sie im nächsten Jahre auch nur die 38 Millionen der halben Grund- und Gebäudesteuer beträgt? Daß die Gemeinden davon keinen Vortheil gehabt haben, hätte man selbst aus dem Munde des Herrn Richter zu hören nicht erwarten sollen. (Zustimmung rechts.) Im Allgemeinen glaube ich den Plan der Reform der Kommunalbesteuerung klargelegt zu haben; Einzelheiten vorzutragen, würde nur Material für eine ungünstige Kritik bieten. So sehr ich auch für falsch halte, daß bei den Ertragssteuern für den Staat die Schulden nicht abgerechnet werden können, so wenig würde ich das für richtig halten in den Gemeinden. Denn die Leistungen der Gemeinde steigern den Werth des verschuldeten und des unverschuldeten Besitzes; deshalb müssen die Ertragssteuern die Grundlage der Gemeindebesteuerung bilden. (Zustimmung Richter's.) Gewiß wäre es gut, die Gewerbesteuer von Staatswegen ganz abzuschaffen und sie den Gemeinden zu überweisen, welche dann nicht den Gewerbetreibenden, sondern den Gewerbebetriebe als solchen, die single property, mit einer Steuer belasten. Aber soll man jetzt vielleicht Großbetriebe freilassen, die ohne großes Anlagekapital leicht vererbt werden können in der Familie, während man Betriebe mit großem Anlagekapital, aber geringem Umfange heranzieht? In eine Falle soll die Volkvertretung nicht gelockt werden; durch § 84 ist das Verfügungsrecht des Landtages über die Mehreinnahmen gesichert. Wenn die Klausel nicht aufgenommen wäre, ich möchte wissen, wo dann die Steuerreform geblieben wäre. Die Steuerlasten bleiben die gleichen. Ist das ein Nutzen des Steuerpflichtigen, wenn da gezahlt werden soll, wo schon früher hätte gezahlt werden sollen? Hält Herr Richter die Deklaration für einen Fortschritt? Er hat so viel um die Sache herumgesprochen, daß man fast sagen könnte, er hat sie weggelassen. (Weiterkeit.) Man darf wohl im Allgemeinen annehmen, daß die Steuerzahler die Wahrheit sagen werden. Aber mit dem guten Glauben allein ist es nicht getan. Denn erstens werden viele Bürger nicht absichtlich, sondern aus Irrthum und falscher Rechnung sich falsch einschätzen und zweitens giebt es auch böswillige Steuerzahler, die man zur Wahrheit zwingen muß. Die Reform der Einkommensteuer soll ruinierend für die Gemeinden sein, während ihnen Ueberweisungen zufließen sollen. Mit der Ermäßigung der Steuerlasten werden allerdings die unteren Klassen erleichtert werden; damit werden die Gemeinde-Steuerzahler der höheren Klassen vollständig einverstanden sein. Der Krebschaden ist jetzt, daß die schlechte Veranlagung der Staatssteuer sich bei den kommunalen Zuschlägen verdoppelt und verdreifacht. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die Gemeinden eine richtige Staats-Steueranschätzung vor sich haben, dann wird ihnen geholfen sein, ganz abgesehen davon, daß ihnen 35 Millionen Grund- und Gebäudesteuer überwiegen werden sollen. Die Genossenschaften werden durch die Vorlage nicht geschädigt, die Regierung nimmt dieselbe Stellung ihnen gegenüber ein, wie bei der Beratung des Genossenschaftsgesetzes. Aber die Genossenschaften sollen fest gehalten werden auf der Grenze der Förderung der Wohlfahrt ihrer eigenen Mitglieder. (Zustimmung rechts.) Ueberhaupt haben mehrere Bestimmungen des Gesetzes eine soziale Bedeutung, das gilt auch von der Vorschrift bezüglich der Gewerbesteuer für die landwirthschaftlichen Brennereien, durch welche allein schlechter Boden nutzbar gemacht werden kann, sonst müßte das Land zum Forst gemacht werden und die Bewohner könnten sich nur ernähren durch Auswanderung (Weiterkeit); sie müßten auswandern, um anderswo Arbeit zu suchen. (Zustimmung rechts.) Ob ich persönlich ein Freund der Quotifung bin, kommt hier nicht in Betracht, denn ich stehe hier als Vertreter des Staatsministeriums. In der Vorlage ist aber so viel von der Quotifung enthalten, als man bei dieser Gelegenheit verlangen kann. Die Schätze sollen nicht aufgehäuft, sondern in jedem Jahre zur Erleichterung verwendet werden. Ich hatte gehofft, daß dieses Entgegenkommen eine etwas mildere Stimmung hervorgerufen hätte. Auf die Sozialpolitik im Reiche gehe ich nicht ein, diese Debatte möge im Reichstage weitergeführt werden. Aber wer behauptet, daß die Reform der direkten Steuern ohne Beseitigung indirekter Steuern gar keine Bedeutung hat, dem steht entweder die Grundlage für eine richtige Beurtheilung oder es



handelt sich nur um einen Vorwand. (Beifall rechts.) Das letztere nehme ich nicht an; bezüglich des Ersteren habe ich zu bemerken, daß die Gegner der indirekten Steuern immer eine Reform der direkten Steuern verlangt haben und nun, wo wir anfangen, ist's nicht recht. (Zustimmung rechts.) Wenn Herr Richter so sehr für die Wohlfahrt der Steuerzahler besorgt ist, dann müßte er die Regierung doch bei diesem Werke unterstützen. Wenn Herr Richter davon gesprochen hat, daß ein national-liberaler Minister konservativer Politik treibe, so war das nicht besonders lobenswürdig und höflich, es macht auch auf mich nicht den geringsten Eindruck. Vielleicht weiß das Herr Richter auch und hat es deshalb für unbedenklich gehalten. (Beifall.) Sofern darin aber der Vorwurf liegen sollte, daß ich hier Parteipolitik treibe, so muß ich dem widersprechen. Ich habe in der langen Zeit meiner politischen Thätigkeit gelernt, daß die Fraktionsgegensätze über die Massen auf die Spitze getrieben sind, und ich habe mich gefreut, an einem Werke mitarbeiten zu können, was nach keiner Seite hin einen Fraktionsstandpunkt vertritt. Man sollte die verbörenden Punkte nach Möglichkeit hervorheben; die Männer, welche das Gegenstück thun, halte ich nicht für nützliche Männer. (Lebhafte Beifall rechts und bei den National-liberalen.) Ich werde an dieser Stelle nichts thun, was ich nicht in vollem Glauben als ehrlicher Mann im Interesse der Gesamtheit für notwendig halte. (Beifall.) Ich bin zufrieden, daß die Staatsregierung nach langer Stockung eine Politik der Reformen einschlägt, von der ich durchdrungen bin, daß sie vorhandene berechnete Beschwerden abtellt, die Zufriedenheit erhöht und den Staat und die Monarchie stärkt. (Lebhafte Beifall.)

Abg. v. **Cherny**, welcher nächster Redner ist, beantragt die Vertagung der Verhandlungen, welche auch gegen die Stimmen der Konservativen beschloffen wird.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die weitere Vertagung bis Montag 11 Uhr vertagt.  
Schluß 3 Uhr.

## Lokales.

**Gründliche Schulbildung ist ein Vorrecht der beherrschenden Klassen.** Die Stellung, welche Stadtschulrath Verttram in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gegenüber dem Antrag Stadthagen und Genossen, betreffend die Beschaffung der Lehrmittel für die Gemeindschüler auf Kosten der Stadt, einnahm, hat wieder gezeigt, daß jeder Versuch, den Erwerb von Bildung für das Proletariat weniger kostspielig zu machen, bei der Bourgeoisie auf Widerstand stößt. Wenn nicht einmal die völlige Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes gewährt werden soll, dann wird die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes auf den höheren Lehranstalten bis auf Weiteres erst recht schmerzlicher Trauer bleiben. Es werden noch Tausende von begabten Proletariatskindern ihr Talent in der Volksschule verkümmern lassen müssen, während so mancher beschränkte Bourgeoisohn, der hinter der Habelbank seinen Platz viel besser ausfüllen würde, die Bänke der Gymnasien und Realschulen drückt. Die Gegner der Sozialdemokratie, welche nach der Beschaffenheit des sozialdemokratischen „Zukunftstaates“ fragen, mögen sich doch einmal überlegen, welche unfruchtbare Kraftvergeudung darin liegt, daß so viele infolge der wirtschaftlichen Ungleichheit dahin gestellt werden, wohin sie nicht gehören. Sie werden sich dann wohl selbst klar machen können, wie sich in dem „Zukunftstaate“ zum Beispiel das Schulwesen gestalten wird und in u. s. „Gleich ist in der Schule für alle der Unterricht, verschiedene die Begabung“, sagte der Herr Stadtschulrath. Den Schluß, daß Schüler mit verschiedener Begabung verschiedenen Unterricht erhalten müssen, also in verschiedene Schulen gehören, hat er nicht gezogen. Sie sind beide gleich sehr zu bedauern, der talentvolle Sohn des Proletariats und der talentlose Sohn des Bourgeois. Der letztere reißt sich manchmal in dem erfolglosen Streben nach einem Ziel, das ihm nach seiner ganzen, geringen Befähigung stets unerreichbar bleiben muß, geradezu auf. In Wien hat sich kürzlich ein elfjähriger Gymnasist das Leben genommen, weil er im lateinischen Unterricht die dritte Deklination nicht begreifen konnte. Man hat zwar bei uns von einem so eigentümlichen, trotz des Ernstes der Sache beinahe komisch wirkenden Selbstmordmotiv noch nicht gehört, aber ähnliche Fälle kommen auch auf unseren höheren Lehranstalten zahlreich vor. Die Selbstmorde wegen schlechter Penjur oder Nichtverzeigung wiederholen sich mit dem Schluß jedes Halbjahres, und in den statistischen Nachweisungen über die Selbstmorde von Schülern sind bei den höheren Schulen mit der höchsten Ziffer aufgeführt. In Preußen waren es in dem Zeitraum 1883—1888 über 23 pCt. aller Selbstmorde, deren Ursachen ermittelt werden konnten. Darin ist auch ein kleiner Beitrag zur Schulreform enthalten, der Beachtung verdient. Vielleicht nimmt sich die Kommission, welche nächstens zusammentritt, um über die „Schulreform“ zu berathen, dieser armen Opfer des jetzigen Schulwesens und des elterlichen Unverständnisses an. Freilich hat der Wunsch, daß für die Aufnahme in die höheren Lehranstalten die Möglichkeit des Mitkommens entscheidend sei, vorläufig noch viel weniger Aussicht auf Erfüllung, als das Verlangen nach Unentgeltlichkeit des Unterrichtes. So lange aber das Vermögen, das Schulgeld zu bezahlen, entscheidet, wird der Proletarier in den meisten Fällen von dem Besuch der höheren Lehranstalten ausgeschlossen sein.

**Zum Koch'schen Heilverfahren.** Dem Vernehmen nach wird geplant, in dem in nächster Nähe Berlins gelegenen waldreichen Vorort Bad Johannisthal zur Anwendung des Koch'schen Heilverfahrens gegen die Tuberkulose ein medizinisches Institut zu errichten.

Eine staatliche Klinik soll, wie wir bereits mittheilten, auf dem Triangel zwischen dem Charite-Krankenhaus und der Stadtbahn zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten nach Koch'schem Verfahren errichtet werden. Wie die „Berl. Klin. Wochenschrift“ erzählt, soll Herr Professor Brieger die Leitung der Klinik übernehmen. Professor Brieger war früher Assistent von Friedrich und hat sich durch seine vortrefflichen bakteriologischen Forschungen großen Ruf erworben. Gegenwärtig leitet er eine Poliklinik. Sein Name wurde mehrfach in Verbindung mit den Versuchen des Geh. Rath's Koch genannt.

Zu den bisherigen Berichten aus der ärztlichen Praxis über den Erfolg des Koch'schen Heilverfahrens sind jetzt zwei neue gekommen: In den von Prof. Dr. Oskar Liebreich und Dr. A. Langgaard herausgegebenen Therapeutischen Monatsheften berichtet Dr. Hermann Feilchenfeld, Assistent an der Levy'schen Klinik, über den Verlauf der in derselben behandelten Fälle von Tuberkulose; in der neuesten Nummer der „Berl. Klin. Wochenschrift“ berichtet ferner Stabsarzt Dr. Dengel, der seit einigen Wochen in der Dr. Ehrlich'schen Privatklinik Tuberkulose nach dem Koch'schen Heilverfahren behandelt, über seine Erfahrungen. Beide Berichte enthalten im Wesentlichen keine neuen Thatsachen, sie bestätigen aber vollumfänglich, was Koch selbst in seiner ersten Mittheilung behauptet hat. Der springende Punkt in der ganzen Sache ist doch die Frage, wie weit die Lungenschwindsucht heilbar ist, und darauf geben auch diese beiden neuen Berichte wieder die bestimmte Antwort, daß leichte Fälle der Krankheit, die noch nicht eingewurzelt sind, mit Sicherheit zur Heilung, etwas weiter vorgeschrittene Fälle vielfach Besserung, allerdings zuweilen nur eine vorübergehende, erfahren, aber nicht ein Aufhören sämtlicher Krankheitserscheinungen zeigen. Vielleicht ist der Grund dafür darin zu suchen, daß die Behandlung noch nicht lange genug gedauert hat. — Auch von Dr. G. Cornet, der gegenwärtig die meisten Erfahrungen in dem Koch'schen Heilverfahren besitzt, ist demnächst eine Veröffentlichung zu erwarten. — Geh. Rath Koch selbst wird, wie wir erfahren, die Mittheilung über die Zusammenfassung und Darstellung seines Heilmittels in wenigen Wochen machen. — Mit

dem Juspstoff ist jetzt die Mehrzahl der Universitäts-Kliniken in Deutschland sowie in Wien bereits versehen, wenn auch nur in kleinen Mengen, und das Koch'sche Heilverfahren wird gegenwärtig schon an vielen Tausenden von Personen erprobt. In die Hände der praktischen Aerzte ist das Mittel bisher wenig gelangt, und das wird auch für die nächste Zeit noch so bleiben. Krankenhäuser für Behandlung Tuberkulöser nach Koch'schem Verfahren werden in nächster Zeit in großer Anzahl entstehen, so wird Professor Fürbringer eine Klinik mit 50 Betten für Arme, die unentgeltliche Behandlung erhalten, und daneben eine kleinere für Wohlhabende errichten. In der Charite wird das Koch'sche Verfahren jetzt auf allen Abteilungen geübt, seit wenigen Tagen auch auf der Leyden'schen Klinik. Die Beobachtungen, welche man macht, sind überall dieselben. Sehr beträchtliche Erfolge sind bereits in einer Anzahl von Fällen von Kehlkopf-Tuberkulose erzielt worden, die indes noch nicht vollkommen zur Heilung gekommen sind. Der schon mehrmals gemachte Versuch, die tuberkulöse Hirnhautentzündung, eine Krankheit, die stets in wenigen Tagen zum Tode führt, zu beeinflussen, ist bisher gescheitert, weil die Krankheit zu schnell fortschreitet.

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.** Vor einigen Tagen gedachten wir der Zustände, welche in Bezug auf Schutzvorrichtungen in unseren Fabriken herrschen. Heute liegt uns ein Bericht aus Amerika vor, der beweist, daß auch unter dem Sternbanner der Vereinigten Staaten kein Haar besser ist. Allein im Staate Massachusetts ereigneten sich in einer abgegrenzten Zahl von Betrieben im vergangenen Jahre 708 Unfälle. Von diesen Unfällen wurden 266 als „leichte“ bezeichnet, weil es sich nur um abgehackte oder abgequetschte Finger oder Hände handelte. Die übrigen Verletzungen waren schwerer Natur und wurden dieselben hauptsächlich durch vorstehende Stellschrauben oder Keile, sowie durch unbedeckte Zahnräder und Riemen verursacht. In 24 Fällen wurden den von den Maschinen erfassten Arbeitern die Arme, in 15 Fällen die Beine gebrochen, in 5 Fällen wurden Arme, und in einem Falle ein Bein abgerissen u. s. w. Aus diesen Zahlen kann man auf die Summe der Verstümmelungen schließen, welche in den gesammten Betrieben der vereinigten Staaten vorkommen mögen. Es ist eben hiebei wie drüben.

**Ein Amerikaner**, Namens Wilbur, befindet sich wieder im Untersuchungsgängnis zu Moabit. Derselbe hat das Vertrauen eines Landmannes auf das Gewissenloseste mißbraucht. Er hatte sich in München mit einem amerikanischen Rentier befreundet, mit dem er dann gemeinschaftliche Reisen nach Paris und durch Deutschland unternahm. Auf einer Eisenbahnfahrt plünderte er den schlummernden Freund um eine Reihe von kostbaren Gegenständen, unter denen sich allein vier Ringe im Werthe von 4000 M. befanden. Die beiden „Freunde“ wohnten dann zusammen im Zentralthotel und in der Flemingstraße. Hier wiederholte sich Mr. Wilbur das erprobte Manöver noch einige Mal. Unter anderem stehlen ihm dabei 2000 M. in die Hände.

**Nachthof** ist der Verbleib eines Arbeiters-Fischer, der seit dem 26. Oktober verschunden ist. J., welcher von allen Seiten als nichterner, fleißiger Arbeiter geschilbert wird, der in glücklichen Familienverhältnissen lebte und heiteren Gemüthes war, wurde zuletzt am Abend des genannten Tages gegen 10 Uhr in einem Lokale der Schlesischenstraße gesehen. Er ging um diese Zeit von dort weg, indem er zu seinen Bekannten sagte: Nun ist es Zeit, daß ich nach Hause gehe. Seitdem fehlt jede Spur Fischer's.

**Abermals hat sich ein Eisenbahnunfall** zugefallen. Derselbe fand nach dem „D. Z.“ am Donnerstag Abend 6 Uhr auf dem neu angelegten Rangirbahnhofe zwischen den Stationen Südende und Tempelhof der Anhalter Bahn, dicht bei der königlichen Hauptwerkstatt Tempelhof statt. Eine Lokomotive, die um Wasser einzunehmen, nach dem Wassertrahn zu fahren im Begriff war, mußte zu diesem Zwecke ein Geleise kreuzen, auf dem aber auch ein beladener Güterzug dahergefahren kam. Ehe beide Führer die Gefahr erkannt hatten, war die Lokomotive dem Zuge in die Flanke gefahren. Vier Wagen wurden aus dem Geleise gehoben und zerkümmert. Die Lokomotive selbst entgleiste und bohrte sich bei dem Zurückrollen so fest in das Erdreich, daß es bis heute Vormittag trotz aller Anstrengungen noch nicht gelungen war, sie daraus wieder empor zu winden. Ein Bremser erlitt bei dem Zusammenstoß eine so schwere Verwundung beider Beine, daß er nach seiner Wohnung transportiert werden mußte. Dort dürfte er seinen Verletzungen bald erliegen sein. Die Aufräumungsarbeiten wurden bei Fackelschein sofort in Angriff genommen.

**Das sechsjährige Schneidermädchen Gertrud A.** in der Dresdenerstraße verunglückte gestern auf folgende Weise: Die Kleine wollte ihrer Mutter in der Küche hilfsreich zur Hand gehen und einen Topf von der Kochmaschine herabholen. Da Gertrud aber nicht hinauf zu reichen vermochte, stellte sie sich auf eine Kiste. Beim Herabsteigen bemerkte sie aber nicht, daß an der Seite auf dem Fußboden ein Kessel mit kochendem Wasser stand, und so trat sie mit den Füßen hinein. Das verunglückte Kind mußte in ein Krankenhaus geschafft werden.

**Der bekannte russische Hornet Nikolaus de Savine** ist, der „Voss. Ztg.“ zufolge, wegen Hochverraths und verschiedener Schwindeltaten durch das Militärgericht in Schlüsselburg zu einer zehnjährigen Verbannung nach Tobolsk verurtheilt worden.

**Wir erhalten folgendes Schreiben:**  
Ich arbeitete seit Februar d. J. beim Rechtsanwalt Dr. Halle als Gehilfe für ein monatliches Salär von 6 M. Vom 1. September cr. erhöhte er dasselbe um 5 M., so daß ich 10 M. bezog. Seit dem 4. Oktober d. J. ging dessen Bureau Friedrichstraße 21 ein und es wurde ein gemeinschaftliches Bureau Charlottenstraße 25/26, eröffnet und zwar unter der Firma:  
„Dr. Erich Meyner, Dr. Halle, Franz Heintz, Rechtsanwälte.“

Anfangs November cr. ersuchte ich die Herren um Erhöhung meines Salärs auf 75 M., hierauf wurde mir aber die Mittheilung, daß daran gar nicht zu denken sei und daß das Salär überhaupt schon zu hoch sei, so auch übrigens ganz billige und jüngere Leute einstellen würden.

Ich hatte bereits aus früherer Zeit vom Rechtsanwalt Dr. Halle einen Vorschlag von 70 M. a conto meines Salärs. Am 5. oder 6. Oktober cr. erhielt ich wiederum vorzugsweise 40 M., sodaß ich 110 M. im Ganzen pro Oktober erhalten hatte. Am 1. November cr. wurden mir 10 M. abgezogen, und ich erhielt mithin pro Oktober 60 M.

Obgleich ich mir Nichts zu Schulden kommen ließ und meine Arbeiten pünktlich erledigte, wurde mir dennoch die Stelle am 15. November cr. gekündigt und bedeutet, daß der Vorschlag mit noch 100 M. ganz in Abzug gebracht wird und ich somit pro November cr. Nichts erhalte.

Hierbei muß ich aber bemerken, daß außer mir noch ein Staatsanwaltschafts-Assistent, der Nachmittags beschäftigt wird, und zwar als Bureauvorsteher. Statt aber diesen, der ohnehin ein schönes Einkommen bezieht, zu entlassen, haben sie es vorgezogen, mich zu entlassen. — Nunliche ich da, ohne einen Groschen Geld, ohne Stellung! Denn jetzt, vor Weihnachten, ist schwierig eine Stelle zu bekommen, dabei habe ich eine fränkliche Frau und zwei noch unversorgte Kinder zu ernähren.

Diese Herren haben mich bloß des Weihnachtsgeschentes wegen entlassen und dann, um diesen Beamten zu behalten.

Ich bin durch die Handlungswesen total zu Grunde gerichtet.  
A. P e s k o w s k y, Schillingstr. 34, 3 Tr.

**Die Sozialdemokraten wollen die Familie zerstören.** In konservativen Blättern ist eine längere Kolonacnricht enthalten, welche sich sehr ausführlich mit den „Söhnen der Kindermädchen“ beschäftigt, der Gehilfinnen der Mütter, wie die daselbst beliebte Bezeichnung lautet. Es ist darin zugegeben, daß die Kinder keine richtige Behandlung und Erziehung erhalten. Natürlich wird alle Schuld auf die armen Mädchen geschoben, welche mit einigen Thalern jährlichen Lohnes nicht allein ihre ganze Arbeitskraft verkaufen, sondern sich dafür auch noch willenlos

der Laune der „Hercia“ unterordnen müssen. Nach dem Gefeh oder vielmehr nach der famosen Befehlsordnung sind sie ja vollständig rechtlos, so lange sie in „Lohn und Brot“ sitzen. Die Hauptschuld trifft vor allen Dingen doch die Elternwerthen Bourgeoisämter selbst, welche ihre Kinder anderen Leuten für einen kümmerlichen Lohn zur Beobachtung überlassen, ohne sich weiter um dieselben zu kümmern, dafür aber nieder Marat'sche Romane lesen. Doch davon wollen wir gar nicht weiter sprechen. Der Schreiber oben angezogener Zeilen nachricht scheint von selbst etwas Neuliches zu ahnen, jedoch zeigt er einen kleinen Vorwurf an die Bourgeoisämter nur in einer Sache sehr verschämte Form zu leiden. Uns geht die ganze Sache schon aus dem Grunde nichts an, weil die große Mehrzahl der proletarischen Mütter nicht einmal selbst in der Lage ist, auf ihre Kinder Obacht zu geben, sie müssen in die Fabrik wandern oder sonst wo mit dem Mann zusammen den dürftigen Unterhalt für die Familie verdienen. Noch viel weniger können sie sich Jemand annehmen, dem sie die Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder übertragen könnten. Außerdem müssen auch die Kinder der Proletarier meistens schon vom zarten Alter an mit zur Arbeit herangezogen werden, da selbst der Verdienst von Vater und Mutter nicht für die ganze Familie zum Lebensunterhalt ausreicht. Was uns veranlaßt, uns mit der ganzen Sache zu beschäftigen, das ist die Erkenntnis der hochkonservativen Herren, daß es mit der Kindererziehung, wie sie besteht, nicht so ganz in der Ordnung ist. Es sind das ja gerade die Herren, welche den Sozialdemokraten nicht genug vorwerfen können, sie wollten die Familie zerstören. Und das nur deshalb, weil diese eben der Ansicht sind, die Kinder müßten von berufsmäßigen Pädagogen erzogen werden, wenn sie eine vernünftige Erziehung genießen sollen. Wir geben den Herren den Rath, sich nicht immer so oberflächlich mit den Dingen zu beschäftigen. Wenn sie finden, daß hier in diesem Punkt Mißstände vorhanden sind, so mögen sie etwas tiefer auf die Sache eingehen und den sozialen Veranlassungen der Uebel nachforschen, dann werden sie wohl auch zu einer anderen Erkenntnis kommen.

**Polizeibericht.** Am 21. d. M. Nachmittags versuchte ein obdachloser Arbeiter auf dem Treppentur des Hauses Alexanderstraße Nr. 1 sich zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig losgebunden und durch einen Arzt ins Leben zurückgerufen. — Nachmittags und Abends fanden fünf kleinere Brände statt.

## Gerichts-Beitrag.

**Gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Blattes**, Curt Baale, fand gestern vor der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts I Termin wegen Beleidigung an. Vorsitzender des Gerichtshofes war der Landgerichts-Direktor Baumbach, die Anklagebehörde war durch den Landgerichtsdirektor Baumbach vertreten. Der Thatbestand, welche der Anklage zu Grunde lag, war folgender: In Nr. 220 des „Berl. Volksbl.“ vom 21. Sept. d. J. war unter der Spitzmarke: „Die Arbeiter sind zur Arbeit geboren“ ein Artikel veröffentlicht, welcher sich mit einem angeblichen Zitat des Generalsekretärs des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Herrn Bued, beschäftigte. Die Notiz mit dem Zitat waren einem Parteiblatt in der Provinz entlehnt und die Redaktion des „B. V.“ hatte es im Vertrauen auf die Nichtigkeit des Zitates — ein Zweifel war um so weniger nahe liegend, als Herr Bued bei den verschiedensten Anlässen aus seinen Unternehmerrundreisen keinen Hehl gemacht hatte, — übernommen. Herr Bued wies nach, daß er die ihm zugeschriebene schriftliche Äußerung nicht gethan habe und wir beileben daraufhin, die Sache richtig zu stellen; einige Tage darauf erschien im „Berliner Volksblatt“ ein Widerruf. Trotzdem stellte Herr Bued gegen unsern verantwortlichen Redakteur den Strafantrag wegen Beleidigung, die Staatsanwaltschaft hielt die Beleidigung „im öffentlichen Interesse“ für geboten und Redakteur Baale hatte sich gestern vor der obenbenannten Strafkammer zu verantworten. Baale gab die Unrichtigkeit des fraglichen Zitates zu, er habe bei Aufnahme desselben im guten Glauben gehandelt. Auch bitte er den Gerichtshof, bei der Strafmaßung zu berücksichtigen, daß Herr Bued seitens der Redaktion alle mögliche Entgeltung geleistet worden sei. Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft meinte, der Thatbestand einer schweren Beleidigung liege vor, es könne sich nur um die Höhe der Strafe handeln und er halte eine Geldstrafe von 300 Mark für angemessen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Heine, hob hervor, daß ein Versehen vorliege, welches zudem sofort gut gemacht worden sei. Er hielt das von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafmaß für zu hoch und ersuchte um eine bedeutende Herabsetzung derselben. Nach kurzer Berathung verles der Vorsitzende des Gerichtshofes das Urtheil, welches genau nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 300 M. Geldstrafe und drei üblichen Nebenstrafen, Vernichtung der noch vorhandenen Exemplare der betr. Nummer, Veröffentlichung des Urtheils im „Berliner Volksblatt“ u. s. w. lautete. In der Begründung des Urtheils bemerkte Herr Brausewetter, Generalsekretär Bued sei durch den Artikel schwer beleidigt, mildere für den Angeklagten sei der Widerruf. Dagegen falle erschwerend ins Gewicht, daß der ganze Artikel nur der Verhöhnung der Bevölkerungslaffen Vorschub leistet und jeder Mensch müsse sagen, daß diese Verhöhnung dem Vaterlande nur zum Unheil gereichen könne.

**Der Kandidat Hens** wurde vor einigen Tagen von dem Kriminalkommissar Höbner zu Protokoll vernommen, und zwar wegen einer in einer Richter'schen Versammlung gehaltenen Aeußerung folgenden Wortlauts: „Wenn der Weltbestand heute wäre, wäre derselbe kein kommandirender General, sicherlich kein Feldprediger, höchst wahrscheinlich aber ein sehr gefährlicher sozialdemokratischer Agitator.“ In dieser Aeußerung wird eine Verhöhnung des § 166, also Beschimpfung der christlichen Kirche im öffentlicher Urtheil zu einer Beschimpfung der Kirche wird geltend gemacht werden können.

**Ein Musterbeamt.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen Vergehens im Amte gegen den Schatzkammer-Ferdinand Baale I er verhandelt. Aus der Urtheilsverlesung ging folgender Sachverhalt hervor. Am Spätabende des 8. Juni d. J. traf der im Thiergarten patrouillirende Angeklagte daselbst ein Liebespaar, welches sich in Zärtlichkeiten erging. Einen Anstoß in sittlicher Beziehung nicht erregen konnten, Angeklagte stürzte plötzlich aus einem Versteck hervor und erschreckte das Paar, daß er dem Treiben desselben nur wenig beigewohnt habe und er das Mädchen verheirathet zu sein in höchster Angst folgte die bis dahin Unbescholtene dem Mann zur Wache. Unterwegs zog der Angeklagte seine Begleiterin auf eine Bank nieder und verlangte, daß sie ihm seine Willen sei. Seine Absicht scheiterte an dem Widerstande des Mädchens, welches darauf von ihm freigelassen wurde. Der Angeklagte wollte das Opfer einer Personennachwechslung geworden sein, wurde durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet. Besonders belastend fiel ins Gewicht, daß die Schwester des Angeklagten zweimal bei dem betretenen Mädchen gewesen war und sie durch Anerbieten einer Geldsumme von 50 M. zu bewegen versucht hatte, dem Strafantrag zuziehen. Der Gerichtshof sah die That des Angeklagten eines Beamten, der für die öffentliche Sicherheit und Ordnung sorgen hatte, als eine besonders schwere an, dem das Mädchen lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Außerdem wurde dem Angeklagten die Fähigkeit zur öffentlichen Aemter auf die Zeitdauer von fünf Jahren entzogen. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen.

**Ein sonderbarer Ausfluß von Großthurner Eitelkeit** hat dem früheren Kaufmann Friedrich Haller



anträge wegen unbesugter Ausübung eines Amtes zugezogen, die gegen vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I gegen ihn zur Verhandlung gelangte. Der Angeklagte erschien eines Tages auf einem der hiesigen Polizeibureau's und stellte sich als Regierungs-Bauführer im Dienste des Baurats Badstuber vor, der beantragt sei, mehrere in dem betreffenden Bauere unternommene Bauten zu revidieren. Er erbat sich hierzu einen Schuttmann als Begleiter aus, und da man keine Veranlassung hatte, seinen Angaben zu misstrauen, so wurde seinem Wunsche entsprochen. In Begleitung des Beamten besuchte der Angeklagte dann zwei Neubauten, ließ sich die Zeichnungen vorlegen und gab sich dabei eine große Wichtigkeit, wobei er sich nachweislich hütelte, seine völlige Unkenntnis von Bauwesen durch irgend eine Verweigerung zu verdecken. Die Komödie kam aber doch zur Kenntnis der Behörde, und Müller, der wegen einer anderen schwereren Straftat kürzlich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, erhielt durch das gestrige Erkenntnis noch eine Zusatzstrafe von vierzehn Tagen.

**Wenn unerfahrene Leute** aus der Provinz hier in Berlin einen sogenannten „Landsmann“ treffen, dann geht es ihnen gewöhnlich nicht gut. Den zahlreichen Gerichts-Verhandlungen, welche diese Thatsache illustrieren, ist die Anklage hinzu zu gefellen, die gegen einen gewissen Molas verhandelt wurde. Der Schiffseigner Ubich aus Oppeln lag mit seinem Fahrzeug hier vor der Stadt vor Anker und benutzte den Charfreitag, um in eine Berliner Kirche zu pilgern. Nach Schluss der Kirche wollte er noch mehrere Einkäufe machen und namentlich war es sein Wunsch, einige Flaschen echten Wilsa'schen Getreidebrennens mit an Bord zu nehmen. Als er in die Schützenstraße kam, fragte er den ihm in den Weg laufenden Angeklagten nach dem Wilsa'schen Getreidebrennen, dieser aber wusste, daß das letztere an Feiertagen geschlossen ist und erklärte sich bereit, den Fremden in ein anderes Destillationsgeschäft zu führen, wo er gleichfalls gute Waaren kaufen konnte. Auf dem Wege dorthin erfuhr der Angeklagte, daß sein Begleiter aus Oppeln sei und er stellte sich mit dem Ausdruck hoher Freude „gleichfalls als Schlemmer“, also als Landsmann vor. Die Landsmannschaft wurde in dem Destillationsgeschäft tüchtig begossen, der Schiffseigner bezahlte und verließ das Lokal in Begleitung seines neuen Freundes und bepackt mit mehreren Flaschen Getreidebrennen. Als sie eine Weile gegangen waren, trat ein Straßenpassant mit dem Bemerkens auf Ubich zu: „Um Gottes Willen, Sie brennen ja!“ und der Augenschein zeigte, daß sein Kopf in der That in der Gegend der Brusttafche feigte. Herr U. hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, auf welche Weise wohl die Verbrennung zu erklären sei, da er selbst doch nicht rauchte; er griff vor allen Dingen in die Rocktasche, um seine Schifferpapiere in Sicherheit zu bringen, während sein Begleiter ihm diensteifrig das Portemonnaie abnahm, welches gleichfalls in Gefahr schwebte, zu verbrennen. Der „Landsmann“ wird nun beschuldigt, daß er diese, in ihrer Entstehung nicht aufgekärte, Gelegenheit benutzte, um aus dem Portemonnaie eine größere Summe Geldes zu entnehmen. Der Schiffseigner behauptete, daß ihm diese Summe fehle, der Angeklagte bestritt aber entschieden, von deren Verbleib etwas zu wissen. Es ist nun zwar ein vorbestrafter Mensch, der z. B. in Rummelsburg sitzt; da aber die beiden Hauptpersonen dieses Berliner Abenteuer an dem an. Tage nicht mehr ganz nüchtern waren und der Beschädigte auch keine bestimmten Angaben zu machen vermochte, so hielt der Gerichtshof den naheliegenden Verdacht, daß der Angeklagte hier einen dreisten Raub gegen einen Fremden verübt, doch nicht für genügend bewiesen und erkannte deshalb auf Freisprechung.

## Versammlungen.

**Eugen Richter** renommiert mit dem starken Absatz seiner bekannten „Vrelehren“. Derselbe beruht aber nicht überall auf große Nachfrage, sondern auch auf dem Gratisangebot. So bekam in der letzten Versammlung des deutschfreisinnigen Wahlvereins im 4. Berliner Wahlkreise Jeder ein Exemplar der „Vrelehren“ umsonst.

**Höcker** erzählte am Freitag in der „Tonhalle“ seinen Schriftlich-Sozialen u. a.: „Auch die Kirche legt Hand an im Kampfe. Daher hat die Kirchenbehörde jetzt auch die Pastoren hineingeführt in die Arbeiterversammlungen“. Vorausgesetzt, daß Sticker in diesem Falle glaubwürdig ist, weiß man nun, warum Leute wie der Pastor Berkenthin in die Arbeiterversammlungen gehen. Sie thun es nicht aus persönlichem Antriebe und aus Sympathie mit den Bestrebungen der Arbeiter, sondern, wie jetzt offen zugestanden ist, allein im Interesse der Kirche.

**Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie Berlins.** Kollegen und Kolleginnen! In der öffent-

lichen Versammlung vom 14. Oktober er. wurde mit großer Majorität beschlossen, alle bisher in den einzelnen Branchen unseres Gewerbes bestehenden Kommissionen aufzulösen und eine einheitliche dreizehnmittgliedrige Agitationskommission zu wählen, welche unterstützt, durch zu wählende Werkstätten- und Geschäfts-Delegierte, die in unserem Gewerbe bestehenden traurigen Verhältnisse- und Lohnverhältnisse zu prüfen und eventuell öffentlich zur Diskussion zu stellen hat. Diese Agitationskommission wurde nun am 5. November er. in Feuersteins Salon, leider aber nicht vollständig, gewählt, da viele der Anwesenden aus persönlichen Gründen ablehnten. Am Mittwoch, den 26. November er., findet nun in den Arminhallen (unterer großer Saal), Kommandantenstraße Nr. 20, eine große Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bekleidungsindustrie aller Branchen statt. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl der Agitationskommission. 2. Die Gewerkschaftsbewegung nach den Beschlüssen des Parteitages und der Gewerkschaftskonferenz. 3. Bericht der Delegierten der Berliner Streik-Kontrollkommission. 4. Diskussion. Kollegen und Kolleginnen, wir erwarten von Euch, daß Ihr recht zahlreich erscheint, denn es sind noch 5 männliche und 3 weibliche Mitglieder der Kommission zu wählen und zwar aus der Konfektionsbranche beiderlei Geschlechts, der Militär- und der Militär- und Beamten-Lieferungsbranche. Es ist wohl an der Zeit, daß in unserem Gewerbe endlich etwas geschieht. Um dies aber zu ermöglichen, ist die Teilnahme und Mitarbeit Aller erforderlich; deshalb sind unverzüglich in sämtlichen Werkstätten Delegierte zu wählen; es sind hierunter nicht nur die Werkstätten der besseren Geschäfte zu verstehen, sondern die aller Branchen, ob Weißbleicherei, Konfektion, Militär- und Beamtenlieferung, Damenvästel oder Tricotagen, ob die Werkstätte vom Geschäftsinhaber oder von Hausindustriellen gestellt wird; auch die Hausindustriellen eines Geschäftes haben sich zu einigen und aus ihrer Mitte einen Geschäftsdelegierten zu wählen. Die gewählten Delegierten haben die in den Werkstätten und Geschäften bestehenden Arbeits- und Lohnverhältnisse zur Kenntnis der Kommission zu bringen und wir bemerken, daß die Namen der Delegierten, um Maßregelungen zu vermeiden, Niemandem genannt werden. Zur Entgegennahme von Berichten wird bis auf weiteres täglich Abends von 9 Uhr an ein Mitglied der Agitationskommission im Lokal von Hilgener, Seidelstr. 12, (zweiter Eingang vom Platz) anwesend sein. Auf dem Kollegen und Kolleginnen? Wählt Delegierte zu Eurer Vertretung bei der Kommission, erscheint Alle recht zahlreich in der Versammlung. Wenn wir dann auf diese Weise gemeinsam arbeiten, wird es auch in unserem Gewerbe möglich sein, bessere Zustände zu schaffen. Mit kollegialischem Gruß. Die Agitationskommission. Berlin.

**Aufruf an die gewerblichen Hilfsarbeiter, Fabrikarbeiter etc.** Kollegen! Jeder von Euch wird wissen, daß gerade wir Hilfsarbeiter von allen Arbeitern am schlechtesten gestellt sind, daß die Noth in unsern Reihen am größten ist. Aber Ihr werdet auch wissen, daß sich unsere Lage nicht verbessern kann, wenn wir nicht selbst thätig Alle für die Besserung derselben eintreten. Darum schließt Euch sämtlich dem Verein gewerblicher Hilfsarbeiter an. Ist es nicht eine Schande für uns, wenn von circa 50 000 Hilfsarbeitern kaum 1000 dem Verein angehören? Gedent auch Ihr des Beschlusses des Parteitages in Halle, nachdem sich jeder Arbeiter seiner Organisation anschließen soll. Oder sollen wir uns immer wieder sagen lassen, daß wir noch nicht reif sind für die Arbeiterbewegung? Wenn wir auch vereinzelt nichts können, so könnten wir vereint großes erreichen. Wir erinnern Euch an den Londoner Dockarbeiterstreik. Dort hat sich in großartigem Maße gezeigt, was unqualifizierte Arbeiter leisten können, wenn sie eintig sind. Soll man nun sagen, die Berliner Hilfsarbeiter haben keinen Grund, sich aufzuraffen, um auch Front zu machen gegen unseren gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, oder sind dieselben schon so abgestumpft, daß sie ihre schlechte Lage nicht mehr fühlen? Wir beschließen fast das Gegenteile. Darum ist es erst recht Eure Pflicht, endlich einmal den Kopf zu heben, damit Ihr Euren Kindern zwar kein Vermögen wie der Kapitalist den Seinen, wohl aber eine bessere Zukunft als Erbtheil hinterlassen könnt.

Hauptächlich wenden wir uns hiermit an die Arbeiter des Nordens, dieselben könnten sich an ihren Kollegen im Osten ein Beispiel nehmen. Es findet am Dienstag, 23. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr, in der Norddeutschen Brauerei, Chausseestr. 58, eine öffentliche Versammlung der gewerblichen Hilfsarbeiter statt und die Kollegen sind nicht nur eingeladen, sondern verpflichtet, zu erscheinen.

**Die Freie Vereinigung der Zeitungsredakteure und -Verkäufer** hielt am Montag unter Vorsitz des Herrn Birch eine Versammlung ab. Zunächst wurde über den Erfolg des Gesuches an die Verleger des „Berliner Volksblatt“ und der „Volks-Zeitung“ um rechtzeitige Ausgabe der Blätter berichtet. Dann wurden die doppelten Preise der „Berl. Ztg.“ für Redakteure und Straßenhändler besprochen und beschlossen, dagegen Schritte zu unternehmen. Nachdem noch weitere Vereinsangelegenheiten erörtert waren, wurde die Versammlung geschlossen.

**Große öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung** des Nieder-Sammler Kreises in Reinickendorf am Sonntag, den 23. November, Nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Seidelstr. 12.

**Große Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnenvereins Berlin und Umgegend** am Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im großen Saale der großen Wilsa'schen Brauerei zu Oranienburg.

**Große öffentliche Versammlung für die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Branchen** am Sonntag, den 23. November (Zobtenfest), Nachmittags 4 Uhr, in der „Neuen Welt“, Oranienburg.

**Kolleg. Handlungsgehilfen!** Sonntag, den 23. November, Nachmittags 4 Uhr, findet in Grotwell's Bierhallen, Kommandantenstraße, eine große öffentliche Versammlung aller in kaufmännischen Geschäften angestellten Frauen und Mädchen statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Wilsa'sche in kaufmännischen Beruf. Referent Herr Albert Kuerbach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — In Anbetracht unserer gedrängten Lage, die es Euch höchstens an einem Sonntag Nachmittags ermöglicht, in eine Versammlung zu kommen, ist es Pflicht einer jeden Gehilfin, dorthin zu erscheinen, wo sich alle über das, was sie drückt, offen und frei werden aussprechen können.

**Große öffentliche Versammlung aller in der Gold- und Silberwaaren-Branche beschäftigten Arbeiter** Berlin und Umgegend am Sonntag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Grotwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.

**Öffentliche Versammlung für Frauen und Männer** am Sonntag, den 23. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn N. Weigel in Rummelsburg, Türschmidt- und Götterstraße 66.

**Kaufklub „Goldene Waale“**, Montag Abends 9 Uhr Elisabethstr. 20 im Restaurant Hermann. Gäste willkommen.

**Karlsruher Gesangsverein** (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes), Montag Abends von 8 1/2-10 1/2 Uhr Friedrichsbergstraße Nr. 24 im Lokal von Wante.

**Große Volksversammlung für den Norden** am Donnerstag, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Königsplatz, Schönhauser Allee. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Albert Kuerbach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Männer und Frauen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

**Sängerverein der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter**, Sonntag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, Annenstraße 16, Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Paul über „Freie Liebe“. 2. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder, sowie Ausgabe der statistischen Fragebogen. — Um recht regen Besuch ersucht der Vorstand.

**Öffentliche Versammlung der Sattler und der im Beruf beschäftigten Arbeiterinnen**, Dienstag, den 25. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant von Heller, Bergstr. 68. Tagesordnung: 1. Die ökonomische Lage der Arbeiter und ihre Organisation. Referent Herr Otto Zischow. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um recht zahlreichen Besuch bittet die Agitationskommission.

**Große Volksversammlung zu Gunsten des Vereins für die Reform der Schule und Erziehung** am Montag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal von Joel, Ansbachstraße 21. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Stadtdirektors C. Vogler über: Religion keine Schulfrage. Diskussion. Verschiedenes. — Zahlreiche Beteiligung von Damen und Herren wird dringend erbeten.

**Freie Vereinigung der selbstständigen Barbiers und Feinseiner**, Versammlung am Montag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Königshof-Kaffee, Holzmärkte Nr. 72. Tagesordnung: 1. Berichten des Vereins. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl des zweiten Schriftführers. 4. Abrechnung vom Vergangenen. 5. Verschiedenes. — Kollegen als Gäste willkommen.

**Gesangsverein Männerchor St. Urban** (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) veranstaltet am 23. November (Zobtenfest) Nachmittags 4 Uhr, im Lokale „Edele“, Wilmersdorf, ein Lokale und Instrumental-Konzert mit nachfolgendem Tanzfrühstück. Tagesordnung: 1. Berichten des Vereins. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl des zweiten Schriftführers. 4. Abrechnung vom Vergangenen. 5. Verschiedenes. — Kollegen als Gäste willkommen.

**Kesselfuß „Zum Licht“**, Sonntag, den 23. November, Vormittags 10 Uhr, Annenstr. 16, Versammlung. Tagesordnung: 1. Berichten. 2. Diskussion. Verschiedenes.

**Zwei große öffentliche Sängervereinigungen** finden Montag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, statt. Erste: In Sobels Brauerei, Bergmannstr. 5-7. Tagesordnung: 1. Christentum und Sozialismus. Referent: Wilhelm Schmeier. 2. Fortsetzung des Vortrages „Anarchismus und Sozialismus“, welcher durch Eirikung des Referenten am 10. d. M. unterbrochen wurde. Referent: Max Bogner. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Zweite: In Probit in Jäger's Salen, Wilmersdorf. Tagesordnung: 1. Gegrüßte und Arbeiter. Referent: Richard Bogner. 2. Die ausgeperrten in Ursari. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

**Medizinal-Verein der Tabakarbeiter Berlins**, Dienstag, den 25. November, Abends 8 1/2 Uhr, bei Jentler, Mühlstr. 11. General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro 8. Quartal. 2. Der Antrag der freien eingeschriebenen Hilfsklassen, bzw. Wahl eines Delegierten. 3. Verschiedenes.

**Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Tischhuh-Grande beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen** am Montag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Jentler, Mühlstr. 11.

**Arbeiter-Sängerverein für Nordost und Umgegend**, Montag, den 24. November, Abends 8 1/2 Uhr: Große öffentliche Versammlung in Hoffmann's Salon, Bergstr. 123.

**Sängerverein der Fischer (Norden)**, Dienstag, den 25. November, Abends 8 1/2 Uhr: Große Versammlung im Lokale des Herrn Lehmann, Schwebelstr. 29.

## Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Nummern beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.  
**A. S. in Schwere**. Sie werden sehen, daß der betr. Artikel, der auch in anderen Blättern stand, schon abgefertigt war, ehe wir Ihr werthes Schreiben erhielten.  
**Von C. Crendel** als Ueberschuss einer Zellerfassung vom 18. November im Lokale Müllerstr. 178, Berlin, die Summe von 14,10 M. erhalten zu haben quittiren dankend die ausgeperrten Glasarbeiter Bergedorf. J. N.: G. Hallwag.

# Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,

50. 5. Reichenbergerstraße 5. 50. 444

5,15 M. von Frau Reimann aus Berlin, Bahmannstr. 82a, dankend ev. die Lohnkommission der Weisgerber zu Kirchhain. 774  
**Soll Bagenhofer-Bier** direkt vom Fass 1/10 Liter 10 Pf. Fischerstraße 5, part. 1392  
Durch den Druck wirtschaftlicher Verhältnisse veranlaßt, appellire ich an das Solidaritätsgefühl derjenigen Arbeiter, welche einen Bierkonsum in der Werkstätte eingerichtet haben und solches nicht von Parteigenossen beziehen, dasselbe von mir zu entnehmen. Ich verkaufe das beste Weisgerber Bier ohne Wasserzusaß zu denselben Preisen, wie andere Weisgerber-Bier.

**Emil Böhl**, Frankfurter Allee 74. 111  
**Weiss u. Bairischbier-Lokal**, Friedrichs-, Mittags- und Abendbisch. Neue Königstr. 17. 111  
Allen Freunden u. Bekannten empfehle mein Weiss- und Bairisch Bier-Lokal. **Fr. Ebel**, Elsterstr. 43. 721  
Allen Freunden u. Genossen zur Nachricht, daß ich Ewinemünderstr. 81 ein Weiss- und Bairisch Bier-Lokal eröffnen habe und bitte um geeigneten Zuspruch. **Machalowski**. 787  
Montag, den 24. d. M., gr. Gänse- und Spielerei bei **C. Müller**, Bernauerstr. 42. 787

Empfehle mich den Genossen bei vorkommenden Fällen. **M. Osowski**, Tanz-Maitre, Angermünderstr. 11, bei Martens. 708  
**Annunzen-Expd.** Gr. Frankfurterstr. 89 nimmt Annunzen für das „Berl. Volksblatt“ zum nächsten Tag bis Nachm. 4 Uhr an. 782  
**Jede Uhr** zu reparieren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Outgehens nur 1 M. 50 Pf. (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erkannlich billigen Preisen. **E. Rothert & Stolz**, Uhrmacher, Audreasstr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25. 52

**Arbeiter!** Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt **Franz Haupt**, Hutmacher, Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr. 897  
**Bis der Wächter schliesst!** werden von heute ab, aber nur an Privatleute, herfschaffliche getragene Winterpaletots für 8-19 M., gut erhaltene Hojen f. 3-5 M.; auch einz. Jaquets u. Röcke. **Zimicstr. 88**, part., verkauft. Auch Sonntags geöffnet. 1077  
**Nur 1 Mark!** Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. 676  
**Pollak**, Jogi Georgenkirchstr. 24, ll. 788

Empfehle den gedruckten Parteigenossen meinen **Wiener Rasir-Salon**. **Oswald Schenk**, Schleiermacherstraße 10. 701  
Allen Freunden u. Bekannten empfehle mein Zigarren- und Tabakgeschäft. **H. Wibbing**, Spreestr. 10. 718  
Bei Bedarf von Sonnen- u. Regenschirmen, sowie Anfertigung sämtlicher Reparaturen halte mich den Parteigenossen bestens empfohlen. **Gustav Friß**, S. Fürstenstr. 11. 719  
Allen Freunden u. Genossen empfehle ich mein **Schuh- und Stiefel-Lager**. **C. Klzin**, Buchholzerstr. 4. 1555

**Woh-Tabak** sämtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise. **G. Elkhuyzen**, Mühlstr. 10. 881  
Den Genossen empfehle bei Bedarf mein **Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft**. **Elisabethkirchstr. 54**  
**Wilh. Pahr**, Nr. 3 am Pappelpl.  
**Beide Bezugsquelle** für 70 cm br. Atlas u. Sammetragen von 50 Pf. an in all. Farben. **P. Kochmann**, Alte Jakobstr. 86. 788  
Winterüberzieher, verpackt, nach den neuesten Façons u. Mustern gearbeitet, verkauft unterm Kostenpreis **Scholz**, Holzmarktstr. 12, 3 Tr. 788

**Winter-Überzieher, Herren- u. Damen-Uhren, Fosen, 1 Spieluhr f. billig z. verk.** **Staligerstraße 25. G. Meyer**, Pfandleiher. 607  
**Zagowstr. 20**, verl. Ottostr., links von Alt-Neub. Wohnung nach d. Gart. 2 Stub., Klisch., Korrid., Kof., Kell., Bod., für 800 M. lohl. od. später zu vermieten. 607  
Einkauf von allerlei Pelzabfällen und Pelzfachen **L. Friedwald**, Reibestr. 8, Hof 1 Tr. 749  
**Jede Nähmaschine** zu reparieren kostet unt. Garantie des guten Mahens 2,50. Kleine Repar. bill. **W. Maaske**, Fachm., Christinenstr. 34, ll. 749

**Kanarienvöhne**, gut singend, verkauft **Krobs**, Wrangelstraße 14, 4 Tr. 686  
Schlafst., sep. Eing., u. 2 Gen. Tischchinerstraße 82, S. x. 4 Tr. 5. Seiffert. 745  
Bald oder 1. Dez. eine möbl. Schlafst. zu verm. **Waldemarstr. 73**, 3 Tr. v. 795  
Freudl. möbl. Z. mit Parl.-Ausicht, sep. Eing., z. 1. Dez. an 1 oder 2 Hrn. z. verm. **Brüherstr. 1**, 4 Tr. l. 794  
Saubere Schlafstelle für einen anständigen Herrn bei einzelnen Leuten vermietbar **Mariannenstr. 46**, Hof 1 Tr. Duergeb. 798  
1 auch 2 Gen. eine möbl. Zimmer mit sep. Eing. oder Schlafstelle **Elisabethstraße 49**, v. 2 Tr., Bernsee. 716  
Möbl. Schlafst. b. **Gehardt**, Büschingstraße 13, v. 714  
Gr. Schlafst. **Brügerstr. 1**, v. 4 Tr. v. 698

**Tüchtiger Annonzenacquisiteur** für ein täglich erscheinendes Blatt einer Großstadt in der Provinz gesucht. Nur gewandte Persönlichkeiten wollen Off. unter Beifügung von Zeugnissen ihrer bisherigen Thätigkeit bei der Exp. d. Ztg. einreichen. 759  
Cigarrenmacher, d. f. W. macht, verl. **Craf**, Mariendorfer. 692  
Ein tüchtiger, selbstständiger Arbeiter auf Drehtelle findet dauernde Beschäft. **Joachim**, Neue Friedrichstr. 3, Fabrikgeb. 691  
**Zimmerer**, welche arbeitslos und Mitglieder der freien Hilfsklasse sind, wollen sich melden bei **Julius Seltzer**, Fehrbellinerstr. 33. 691

**Tüchtige Bodenmacher u. Gezieher** werden gesucht. Offerten an die Pianofabrik **Ferd. Schaaf & Co.**, Frankfurt a. M. 590  
**Goldleiseneinfasser** verl. **Goldleiseneinfasser H. Joers & Sohn**, Staligerstraße 28. 709  
Tücht. zuverlässiger Arbeiter sucht, gestützt auf die besten Zeugnisse, dauernde Beschäftigung. **Wesl. Off.** unter L. L. an d. Exp. d. Bl. 628  
**Sattler**, selbstständige Arbeiter auf engl. Nummern, gegen hohen Lohn für dauernde Stellung gesucht. **628] August Hoffmann**, Halle a./S.



# Total-Ausverkauf, Landsbergerstrasse 90

verkauft nachstehende Waaren zu **Spottpreisen:**

Salon-Teppiche in den neuesten Mustern von 4,50 Mk., Tischdecken 75 Pfg., dito mit Schnur. Quaste 1,50 Mk., Bettvorlagen von 35 Pfg. an, Bettdecken von 1,20 Mk. an, Portierenstoffe 15 Pfg., Läuferstoffe 15 Pfg., Seidenplüsch 90 Pfg., rein seidener, ganz schwerer Merzeileug 1,50 Mk., Bettinletts 25, 30, 35 Pfg., dito zu Unterbetten aus einer Breite 50 Pfg., Latenleinen ohne Naht 45 Pfg., Bettamaste von 30 Pfg. an, Hemdentuche u. Dowlaje 15, 20, 25 Pfg., Leinen 20 Pfg., Handtücher 16 Pfg., Damasttücher 25 Pfg., Tischentücher von 7 Pfg. an, Herren- u. Damen-Nachhemden in Renforce, Hemdentuch u. Dowlas 75 Pfg., 1 Mk., prima 1,25 Mk., Tricotagen in Wolle, für Herren und Damen, 75 Pfg., wollene Strümpfe 25 Pfg., Reisebetten in bester Qualität von 4,50 Mk., Hüßs 1,20 Mk., ferner ein großer Posten Strickwolle in bester Qualität, Locke 30 Pfg. Bemerke noch, daß sämtliche Waaren in kürzester Zeit ausverkauft werden müssen und selbige für ein Drittel des eigentlichen Wertes tagirt sind.

Anfrage nach außerhalb werden schnellstens effectuirt.

Der Verwalter 741  
**J. Sommerfeld.**

## Empfehle allen Genossen und Freunden meine Glaseri und Bildereinvrahmung.

Besonders empfehlenswerth als **Weihnachts-Geschenke: Sinn- sprüche, Gruppenbilder** in sauberer und geschmackvoller Einrahmung. **Lassalle und Marx** in Lebensgröße (Kreidezeichnung) sauberster Ausführung u. s. w. Um pünktlich liefern zu können, bitte die Bestellung rechtzeitig machen zu wollen. Bestellungen nach Auswärts brieflich. 720

**Karl Scholz, Brangelstr. 32 part.**

## Ausstellung

zurückgesetzter Galanterie- und Luxuswaaren. Nur so lange dieser Vorrath reicht in den Verkaufsräumen d. Kaufhaus **Julius Böhm, Berlin C., Königstraße 26a, Ecke Klosterstraße.** 3theilige Spiegel sonst 3 Mk. für 1,50 bis 2 Mk., Damen-Accessoires, Schmuck, Hand- sonst 10 Mk., jetzt 5 Mk., englische Majolika-Waaren, wie Figuren, Vasen, Jardiniere zu auffallend billigen aber festen Preisen. Der illustrierte Prachtatlas der Versand-Abtheilung, Saison 1891, welcher tausende genaue Abbildungen von Gebrauchs- und Luxus-Gegenständen für Jedermann enthält, wird nach außerhalb auf Wunsch unberechnet und portofrei zugesandt. 775

**119 Richard Stock, Brangelstraße 119, 119**  
gegenüber der Markthalle. 728  
Zum Weihnachtsfeste:  
**Putz, Posamentier- u. Wollwaaren, Weisswaaren, Cravatten, Cachenez und Herrenwäsche, aussergewöhnlich billig, doch nur feste Preise. Preisverzeichnis zu Diensten. Landwolle, garantirt nicht einlaufend**  
**119 Schock 25 Pfennig. 119**

## Felix Oppenheim, Rosenthalerstrasse 11-12. Erstes und altrenommiertes Spezial-Geschäft für Damen-Mäntel und Costüme im Norden Berlins.

**Beginn des Weihnachts-Ausverkaufs.**  
Um bis Weihnachten mit dem tiefen Lager in Winter-Mänteln zu räumen, werden die Bestände zur  **Hälfte der bisherigen Preise**



ausverkauft.  
Plüsch-Mäntel zu 18 Mk., Stoff-Dolmans mit Pelz-Besatz 17 Mk., Paletots 15 Mk., Astrachan-Jaquets 9 Mk., Rad-Mäntel mit Steppfutter 8 Mk. 50 Pfg., Tuch-Jaquets 7 Mk. u. diesen Preislagen entsprechend die großartige Auswahl in Seiden-Plüsch, Seiden-Vrolat u. Seiden-Matlace-Mänteln mit Atlas-Steppfutter, Seiden-Plüsch u. Matlace-Bisttes u. Jaquets. Seltene Gelegenheit zu außerordentlich billigen u. vortheilhaften Einkauf. Cachemir-Costüme 15 Mk., Kränzchen u. Ball-Costüme 18 Mk., Gesellschafts- u. Straßen-Costüme 20 Mk., Coppen Pariser Original-Modelle 27 Mk., Seidene u. Braut-Costüme in allen Preislagen, Trauer-Costüme 24 Mk. — Eigene Ateliers im Hause. Maß-Anfertigung innerhalb 2 Tagen. Pferdebahn-Verbindung. Bitte im eigenen Interesse auf Firma u. Hausnummer genau zu achten.

## Teppiche

mit kleinen unbedeutenden Farbenschlern in Savestry, Brüssel, Grüssel-Imitation, Arminster, Courmay und Smyrna in allen Größen spottbillig.  
Sophteppe à 5, 6 bis 10 Mk., Salonteppe à 12, 15 bis 30 Mk.  
Große Posten Portieren in Wolle pro Stück 4, 5 u. 6 Mk. Läuferstoffe in Cocos, Wolle und Aute, auch im Abschnitt zu Fabrikpreisen.  
**S. Unger, Oranienstr. 48.**

Sieben erschien:

## Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.  
**Heft 8.**

Die „Neue Zeit“ gelangt jeden Sonnabend früh zur Ausgabe.

Preis pro Heft 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## E. Strauss, Schneidermstr.,

Blumenstr. 46, part.,  
früher Wassmannstr. 17a. 84  
empfehl ich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantirt. Lager v. Sto f. in grosser, geschmackvoller Auswahl.  
Koulante Zahlungsbedingungen!

## Neue Welt. (Hasenhaide.)

Sonntag, den 23. November,  
(Totenfeier):  
Gr. Vocal- u. Instrumental-Concert.  
Arrangirt vom Gesangverein  
„Hoffnung.“ 615  
Freunde und Genossen ladet hierzu ergebenst ein  
Das Comité.

## Halbe Preise

stellt jetzt das unterzeichnete Institut der „**Goldenen Hunderteln**“ in seinem

## Total- Ausverkauf,

da das überfüllte Lager in kurzer Zeit geräumt werden muß. Ueber 15.000 Winter-Paletots jetzt im Ausverkauf zum dritten Theil des realen Wertes von 8, 10, 12, 15, 20, 24, 27 Mk. Prima. 12.000 englische Jaquet- und Rock-Anzüge von 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24, 27, 30, 33, 35 Mk. Prima. 6000 Hosen und Westen, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 Mk. Prima. 8000 Schlaf Röcke, von 8, 10, 12, 15, 18 Mk. Prima. Jagd- und Hausjoppen jetzt im Ausverkauf spottbillig. Knaben-Anzüge und Paletots jetzt halb umsonst.

**Goldene 110.**  
„Berliner Concurrency-Geschäft“, nur allein  
**110 Leipziger- 110**  
straße 110.

## Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, vis-à-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.**  
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schritten. Reellste Bedienung. 703

## Resterhandlung.

Rester zu kleinen Anzügen von 1,50 Mk., große von 7,50 Mk. an bis zum feinsten Kammgarn u. Paletots, Wintermänteln, Jackets u. Kleibern. Tricot zu Tailen (gleich zugeschnitten). Pelz, Strimmer, Plüsch, Federbesatz, Seide, Sammet, sowie fertige Knaben-Anzüge empfehle ich.  
**705 Karle, Waldemarstr. 66, p.**

## M. W. Walter.

Gegründet 1818.  
Fernsprech-Nr. 9. 9386.  
Fenghofstraße 3.  
Verandgeschäft für Mehl u. Hülsenfrüchte. Aufträge von 3 Mk. an frei Haus oder Bahnhof. 760

## Meine Buchhandlung

verbunden mit **Papier-, Schreib-, Galanterie- und Spielwaaren** nebst reichhaltigem **Cigarren-Lager** halte den Genossen und Freunden bestens empfohlen.  
Lieferung sämtlicher wissenschaftlichen, politischen 1524  
**Proschüren und Bücher,** sowie ganzer **Vereinsbibliotheken** zu den billigsten Preisen.  
**Wilhelm Schweitzer,**  
Rixdorf, Prinz Handjeristraße 37,  
Ecke der Hermannstraße.  
Neuer dunkler Winteranzug b. j. verl. Stallschreiberstr. 45a, 3 Tr. b. Dieter. 706

## Im Tuchgeschäft

jetzt **Oranienstr. 126, I.**  
**Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots,** sowie **Damenkleider etc.** Auf Wunsch auch gegen **Chreilzahlungen.** 728

## Berband der Schneider u. Schneiderinnen

(Zentrale Noabit).  
**Versammlung**  
am Dienstag, den 25. Nov., Abds. 8 1/2 Uhr,  
im „Kassianen-Baldchen“, Alt-  
Noabit 89-90. 724  
Tagesordnung: Wahl des Bevollmächtigten.

## Arb.-Sängerbund Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 30. November 1890,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20,  
oberer Saal:

## Ausschuß-Sitzung.

Tagesordnung:  
1. Aufnahme von Vereinen. 2. Beschaffung von Bundesliedern. 3. Dirigentenfrage. 4. Verschiedenes.  
Bundeskarte legitimirt. 773

**Der Vorstand.**  
NB. Alle Anfragen sind zu richten an den Vorstehenden **Ad. Neumann,** Brunnenstr. 101, v. 2 Tr.

## Berein Berliner Hausdiener.

Montag, den 24. November, Abends 9 Uhr: **Arminhallen,** Kommandantenstr. 20, im neuen Vereinsaal:  
**Großer gefelliger Abend.**  
Angabe der Kinder zur Weihnachtsbescherung. 727

## Große öffentliche Versammlung sämtlicher Schlichtergesellen Berlins und Umgegend.

Heute, Sonntag, 25. Nov., Nachm. 5 Uhr, in May's Festsaal, Beuthstr. 20/21.  
Tagesordnung:  
1. Die Vortheile einer Organisation für die Schlichtergesellen. (Referent Herr Buchdrucker Werner.) 2. Diskussion. 3. Wahl eines Agitationskomitees. 4. Verschiedenes. 743

Zur Dedung der Unkosten findet eine Teilerhebung statt.  
Kollegen! Es ist eure Pflicht, Mann für Mann in der Versammlung zu erscheinen. — Gäste sind willkommen.  
Der Einberufer:  
**Wilhelm Schwarze, Oberbergerstr. 45.**

## Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigter Arbeiter.

**General-Versammlung**  
am Montag, den 1. Dezember, in Sägers Lokal, Grüner Weg 29.  
Tages-Ordnung: 701  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Unterstühtungsangelegenheit. 5. Bericht beider Arbeitsnachweis-Kommissionen und Kassenbericht vom 3. Quartal. 6. Auflösung des Fachvereins. — Die Mitglieder werden ersucht, ihr Mitgliedsbuch in Ordnung zu bringen. — Mitgliedsbuch legitimirt.  
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

## Interessen-Verein der Kistenmacher.

**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag, 24. Nov., Abds. 8 1/2 Uhr, bei Herrn **Keyer, Alte Jakobstr. 83.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn **J. Lark** über: Herenprozesse. 711  
2. Welches sind die Ursachen der schwachbesuchten Versammlungen.  
3. Verschiedenes.  
NB. Die nicht abgesehenen Billets vom Stiftungsfeste bitten wir in der Versammlung an den Kassirer abzuliefern.  
**Der Vorstand.**

## Berein der Parquetbodenleger Berlins.

Montag, den 24. November 1890,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
**General-Versammlung**  
bei **W eig t, Marktgrafenstraße 87.**  
Tagesordnung: 1. Vierteljahres-Abrechnung vom 3. Quartal; Bericht von der Landpartie; Abrechnung vom Stiftungsfest. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. — Die Liste zur Weihnachts-Bescherung für die Kinder liegt aus.  
**Der Vorstand.** 770

## Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung des Verb. deutscher Kürschner

(Zentrale Berlin I)  
am Montag, den 24. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Verbandslokal **Seefeld,** Grenadierstr. 83.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn **Lark** über: Gegenprozesse. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Depositenfonds betreffs Weihnachtsbescherung. 4. Gewerkschaftliches. — Alle Kürschner sollen erscheinen. 767 **Der Vorstand.**

## Achtung! Kein Laden.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische, Tabake. Nippenabak 2 Pfd. 60 Pfg. 234  
**H. F. Dinslage,**  
Kottbuserstraße 4, Hof part.

Unserem Freunde und Genossen, dem wilden **Henri** in Paris zu seinem Geburtstag ein donnerndes Hoch, das der von den Kartellbrüdern verfluchte Winkel in der Schulzeistraße wackelt! **Heinrich,** sei nicht mehr so bummelhaft! Der Stoff soll und schon schneiden. 649  
**Die Rothen bei Borchardt.**

Unserem Kollegen **Bobbe** (genannt Neefe) zu seinem morgenden Biengenfest ein donnerndes Hoch! Karl walt meene wol zu Möbis sein Sherry. 713

## Tischler-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied **Theophil Jung** am 20. d. Mts. gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. November, Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen St. Jakobikirchhofes aus statt.  
**Der Vorstand.**

## Ha ha ruf!

Hiermit zeige ich allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht an, daß mein lieber Mann, der Gürtler **Hermann Henning,** am 16. d., nach langer, schweren Leiden verstorben ist. Gleichzeitig spreche ich den Kollegen und Schöpfer u. Walder meinen besten Dank aus. **Wittwe Henning** nebst Kindern.

Meine Verlobung mit dem Zimmermann **Karl Richter** erkläre ich seit 13. November gänzlich für aufgehoben.  
**Emma Lorenz.**

Die Beleidigung, die ich Herrn **Fr. Neubauer** zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann. **Fr. Lübeck,** Hoffenerstr. 53.

**An Menschenfreunde!**  
Ich beabsichtige mein jüngstes, fünfjähriges Kind (Junge, 14 Monat) in einer Familie gegen mäßige Entschädigung unterzubringen. Gest. Offerten an **C. Klage,** Br. B. Bürgerstr. 51.

## Aufforderung!

Alle diejenigen Genossen, welche bei dem Erzeffe in Blumberg zugegen waren und am 19. d. M. nicht zum Termin anwesend waren, werden ersucht, ihre Adressen an den Rechtsanwalt **Herrn H. Stadthagen,** Landsbergerstr. 62, abzugeben. 786

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-

Fabrik von **R. Jhloff,** Linienstr. 204,  
am Rosenthaler Thor. 704  
Den Genossen empfehle mich zur Anfertigung von **Damen-Mänteln** reell und billig. **Th. Kalisch,** 189 **Wienerstraße 62 III.**

## Redyts-Bureau

Schriftliche Arbeiten jeder Art billig!  
**Lottumstr. 15, III.**  
E. fendl. Schlafst. Briegerstr. 3, v. IV r. 700  
Dresdenerstr. 99, S. r. 1 Tr. Schlafst. für 1 Herrn. 701

Fendl. Schlafst. f. S. Grünauerstr. 7, v. 4 Tr. bei Keiser. 702

E. Schlafst. zu verm., sep. Eing., Oranienstraße 206 bei D. Pöbger. 703

Schlafst. f. 2 Hrn. Waldemarstr. 16, 3 Tr. l. bei Wittwe Bürger. 704

Möbl. Schlafst., sep. Eing., Wasserthorstraße 45b, 4 Tr. r. 705

Fendl. Schlafst. an 2 Hrn. sof. od. 1. j. vermieten, sep. Eingang, Laufyerstr. 25, 4 Tr. l. 706

Möbl. Schlafst. für 1 auch 2 Hrn. 1. Dez. Blücherstr. 32, S. l. I. Aufg. IV. 707

E. fendl. Schlafst. Brangelstr. 120, 1 Tr. b. D. Weise. 708

Möblirte Schlafst., sep. Eingang, Staligerstr. 24a, 3 Tr. l. 709

Fendl. Schlafst. m. sep. Eing. b. Sauer, Hoffenerstr. 4, S. r. 3 Tr. vermieten. 710

Ein anst. junger Mann (Gen.) findet fr. Schlafst. Pückerstr. 2, v. III l. 711

Fendl. Schlafst. f. 2 Herren Blumbergstraße 51c, 2 Tr. Würfel. 712

Fendl. Schlafst. (sep. Eing.) Weinstr. 12, III. 713

Fendl. Schlafst. f. 2 Herren sep. v. Wilhelmstr. 122 S. l. III. Eing. Hoppe. 714

Fendl. Schlafst. an 2 Herren, sep. v. Bauerdam 20. Fr. Noustaines. 715

Fendl. Schlafst. f. 1-2 Herren v. Kommandantenstr. 41 v. IV. Heinrich. 716

Fendl. möbl. Schlafst. Mantuffelferstr. v. III. Buback, Aufg. n. Posamentier. 717

Fendl. Schlafst. an 2 Herren v. v. Nickerstr. 79 S. r. IV. l. Billeert. 718

Eine gut möbl. sep. Schlafst. an 2 Herren Raunonstr. 64, v. 2 Tr. l. 719

Möbl. Schlafst., sep. Eing., Ullrichstraße 110, II. bei Kröll. 720

E. möbl. Schlafst. f. 2 Hrn. zu verm. v. Förster, Wasserthorstr. 5, v. 2 Tr. 721



# 2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 274.

Sonntag, den 23. November 1890.

7. Jahrg.

## Soziale Uebersicht.

**Achtung! Drechsler und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.** Kollegen! Wir haben uns öffentlich verpflichtet, für die streikenden Kollegen Rathenows einzutreten und für die Mittel zu ihrem Unterhalt aufzukommen. Leider hat nur der allergeringste Theil sein Versprechen eingelöst. Kollegen! Die Anforderungen an den Einzelnen sind groß, aber deshalb darf die Opferwilligkeit nicht abnehmen, sondern muß bei der Schwere des wirtschaftlichen Kampfes nur vergrößert werden.

Jeder seine Pflicht und zahle seinen kleinen Beitrag für die Streikenden, seien es auch nur 5 oder 10 Pf. Die Masse macht die Leistung groß und brauchbar. Die Drechsler Berlins haben sich nach schwerem Kampf zu einer Stellung emporgearbeitet, die ihrer Würdig ist.

Zeigen wir uns auch jetzt als entschlossene, feste Arbeiter, die das einmal gegebene Wort einlösen. Darum sammelt energisch für unsere Rathenower Kollegen. Die Lage dort hat sich bedeutend gebessert, der Fabrikant will einige einstellen, aber nicht alle. Die Aufträge sind bedeutend. Lösen wir daher unser Wort und kommen unserm Versprechen nach, dann müssen die Kollegen durchkommen. Gelder werden entgegengenommen bei

Gründel, Dresdenerstr. 116.

Bähold, Reichenbergerstr. 16.

Im Norden in den von der Lohnkommission angegebenen Zahlstellen. Kollegen! Machen wir der Lohnkommission viel Arbeit, diese soll nicht umsonst bestehen. F. A. Nautenberg, Feingew. 22.

**Achtung, Textilarbeiter!** Am 14. d. Mts. legten zickla 150 Mädchen bei der Firma Hermann Stärker, Chemnitz, wegen zu geringer Löhne (in 14 Tagen 6, 7, 8, 9-10 M.) die Arbeit nieder. Am Montag, den 17. d. M., hat die Firma sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen ausgesperrt, 325 an der Zahl. Die Firma glaubt durch einen solchen Ansturm die Forderungen ihrer Arbeiter und Arbeiterinnen nicht bloß nicht gewähren zu brauchen, sondern auch die Organisation zu zertrümmern. Halte! Zugue fern! Weist an Unternehmung, was Ihr könnt! Dieser Ansturm ist an die ganze Arbeitererschaft Deutschlands gerichtet. Sendungen nimmt entgegen Albin Reichelt, Chemnitz, Kasernenstraße 8, Vertrauensmann der Textilarbeiter und Arbeiterinnen für Sachsen.

Das Agitationskomitee der Textilarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands nimmt ebenfalls zur Weiterbeförderung Unternehmungen entgegen.

Die Adressen des Komitees sind folgende: Karl Hübsch, Meißenerstr. 40; Rich. Kurze, Weberstr. 15a; Karl Hoffmann, Dresdenerstr. 18.

## Versammlungen.

### Die Berliner Xylographen

hielten am Mittwoch Abend unter Vorsitz des Herrn Ernst Hofmann ihre erste öffentliche Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Stadtverordneten G. Vogtherr über die Frage: Anschluß oder Absonderung von der modernen Arbeiterbewegung. Das Thema muß großes Interesse hervorgerufen haben, von allen Berliner Xylographen waren mindestens drei Viertel erschienen. Herr Vogtherr führte in seiner Rede etwa folgendes aus:

Die Stellungnahme zur modernen Arbeiterbewegung ist heute für alle Erwerbszweige zur Notwendigkeit geworden. Wenn trotzdem ein großer Theil von Erwerbszweigen bisher glaubte, es noch nicht nötig zu haben, Maßregeln zur Verbesserung der bestehenden Verhältnisse zu ergreifen, so war das unbillig. Ein Grund für eine solche Absonderung von der heutigen Arbeiterbewegung ist das jähre Festhalten an Althergebrachten, der Standesdünkel und Standesübermuth. So war es z. B. beim Kaufmannstand, und gerade der Kaufmannstand bietet ein Beispiel dafür, wie gefährlich es ist, so lange zu warten, bis das Messer bereits an der Kehle sitzt. Man hat sich auch um deswillen von der heutigen Arbeiterbewegung fern gehalten, weil vielfach die Meinung vorhanden ist, daß mit dem Anschluß an die Arbeiterbewegung auch der Anschluß an eine bestimmte politische Partei verknüpft sei, an die Sozialdemokratie. Wieder andere begründen die Absonderung damit, daß sie sagen, die moderne Arbeiterbewegung, welche eine Verbesserung der Lage des Arbeiters zum Zweck hat, mag für die gewöhnlichen Arbeiter ganz passend sein, aber nicht für diejenigen, welche etwas Besseres sind. Ist denn die Arbeiterbewegung im Stande, irgend welche Kategorien, mögen sie auch gering wie praktisch auf der höchsten Stufe stehen, anzuerkennen? Alles, was wir thun, ist eine Arbeit, entweder eine körperliche oder eine geistige und es ist natürlich, daß wir uns alle Arbeiter nennen. Die Xylographen nennen sich nur vielfach „Künstler“ und glauben deshalb mehr als Arbeiter zu sein. Doch die Xylographen befinden sich heute in derselben Abhängigkeit vom Privatkapital, wie die anderen Berufszweige, welche sich erheben auch zu den Künstlern rechnen, die Maler und Bildhauer. Auch hier hatte das Angebot von Arbeitskräften die Folge, daß sich die Kunst in den Dienst der kapitalistischen Welt gestellt hat. Die Kunst geht nach Brot, das ist ein wahres Wort. Die Kunst, welche getragen wird von dem Willen, dem Geschmack und der geistigen Richtung des Volkes, diese Kunst wird erst geboren werden. Diese Bewegungsfreiheit der Kunst ist unmöglich in einer Zeit, in welcher man in erster Linie Brot und erst in zweiter Linie etwas Künstlerisches zu schaffen gezwungen ist.

Die moderne Arbeiterbewegung hat das Solidaritätsgefühl in der Arbeitererschaft geweckt und die beiden Hauptsachen, die die Arbeitererschaft mit der Solidarität zu erlämpfen befreit ist, sind Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung der Bezahlung. Welche Mittel können man angewandt werden, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzielen? Da ist zunächst das Mittel der Streik. Der Streik ist nicht als Universalmittel zu empfehlen, er ist nur das Kampfmittel der äußersten Noth. Das zweite Mittel ist der Anschluß an die übrige Arbeitererschaft. Von den Arbeitern der übrigen Berufszweige im Rücken gedeckt, können dann die Forderungen erhoben werden, es wird so ein moralischer Druck auf die Unternehmer ausgeübt. Es soll sich heute für Sie darum handeln, ob Sie Anschluß oder Absonderung von der übrigen Arbeitererschaft wünschen, ob Sie sich fürderhin ganz isolieren wollen. Sie mögen darüber entscheiden, ob es nicht doch besser ist, Bundesgenossen in der ganzen Arbeitererschaft zu haben. Der politische Standpunkt spricht erst in zweiter Linie mit, wenn auch nicht bestritten werden soll, daß schließlich die Bewegungen der modernen Arbeiterbewegung in die Sozialdemokratie einmünden. Bedenken Sie die alte Wahrheit: Wir sind einzeln und isolirt wirtschaftlich schwach, vereint dagegen kann mit vereinten Kräften eine Verbesserung der Lage herbeigeführt werden. (Lebhafte Beifall.)

Die hierauf folgende Diskussion gestaltete sich zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen den Anhängern und Gegnern der Sozialdemokratie. Zunächst nahm das Wort Herr Mag. Pohl: Nach dem vielen Beifall muß ich schließen, daß sich wohl fast alle Kollegen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklären. (Lautes Oho! und Beifall.) Meiner Ansicht nach hat sich Herr Vogtherr zu sehr allgemein gehalten und nicht viel Neues vorgebracht. Von uns Xylographen hat er sehr wenig gesprochen. Der Referent hat behauptet, heutzutage komme die Kunst, weil sie nach Brot gehen müsse, nicht zur Geltung und könne nicht vom Geschmack des Publikums abhängig sein. Ich meine, auch heute ist der Geschmack unserer Zeit die einzige Richtschnur für den Künstler. Im sozialdemokratischen Zukunftsstaat wird der Künstler eine traurige Null sein. Der sozialistische Staat wird eine größere Knechtung des Individuums herbeiführen, als es der heutige Staat thut. Wir sollen so sehr unter der Macht des Kapitals zu leiden haben; ich meine, die Prinzipale mit großem Kapital zahlen besser als diejenigen, die nicht so viel besitzen. (Bravo! und Widerspruch.) Ich halte den Anschluß nicht für rathsam. Herr Vogtherr hat uns den Begriff Arbeiter klar machen wollen. Wir wußten wohl Alle, daß auch wir schließlich nur Arbeiter sind. Was die Verkürzung der Arbeitszeit betrifft, so wird bei den Kapitalisten gerade am wenigsten gearbeitet und viele Kollegen würden gern bis 11 Uhr Nachts arbeiten, wenn sie nur zu thun hätten. (Lebhafte Widerspruch und Beifall.)

so zu Lohnrückern werden. Aus diesem Grunde sucht das Unternehmertum die Reservearmee möglichst aufrecht zu erhalten. Er, Redner, hat mit dem Vorstand der Buchdrucker Rücksprache genommen in Betreff gemeinsamen Vorgehens, dabei sei ihm gesagt worden, dies wäre wünschenswert, aber ginge vorläufig noch nicht zu machen, da die Buchbinder noch nicht genügend organisiert sind, noch nicht die nötigen Mittel besitzen. Darum müssen wir uns darüber klar sein, daß es unser Ziel ist, mit den anderen Branchen des graphischen Gewerbes zusammen die achtstündige Arbeitszeit zu erkämpfen; daß es aber jetzt noch nicht geht, und wir vorerst auf eine Stärkung der Organisation zu sehen haben. Dies soll uns nicht davon abhalten, daß, wenn in größeren Establishments, wo alle Branchen vertreten sind, eine Forderung gestellt wird, diese mit Mitwirkung der Buchbinder durchzuführen versucht wird. Bei unserer Agitation haben wir nicht die großen Städte als maßgebend zu berücksichtigen, sondern es sind auch die kleineren mit in Betracht zu ziehen. Die beste Organisation ist darum die zentralistische. Sie besitzigt in ihrem Wirken die Gefahr, daß Städte, in welchen gestreikt wird, voranwärts mit Streikbrechern versorgt werden. Das, was immer als einen Grund für die lokale Vereinigung hingestellt wurde, „es könne dort Politik getrieben werden“, ist jetzt hinfällig, da man sich, nachdem das Sozialistengesetz gefallen, ungehindert rein politische Vereine schaffen kann. Aus den Gewerkschaften ist die Politik ferngehalten. Auch habe sich die Gewerkschaftskonferenz auf den Standpunkt gestellt, daß nur noch Zentralisationen geschaffen werden, und die bestehenden ausgebaut werden sollen. Lassen wir alle Streitigkeiten in Betreff der Art und Weise der Organisation fallen und suchen wir das, was uns die Gewerbeordnung gewährt, richtig auszunutzen. Leider suchen die Unternehmervereine uns unser Recht streitig zu machen. Auch dem kann man nur vermittelst Zentralisation entgegenreten. Also organisieren wir uns in eigenen Interesse, im Interesse des Berufs, im Interesse der Menschheit so, daß es uns möglich ist, bald in Gemeinschaft mit den anderen Branchen, die achtstündige Arbeitszeit einzuführen. (Beifall.) Die nun eintretende Diskussion gestaltete sich zu einer recht lebhaften. Es beteiligten sich daran die Herren Paul Schneider, Drews, Jahn, Köhler, Greiffenberg, Feldmann, Mohrbach, Gaf, O. Brandt und Wach. Schneider legt in längerer Ausführung die Möglichkeit der Zentralisation dar. Drews wendet sich gegen einiges von Schneider über die Kartonnarbeiter und deren Streik Gesagte. Der Streik sei bloß verloren, weil die Arbeiterinnen nicht genügend aufgelklärt waren. Er wäre für einen Verein mit den Arbeiterinnen zusammen. Dietrich meint, die Arbeiterinnen könnten auch in den Verband aufgenommen werden. Jahn ist der Meinung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse als solche an dem augenblicklichen Niedergang in den Organisationen, so z. B. bei den Lederarbeitern, schuld seien, nicht die Form der Organisation. Man müsse überall agitieren. Es sei ja möglich, daß die Zentralisation das Richtige sei; man möge aber auch von dieser Seite einmal etwas zum Beweis dafür thun. — Zur eigentlichen Tagesordnung wurde in der weiteren Diskussion fast gar nicht gesprochen. Feldmann vertritt den Standpunkt, daß die Form der Organisation nicht so sehr ins Gewicht falle; der Geist müsse nur da sein. Man möge jetzt die Streikereien um lokale oder zentrale Organisation belassen. Es sei mehrmals die Zentralisation beschlossen worden; dem füge er sich, obwohl er Lokalist sei. Nach dem beifällig aufgenommenen Schlusssatz des Herrn Dietrich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Sanssouci tagende allgemeine Versammlung des Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet, um ein gemeinsames Arbeiten möglich zu machen, der Zentralorganisation beizutreten und energisch für dieselbe zu wirken, da nur die Zentralisation nachhaltigen Widerstand den Annahmungen der Unternehmervereine entgegenzusetzen kann.“ Herr Marwitz macht noch bekannt, daß die Versammlungen des Fachvereins vom Dezember an im oberen Saale bei Feuerstein stattfinden.

Herr Vogtherr: Das was der Vorredner Sachliches gegen meine Ausführungen eingewendet hat, läßt sich kurz widerlegen. Er sagt, es war ihm Alles schon bekannt, nun, wenn ihm das Alles schon bekannt war und er hat dennoch die Konsequenz davon nicht gezogen, so wird das kein besonderes Licht auf den Geist des Herrn Vorredners werfen. (Auf: Sehr schwach! Beifall.) Er hat die bekannten Schliche und Kniffe benutzt und mich nach dem Aussehen des Zukunftsstaates befragt. Was hätte Jemand vor 100 Jahren antworten sollen, hätte man ihn gefragt, wie es heute auf der Welt aussehete würde. Daß ich das Xylographenfach nicht speziell berührt habe, das liegt daran: Ich bin Kaufmann und kann nicht zugleich Xylograph sein. Meine Ausführungen aber passen im Allgemeinen auf alle Berufszweige. (Bravo!) Der Vorredner hat mich nicht widerlegt. Ich sage noch einmal, Sie müssen sich klar machen, daß Sie gemeinsame Interessen und gemeinsame Schäden mit der übrigen Arbeitererschaft haben und deshalb der Anschluß an dieselbe durchaus geboten ist. Gemeinsame Mißstände können nur gemeinsam beseitigt werden.

Herr Körner: Ich bin mit beiden Rednern nicht zufrieden. Die Rede des Herrn Vogtherr gipfelte in dem einen Worte Streik. Das ist die Konsequenz des Anschlusses. Bei uns ist aber ein Streik unmöglich, unsere Arbeiten werden dann einfach durch Aetzung und Heliographie etc. ersetzt. Wir können unsere Fachinteressen in unserem Verbands vertreten; von der Sozialdemokratie wollen wir nichts wissen. (Beifall und Widerspruch.) Herr Hennig wundert sich, daß der Xylographen-Verband in die Politik hineingezogen werden soll und bittet die Kollegen für „Absonderung“ zu votieren.

Herr Vogtherr: Meine Aeußerungen über den Streik hat der Redner vollständig entstellt; es ist mir nicht eingefallen, dem Streik das Wort zu reden.

Herr Körner: Der Vorredner hat sich zwar in verschämter Weise gegen den Streik ausgesprochen. Doch die Erfahrung lehrt, daß die sozialistische Agitation immer zum Streik geführt hat.

Herr Pohl wirft noch einmal die Frage des Zukunftsstaats auf und bittet Herrn Vogtherr, wenigstens ein ungefähres Bild davon zu geben.

Herr Vogtherr erwidert, daß im Zukunftsstaat der Einzelne im Dienste der Gesamtheit stehen werde! Es sei denn wohl möglich, daß der einzelne ein „Jahn im großen Hadergetriebe oder eine traurige Null“ sein werde. Doch es giebt heute schon Millionen, die noch nicht einmal eine traurige Null sind. Es frage sich doch, ob das Loos des Herrn Pohl ein so beneidenswertes sei, daß er es nicht eintauschen sollte gegen ein Loos, wo er volle Freiheit der Bewegung habe. Das ist das Traurige, daß jeder nur sein eigenes Loos im Auge habe. Man sollte endlich erkennen, daß es neben den eigenen Interessen allgemein menschliche Interessen giebt.

Herr Schorsch wünscht, daß die Sozialdemokraten ihre Ziele auch praktisch ausübten. Ein sozialistischer Unternehmer müßte seinen jährlichen Ueberschuß mit seinen Gefellen, welche ihm geholfen hätten, den Ueberschuß zu erzielen, gleichmäßig theilen. Das thue aber kein einziger.

Es sind zwei Resolutionen eingegangen, welche sich für den Anschluß aussprechen; eine dritte rath von dem Anschluß ab. Die Abstimmung über die Resolutionen wurde durch Stimmzettel vorgenommen. Es wurden im Ganzen 142 Zettel abgegeben; davon sprachen sich 69 Stimmen für Anschluß, 68 Stimmen für Absonderung aus, 5 Zettel waren unbeschrieben. Schließlich wurde mit 41 gegen 35 Stimmen beschlossen, das Bureau mit der Einberufung einer neuen öffentlichen Versammlung zu beauftragen, in welcher ein Sequer des Anschlusses das Referat, Herr Vogtherr das Korreferat übernehmen soll.

### Die Buchbinder

und die in den verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter hatten sich am 17. November versammelt, um zu den Beschlüssen, welche in der vor einigen Wochen stattgefundenen Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter gefaßt worden sind, Stellung zu nehmen. Das einleitende Referat hielt der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, Herr Dietrich aus Stuttgart. Er führte aus: „Die Lage im Gewerbe ist eine derartige, daß ein Vorgehen gegen die Unternehmer nur dann einen Zweck hat, wenn sich zu demselben alle dem Gewerbe verwandten Branchen vereinigen. Es ist nun die Frage, auf welche Art und Weise dies geschehen soll. Klar ist, daß kein örtliches Interesse hierbei ausschlaggebend ist, sondern das allgemeine. Wir finden, daß der Egoismus den Einzelnen dazu treibt, in erster Linie für sich selbst zu sorgen. Der Egoismus treibt auch die besserstellenden Arbeiter dazu, für die schlechter dastehenden nicht eintreten zu wollen. Diesen Egoismus müßten die davon Befangenen bei Seite lassen. Auch sie werden, wenn es im Interesse des Unternehmers liegt, auf den Damm gesetzt. Der Arbeiter besitzt nur seine Arbeitskraft; sie ist sein einziges Kapital, darum muß er sie zu schätzen suchen. Der Kapitalist kann sein Vermögen erweitern; er kann von den Zinsen desselben leben. Dagegen des Arbeiters Besitz, seine Arbeitskraft, nützt sich mit ihrer Anwendung immer mehr ab. Wir haben nun dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitsverhältnisse nicht zu sehr schädigend auf den Arbeiter einwirken, und uns darum zusammenzuschließen. Es ist nicht nur in Berlin, wo ein gemeinsames Vorgehen aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter angestrebt wird; es ist dies auch in Dresden, Chemnitz und Leipzig der Fall. Wir sind dazu verpflichtet, die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben; nicht nur, um unsere auf der Landstraße liegenden Brüder in Arbeit zu bringen, sondern auch aus Selbstinteresse, da sich die Arbeitslosen für jeden Preis anbieten und

so zu Lohnrückern werden. Aus diesem Grunde sucht das Unternehmertum die Reservearmee möglichst aufrecht zu erhalten. Er, Redner, hat mit dem Vorstand der Buchdrucker Rücksprache genommen in Betreff gemeinsamen Vorgehens, dabei sei ihm gesagt worden, dies wäre wünschenswert, aber ginge vorläufig noch nicht zu machen, da die Buchbinder noch nicht genügend organisiert sind, noch nicht die nötigen Mittel besitzen. Darum müssen wir uns darüber klar sein, daß es unser Ziel ist, mit den anderen Branchen des graphischen Gewerbes zusammen die achtstündige Arbeitszeit zu erkämpfen; daß es aber jetzt noch nicht geht, und wir vorerst auf eine Stärkung der Organisation zu sehen haben. Dies soll uns nicht davon abhalten, daß, wenn in größeren Establishments, wo alle Branchen vertreten sind, eine Forderung gestellt wird, diese mit Mitwirkung der Buchbinder durchzuführen versucht wird. Bei unserer Agitation haben wir nicht die großen Städte als maßgebend zu berücksichtigen, sondern es sind auch die kleineren mit in Betracht zu ziehen. Die beste Organisation ist darum die zentralistische. Sie besitzigt in ihrem Wirken die Gefahr, daß Städte, in welchen gestreikt wird, voranwärts mit Streikbrechern versorgt werden. Das, was immer als einen Grund für die lokale Vereinigung hingestellt wurde, „es könne dort Politik getrieben werden“, ist jetzt hinfällig, da man sich, nachdem das Sozialistengesetz gefallen, ungehindert rein politische Vereine schaffen kann. Aus den Gewerkschaften ist die Politik ferngehalten. Auch habe sich die Gewerkschaftskonferenz auf den Standpunkt gestellt, daß nur noch Zentralisationen geschaffen werden, und die bestehenden ausgebaut werden sollen. Lassen wir alle Streitigkeiten in Betreff der Art und Weise der Organisation fallen und suchen wir das, was uns die Gewerbeordnung gewährt, richtig auszunutzen. Leider suchen die Unternehmervereine uns unser Recht streitig zu machen. Auch dem kann man nur vermittelst Zentralisation entgegenreten. Also organisieren wir uns in eigenen Interesse, im Interesse des Berufs, im Interesse der Menschheit so, daß es uns möglich ist, bald in Gemeinschaft mit den anderen Branchen, die achtstündige Arbeitszeit einzuführen. (Beifall.) Die nun eintretende Diskussion gestaltete sich zu einer recht lebhaften. Es beteiligten sich daran die Herren Paul Schneider, Drews, Jahn, Köhler, Greiffenberg, Feldmann, Mohrbach, Gaf, O. Brandt und Wach. Schneider legt in längerer Ausführung die Möglichkeit der Zentralisation dar. Drews wendet sich gegen einiges von Schneider über die Kartonnarbeiter und deren Streik Gesagte. Der Streik sei bloß verloren, weil die Arbeiterinnen nicht genügend aufgelklärt waren. Er wäre für einen Verein mit den Arbeiterinnen zusammen. Dietrich meint, die Arbeiterinnen könnten auch in den Verband aufgenommen werden. Jahn ist der Meinung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse als solche an dem augenblicklichen Niedergang in den Organisationen, so z. B. bei den Lederarbeitern, schuld seien, nicht die Form der Organisation. Man müsse überall agitieren. Es sei ja möglich, daß die Zentralisation das Richtige sei; man möge aber auch von dieser Seite einmal etwas zum Beweis dafür thun. — Zur eigentlichen Tagesordnung wurde in der weiteren Diskussion fast gar nicht gesprochen. Feldmann vertritt den Standpunkt, daß die Form der Organisation nicht so sehr ins Gewicht falle; der Geist müsse nur da sein. Man möge jetzt die Streikereien um lokale oder zentrale Organisation belassen. Es sei mehrmals die Zentralisation beschlossen worden; dem füge er sich, obwohl er Lokalist sei. Nach dem beifällig aufgenommenen Schlusssatz des Herrn Dietrich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in Sanssouci tagende allgemeine Versammlung des Fachvereins der in Buchbindereien und verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet, um ein gemeinsames Arbeiten möglich zu machen, der Zentralorganisation beizutreten und energisch für dieselbe zu wirken, da nur die Zentralisation nachhaltigen Widerstand den Annahmungen der Unternehmervereine entgegenzusetzen kann.“ Herr Marwitz macht noch bekannt, daß die Versammlungen des Fachvereins vom Dezember an im oberen Saale bei Feuerstein stattfinden.

### Die Zimmerleute

hielten am 20. d. M. unter Leitung der Kameraden Ortland, Schmidt und Loh eine öffentliche Versammlung ab beaufh. Erörterung der Frage: „Wie stellen sich die Zimmerer zu den Beschlüssen des Parteitagcs betreffs der Organisation?“ über welche Genosse Hohlwegler referirte. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des während der Verhandlungen des Parteitagcs vom Tode ereilten Genossen Baumgarten durch einmüthiges Erheben von den Sigen. In ausführlichster Weise legte sodann der Vortragende die Nothwendigkeit einer gewerkschaftlichen Organisation dar, die wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrem Entwicklungsgange von den Zeiten der Zünfte an bis auf den heutigen Tag beleuchtend und die Ansicht vertretend, daß die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung mit einander aufzuwachsen, einander bebingen, von einander untrennbar sind. Wenn der Parteitag in Halle den Arbeitern die gewerkschaftliche Organisation empfohlen habe, so sei dies aus wohlüberlegten Gründen geschehen. Der große Ansturm in Danburg mußte verloren gehen, wie die Ausstände anderer Städte verloren gegangen sind, und wenn er auch noch so sehr materiell hätte unterstützt werden können, an dem Ueberstand der Massen, an dem Zugange aus den Provinzen. Der Aufklärung zu schaffen, um den Jugab abzuschwächen, hier zu organisieren müßte die vornehmste Aufgabe der Zukunft sein. Nur durch die Aufklärung der Massen sei etwas zu erreichen. Deshalb sei auch die Zentralorganisation vom Parteitag den Arbeitern nach Möglichkeit empfohlen worden und fand diese Organisationsform in den Vortragenden einen warmen und beredten Befürworter, ebenso die Verkürzung der Arbeitszeit. Für die Bildung von zentralen Arbeitercomitons hielt Redner die Arbeiter noch nicht für reif genug. Dagegen erklärte er es für Pflicht der Gewerkschaften, sich zu Zentralverbänden zusammen zu schließen. Redner hielt die gewerkschaftliche Organisation für die Vorbedingung zur politischen Organisation und war der Meinung, daß, wenn erst die gewerkschaftliche Organisation sich frei entfalten haben würde, auch die politische Organisation nicht mehr fern sei. (Beifall.) Kamerad Stehr vertrat gleichfalls mit Wärme die Zentralorganisation, in besonderen den Verband deutscher Zimmerleute und forderte alle Kameraden auf, mit Hand anzulegen, um in Berlin den Verband hochzuhalten und alle Berliner Zimmerleute wieder in einer Organisation, im Verbande zu vereinigen. Im Sinne des Referenten und des Vorredners sprachen ferner die Kameraden Ortland, Gruse, Pohl, Gessroy und eine ganze Reihe anderer Redner, während Kamerad Hinz es für nötig erachtete, um eine Einigkeit unter den Berliner Zimmerleuten zu erzielen, die Auflösung beider hieort bestehenden Organisationen, des „Vollverbandes“ und der „Freien Vereinigung“, und den Aufbau einer neuen Organisation zu empfehlen. Nach dem Schlusssatz des Referenten stimmte die Versammlung gegen eine Stimme folgender Resolution zu: „In Erwägung, daß die heutige wirtschaftliche Nothlage der Arbeiter es dringend notwendig macht, alle







Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

## Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

# J. Baer,

Berlin N.,  
Gesundbrunnen, Badstraße 18,  
Ecke der Stettinerstraße,

Großer  
Umfang.  
Kleiner  
Nutzen.

überraschender Auswahl:

Eleg. Winter-Paletots 21, 24, 27, 30, 33-45 Mk.

Eleg. Hammgarn-Rod-Anzüge 27, 30, 36-40 Mk.

Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 Mk.

Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 Mk.

Arbeitsjahren

höchste Mäharbeit, äußerst billig.

Reizende Knaben-Anzüge u. Paletots für jedes Alter u. Preis.

Zu Bestellungen nach Maß empfehle mein großes Stofflager vom

einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu äußerst billigen Preisen und gediegener Ausführung.

Eigene Werkstatt im Hause.

Sein reichhaltiges Lager in

## Winter-Paletots, Schlafröcke, Herren- u. Knabengarderobe

effektiv billig, sowie Bestellungen nach Maß werden unter Garantie des

Erfolgens in eigener Werkstatt schnell und sauber ausgeführt.

J. Krakauer,

Rixdorf, Bergstr. 22.

1287

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte

## Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.

verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von

Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaren zu fabelhaft billigen Preisen.

Specialität: Ringe.

Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt.

522

## Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in großer Auswahl empfiehlt Franz Tutzauer, S.-O., Köpnickestr. 25, nahe d. Köpnicke Brücke.

321

## Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.

Preis-Ermässigung.

Freie Gedanken von W. H. G. VIII. Auflage, 98 Seiten, Preis brosch. 75 Pfge.

Ring der Ewigkeit. Entstehen und Vergehen des Weltalls nach der Entdeckung der Theorie. III. Auflage. Auf ff. Kupferdruckpapier. Preis brosch. 1 Mark.

Beide Schriften, von der Presse günstig beurteilt, sind bis 10. Dezember 1890 gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken postfrei zu beziehen durch

E. Teubner's Buchhandlung, Apolda i. Thr.

321

## Baar Geld lacht.

Nur Ueberzeugung macht wahr, daß der Kleider-Pascha die Hälfte billiger verschleudert, wie irgend eine Konkurrenz.

25.000 entzückende Winter-Paletots, im Massen-Ausverkauf nur 10, 15, 20, 25, 30 Mk. Prima.

20.000 Jaquet- oder Rod-Anzüge, von 10 bis 30 Mk. ff.

8000 Knaben-Paletots u. Knaben-Anzüge u. 2-17 Jähr., jetzt halb umsonst. Schlaf- röcke und Hosen spottbillig.

genannt: Der billige Mann.

Wohnhaft wie bisher nur allein: 32 Rosenhallerstraße 32.

Wohne- u. Schlafröcke, Schlafen. Man achte genau auf 32 u. Schlafen. Schlafen!

Dr. Hoersch, homöopath. Arzt, Mittelstr. 27, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

## Kleider-Pascha

genannt: Der billige Mann.

Wohnhaft wie bisher nur allein: 32 Rosenhallerstraße 32.

Wohne- u. Schlafröcke, Schlafen. Man achte genau auf 32 u. Schlafen. Schlafen!

Dr. Hoersch, homöopath. Arzt, Mittelstr. 27, 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

## Winter-Paletots und Anzüge

bei billigsten Preisen empfiehlt das bekannte

Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft

von 425

Julius Lindenbaum

Große Frankfurterstr. 139.

Spezialität: Anfertigung nach Maß und Arbeitsfachen.

(Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!)

! Ausverkauf!

um jeden Preis von 20.000

Schuss-, Hieb- u. Stichwaffen

Reich illustrierte Preisliste gratis.

Hippolit Kohlos, Berlin W., Friedrichstr. 84.

370

## Herren-Garderobe

Magazin für alle Mann zu Sub.

145. Merit-Platz 145.

Winter-Paletots von 15-45 Mk.

Knaben-Anzüge von 5-15 Mk.

Stiefel, Ritzdorf, Bergstr. 141.

premiert. Preisliste gratis

370

## Winter-Paletots!

Feste Preise. Feste Preise.

Im Engros-Geschäft Heiliggeiststr. 40 I sollen die von dieser

Saison übrig gebliebenen Winter-Paletots im Einzelnen verkauft

Hochelegante Paletots zu 25 Mk.

II. Sorte . . . . . zu 18 Mk.

III. Sorte . . . . . zu 12 Mk.

Geöffnet v. Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.

## Luch-Handlung von Carl

Gross, Brüderstr. 25, empfiehlt zur Winter-

Saison: Paletot, Anzug und Bein-

kleidstoffe zu billigen Preisen. Reste und zurückgegebene Sachen werden unter

Fabrikpreis verkauft. Musterkarten stehen den Herren Schneidermeistern

gern zur Verfügung.

## Die von mir

im Sommer auf mehreren Auktionen

gekauften und im Verkauf verfallenen

hochgelegenen Herren- u. Damen-Winter-

Paletots, Knaben- u. Mädchen-Paletots,

Herren- u. Knaben-Anzüge, Damen- u.

Kinder-Kleider, Uhren, Ketten, Ringe,

Betten, Wäse, Kessel, Stiefel, Koffer,

Schirme, Harmonika's u. s. w.

verkaufe ich nur bis Weihnachten

damit zu räumen, zu erstaunlich billigen

Preisen.

Lucke, Neanderstr. 9,

Ecke Schmidstr.

Bitte genau auf Hausnummer und

Namen zu achten. 972

Annahme-Stellen für Kunst- und

Schön-Färberei sowie chemische

Wäscherei:

Jahnstraße 6 bei Merlit.

Schwedterstraße 19 bei Gerhardt.

Wasserhorststraße 65 bei Briesche.

Markusstraße 10 bei Dehloff.

Wienerstraße 44 bei Prüfer.

Saubere Ausführung zu

billigen Preisen. 471

Albert Hübsch, Forauer-

straße 17.

## Licht-

strahlen

Blätter für

volksverständliche Wissenschaft.

Zugleich ein

literarischer Wegweiser

für das Volk.

Erscheint halbmonatlich in

Heften à 20 Pf. im Verlag

von O. Harnisch,

Dresden

Annenstrasse 47.

Probenummern

auf Verlangen gratis und franco.

Hoben überall

Rabatt für Colporteurs

gesucht.

## Fehlerhafte Teppiche!!

in Sophagröße 5, 6, 8 Mk.,

in Salongröße 10, 15, 30

bis 50 Mark.

Portiären m. Gold durchw. 3

und 4 Mark. 57

Gardinen, nur in ganz Städ.

von 22 Mk. an,

10, 15-40 Mark.

Schlafdecken, Reise-

decken 4, 6, 8, 10 Mk.

Gardinen- u. Teppichfabrik

Emil Lesèvre, Berlin

Oranienstr. 158.

Waaren-Katalog, reich illustriert,

200 Seiten stark, gratis und frei.

## Nur 1 Mark

kostet jede Uhr zu reinigen

unter Garantie. Bei allen

Reparaturen wird der Preis

vorher gesagt. 1276

Otto Eleser,

Uhrmacher (Nachmann),

Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.

## Roh-Tabak

empfeilt in allen Sorten

in billigster Preislage

H. Herholz,

145. Brunnenstraße 145.

## Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von

sämtl. im Handel befindlichen Tabaken

1891a

Heinr. Frank,

Brunnenstr. 141-142.

## H. Richter,

Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am

Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinberg-

weg 15b, am Rosenthaler Thor.

## Alumingold-

Brillen und Pince-nez, garantiert nie

schwarz werdend. . . . . Mk. 2,50

Nickelbrillen u. Pince-nez . . . . . Mk. 1,50

do. allerfeinste Qual. . . . . Mk. 2,-

Rathenower Brillen . . . . . Mk. 1,-

do. allerfeinste Qual. . . . . Mk. 2,-

Operngläser, rein achrom. . . . . Mk. 7,-

Neu! Opera- u. Reissglas, Excelsior,

das Beste auf dem Markt, mit Etuis

und Riemen Mk. 12,-.

## Beste und billigste Bezugsquelle

aller optischen Artikel, genaueste Nach-

kenntnis, eigene Werkstatt, prompt. Ver-

sand nach außerhalb gegen vorherige

Einsendung oder Nachnahme. 1177

Allen Freunden u. Genossen empfehle

mein großes Lager fertiger 1007

## Knaben- und

Mädchen-Garderobe.

Sämtliche Stoffe u. Kester in allen

Farben, Sammet, Plüsch u. Besahartikel,

Anzüge werd. gratis zugeschnitten. Auch

werd. Bestellungen nach Maß elegant

und sauber angefertigt. Solide Preise,

Mantouffolst. 43.

Heinr. Pleiss, Ecke Staßfurterstr.

## Billig, reell u. gut.

Bodie Oranienstraße führt

38 Nr. 1 12 Jahre etabliert

A. Gröger, wohl renommirt,

Weil er durch Uhren erlirt.

Das Gute wird importirt

Noch Besseres selbst fabrizirt

Alles fein reparirt. 1838

Gedult und renovirt.

Wenn Deiner Uhr was passiert,

Die alte Zwiebel Dich genirt,

So sieh', was Gröger Neues

führt.

Kauf', und Du bist entzirt.

## Kranzbinderei

und Blumenhandlung

J. Meyer, Berlin SO.,

Wienstr. 1.

In der Ecke bei der Mantuffelstraße,

liefert Gürtelbander Meter von 15 Pf.

Doppelbügel-Lorbeerkränze von 50 Pf.

an. Hyacinthenzweigen von 20 Pf.

an. Topfpflanzen wie Bouquets etc.

gut und billig. 1891,

Fernsprecher. Amt IX. 9482.

## Geschäftshaus S. Heine

Chausseestr. 14.

Die schönsten

Kinderkleider und -Zacken

für Mädchen jeden Alters, sowie

Morgenröcke, Unterröcke,

Trifottailen u. Blousen,

auch im Einzelverkauf sehr billig!

Maßbestellungen u. Reparaturen

werden prompt erledigt!

Normal-Unterkleider und Trifot-

tagen für Herren, Damen und

Kinder. Strümpfe, Socken, Hand-

schuhe etc.

Geschäftshaus S. Heine.

## Herren-Garderoben

nach Maß, reellste Bezugsquelle.

Produktiv-Genossenschaft

Berliner Schneider. 289

Berlin S., Kommandantenstr. 61.

## Sophas, Matratzen, Bettstellen,

auch Theilzahlung. 724

bei O. Schmidt, Gartenstr. 65.

## Möbel, Spiegel und

Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.

Fabrik. Emil Heyn,

Brunnenstraße 28, Hof parterre.

Theilzahlung nach Uebereinkunft.



# Amerikanische Verkaufshallen

I. Spandauerbrücke 1a. II. Skalitzerstraße 39. Wienerstraße 69.

## Billigste Bezugsquelle der Welt für gute und elegante Bekleidungs-Gegenstände.

Der Verkauf sämtlicher Waaren findet zu geradezu enorm billigen aber streng festen Preisen statt.  
Man höre und staune:

Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots mit warmem Futter, sonst 22 Mark	Stück M.	11,00	Ein groß. Post. Herren-Anzüge, Jaquet, Hose u. Weste, dauerhafte Winterwaare	Stück M.	10,00
Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots mit warmem Wollfutter, sonst 40 Mark	Stück M.	20,00	Ein groß. Post. Herren-Anzüge, Jaquet, Hose u. Weste, in allen Mustern, sonst 35 Mark	Stück M.	16,50
Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots mit gestepptem warmen Futter, sonst 60 Mark	Stück M.	30,00	Ein groß. Post. Herren-Anzüge, Jaquet, Hose u. Weste i. schön. Kammg.-Muss, sensat., sonst 60 M.	Stück M.	30,00
Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots Prima-Qualität, sonst 75 Mark	Stück M.	40,00	Ein groß. Post. einzelne Herren-Hosen, kolossal dauerhaft in schönen Mustern	Stück M.	5,00
Knaben-Garderobe, ebenfalls ganz enorm billig, und dergleichen mehr.			Ein groß. Post. einz. Herren-Hosen, Kmg. in gestreift. u. karrierten Mustern, schwarz u. farbig, geradezu staunenswerth	Stück M.	9,00

Preise streng fest.

## Amerikanische Verkaufshallen

Spandauerbrücke 1a,  
Skalitzerstrasse 39 u. Wienerstrasse 69.

Die wirklichen Amerikanischen Verkaufshallen befinden sich nur Spandauerbrücke 1a, Skalitzerstrasse 39 und Wienerstrasse 69 und beruhen alle ähnlich klingenden Ankündigungen auf Täuschung des Publikums

Jeder Käufer eines Gegenstandes bis zu 20 Mark erhält als **Gratis-Zugabe** 1 eleg. Kleiderbürste.

Jeder Käufer eines Gegenstandes über 20 Mark erhält als **Gratis-Zugabe** 1 eleganten Hut.

Zur gefl. Beachtung:

## Central-Leihhaus-Ausverkauf, 72, Jägerstr. 72, (zwischen Kanonier- und Mauerstrasse part.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.  
20 000 eleg. alte und neue Winterpaletots in besten Stoffen und Anzüge in prima Kammgarn und Butskin von Mark 10, 12, 15, 20-40, Pracht-Exemplare.  
Knaben- u. Burschen-Anzüge, Röcke, Hosen, Kaiser-Mäntel, Pelze, Joppen, Schlafrocke, gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ketten, Ringe, Damen-Mäntel, Alles für die Hälfte des Wertes. Die Verwaltung

Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Preisen.

# H. Hartwig Söhne & Baer

Jeder Preis ist mit Zahlen an der Waare ausgezeichnet.

**Größte Herrenkleider-Werkstatt Stettins!**  
Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,  
Chausseestraße 24a. Brückenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.  
Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.

Anzug, rheinische Waare, dauerhafter Stoff	Halbwoll. Anzug, Prima Qual. in praktischen Mustern	Wollener Anzug, haltb. Waare Muster für Jedermann	Velour-Anzug, schwer und unzerwühllich viele schöne Muster	Feinster Kammgarn Anzug, hochf. Kammgarn mit seiden. Vorte. eleg. Schnitt	Hochelegante Anzüge u. Paletots nach Maß, in feinsten Stoff. 60, 55, 50, 45 bis 30 M.	Winter-Paletots aus besten Stoffen	Echt engl. Lederhosen dreidraht, unverwühllich 6, 4, 3 bis	Zwirn-Hosen dick und kräftig	Fertige Hemden hübsche Streifen
8,50 M.	10,50 M.	18 M.	17 M.	27 M.	10 M.	2,25 M.	1,75 M.	1 M.	

Garantie für tabellofen Sitz und längste Haltbarkeit.

Anzüge und Paletots für Burschen und Knaben außerordentlich vorteilhaft.

Jeder Kunde hört die reine Wahrheit über unsere nur realen Waaren.

Auch Nichtkäufer können sich von der Vortrefflichkeit unserer Grundstoffe überzeugen.

## Betten u. Bettfedern.

Alle billigste Bezugsquelle!  
Allergrößtes Lager!  
in dem Altosten Geschäft Berlins  
**C. H. Schäker,**  
Neue Promenade, Bahnhof "Porse", im Stadtbahnbogen, früher Spandauerbrücke 2 (heut dort nur noch Engros-Lager).  
Gegründet 1826.  
Bei Besicht. m. Lager siehe gerne zu Diensten, auch wenn nichts gekauft wird. Prob. vers. nach Ansehen gratis. Bei Kassakäufen gewähre 4 %  
Bei Brautbetten eine nützliche Zugabe im Werte von 4 M.  
Auch auf Teilzahlung!  
Betten für 6 M. à Stand in derselben Qual., d. m. Konkurrenz als Betten (?) für 7 Mark verkauft.  
Federn für 10 Pfennig in derselben Qual., die m. Konkurrenz mit 15 Pf. als Bettfedern verkauft.  
Roelle Betten à Stand zu 12, 15, 20, 25 M. u. s. w. bis zu den feinsten Herrschaftsbetten. Federn zu 50, 60, 75, 100, 125, 150 Pf. bis zu den feinsten Federn und Daunen.  
Niemand kann billiger verkaufen als ich. Mein Bezug ist direkt von Aufkäufern in Böhmen, Ungarn, Galizien, Russland, China; daher der Einzige in Berlin, der den Konsumenten durch Bezug von Großisten die Federn nicht verteuert. Ich führe die Federn direkt von Aufkäufern in den Provinzen meinen Kunden zu. Die Reinigung geschieht in meiner eigenen Fabrik für Bettfederreinigung m. Dampfbetrieb. Jedem meiner Kunden ist gestattet, den Betrieb der Fabrik in Augenschein zu nehmen.  
Anerkennungsschreiben aus allen Gegenden Europas!



## Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, nützt in Folge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.

**Schwarzes Kronengarn,** verändert seine Farbe nie.  
**Weißes Kronengarn** ist durch die Bleiche niemals angegriffen.  
Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.  
In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Billigste Quelle für deutsche und englische eiserne Bettstellen  
Fabrik mit Dampftrieb von  
J. Preis-Kour. gratis u. franko. **E. Sass, Köpnickestraße 32.**

## Federn - Betten.

Federn und Daunen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark.  
Deckbett, Kissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark.  
Fertige Julets, Heberzüge, Laken, Bettdecken.  
Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden.  
Eischtücher, Handtücher, Taschentücher.  
**H. Wessling, vormals G. E. Matros,**  
Dresdenerstraße 134, am Hottbuscher Thor, 1650  
früher Kommandantenstraße 2.

Gegründet 1875. **A. Pergandé's** Gegründet 1875.  
Färberei, Druckerei, chemische Waschanstalt  
Waldemarstr. 52 - Görlitzerstr. 43 - Reinickendorferstr. 12  
färbt für 2-2,50 Mark in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-  
Heberzüge, Röcke im ganzen oder getrennt. Möbelstoffe jeder Art, à Kilo 2 M.,  
Bettdecken à Paar 2,50 M. Herren-Anzug, gereinigt und gebügelt 2,50 M.,  
umgebügelt 1,25 M. - Abholung und Zustellung kostenfrei. 242

Pelzwaren Handlung von **J. Streblow,**  
Brückenstrasse 15a  
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sämtliche in allen modernen Fellarten selbstgefertigte Pelz-Galanteriewaaren,  
als Muffen, Borse, Kragen für Damen, Mützen u. Kragen f. Herren.  
Schwarze Damen-Muffen 2-24 M. - Seit 23 Jahren: Brückenstr. 15a,  
2. Haus v. d. Köpnickestr. Bitte genau auf Nr. 15a zu achten. 520

**15 Mark**  
Elegante Winter-Paletots.  
20 M. Eleg. Jacket - Anzüge.  
20 M. Elegante Rock-Anzüge.  
30 M. Hocheleg. Kammg.-Anzüge.  
7 M. Gediegens Stoffhosen.  
15 M. Eleg. Winter-Paletots.  
4 M. Bunte und weisse Westen.  
4 M. Elegante Knaben-Anzüge.  
1,50 M. Knaben-Stoffhosen.  
Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen.  
Nur den Lesern des "Berl. Volksblatt" 5 p. Ct. Rabatt.

**Gebr. Neustadt,**  
41. Jernjalemerstraße 41,  
Ecke der Krausenstraße.  
mit Arbeiter-Konsummarko liefert die Fabrik von **L. F. Koschek**  
Charlottenburg, Sophie-Charlottenberg.  
Verfallene Winter-Paletots, soliden Preisen Pfandleihe Bergweg 2.